



## 83. Sitzung

Mittwoch, 26. September 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

### Inhalt:

<b>Gedenkworte</b> zum Tode eines Mitarbeiters des zentralen Zuführdienstes des Bezirksamts Altona	6249	Dr. Monika Schaal SPD Stephan Gamm CDU Ulrike Sparr GRÜNE Stephan Jersch DIE LINKE Andrea Oelschläger AfD	6260 6261 6262 6264 6265
<b>Mitteilungen der Präsidentin</b> Abwicklung der <b>Tagesordnung</b>	6249	AfD-Fraktion:  <b>Der Bergmann-Skandal: Handelskammer-Präsident missbraucht sein Amt und instrumentalisiert "Erinnern" zum Kampf gegen die AfD</b>	
<b>Aktuelle Stunde</b>	6249	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Fraktion DIE LINKE:  <b>Menschen aus Seenot retten – Hamburg muss sicherer Hafen werden!</b>		SPD-Fraktion:  <b>Gegenwind für Bundesminister Altmaier: Norddeutsche Energieminister fordern zügigen Ausbau der Energiewende</b>	
Christiane Schneider DIE LINKE	6249, 6256, 6257	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Dirk Kienscherf SPD	6250		
Michael Westenberger CDU	6251, 6257		
Anna Gallina GRÜNE	6252, 6258		
Carl-Edgar Jarchow FDP	6253		
Dr. Alexander Wolf AfD	6254		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6255		
Sören Schumacher SPD	6257	Bericht des Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg" über die Drucksachen 21/9805 (Neufassung):	
FDP-Fraktion:  <b>Bezahlbares Wohnen: Zukunft der Fernwärme nicht den GRÜNEN überlassen</b>			
Michael Kruse FDP	6259		

**Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Einsetzung eines Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg" – Dank an alle Einsatzkräfte – Härtefallfonds für Entschädigungen sofort verfügbar machen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN),**  
**21/9987: Nach den verheerenden Ausschreitungen beim G20-Gipfel – Schmerzensgeld für verletzte Einsatzkräfte sichern (Antrag der CDU-Fraktion),**  
**21/9873: Dem Linksextremismus in Hamburg konsequent den Nährboden entziehen – Aktionsplan nach den verheerenden Gewaltexzessen beim G20-Gipfel (Antrag der CDU-Fraktion),**  
**21/9965: Bericht des Innenausschusses zum Thema "Demonstrationsgeschehen im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg, Sicherheitskonzept und Einsatztaktik der Polizei und Feuerwehr" (Selbstbefassungsangelegenheit gemäß § 53 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft) (Bericht des Innenausschusses),**  
**21/9760: Bericht des Innenausschusses zum Thema "Planungsstand Sicherheitskonzept G20 in Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit gemäß § 53 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft) (Bericht des Innenausschusses) und Der Ausschuss befasst sich mit dem Auftrag, die gewalttätigen Ausschreitungen, die im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg stattgefunden haben, aufzuarbeiten und eine Analyse und ganzheitliche Betrachtung von Tat-, Täter- und Unterstützungsstrukturen, des bundesweit abgestimmten Sicherheitskonzeptes sowie weiterer relevanter Umstände vorzunehmen. Ziel ist es, die richtigen Lehren zu ziehen, damit sich so etwas in Hamburg nicht wiederholt.**

6265

**(Selbstbefassungsangelegenheit)**

– Drs 21/14350 –

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

**Vertrauen in den wehrhaften Rechtsstaat wiederherstellen – Endlich Konsequenzen aus dem Fehlverhalten rund um den G20-Gipfel in Hamburg ziehen**

– Drs 21/14451 –

6266

und

Antrag der CDU-Fraktion:

**Dem Linksextremismus in Hamburg konsequent den Nährboden entziehen – Aktionsplan nach den verheerenden Gewaltexzessen beim G20-Gipfel**

– Drs 21/14452 –

6266

und

Antrag der CDU-Fraktion:

**Konsequenzen aus G20 – Kein "weiter so" für die Rote Flora**

– Drs 21/14453 –

6266

und

Antrag der CDU-Fraktion:

**Konsequenzen aus G20 – Tumultschädengesetz zeitgemäß anpassen**

– Drs 21/14454 –

6266

sowie

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft**

– Drs 21/14466 –

6266

Martina Friederichs SPD

6266

Dennis Gladiator CDU

6267, 6276, 6279

Antje Möller GRÜNE

6268, 6270, 6275, 6276

Christiane Schneider DIE LINKE

6269

Carl-Edgar Jarchow FDP

6271

Dirk Nockemann AfD	6272, 6276, 6278	Dr. Jörn Kruse AfD	6291
Andy Grote, Senator	6273	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6292
Milan Pein SPD	6277	Ties Rabe, Senator	6292
		Dietrich Wersich CDU	6292
Beschlüsse	6279	Beschluss	6293
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13127:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<b>Haushaltsplan 2017/2018 Haus- haltsjahr 2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO: Einführung eines Mieter-Ver- mieter-Modells für städtische Kulturimmobilien; Einzelpläne 1.3, 3.3, 9.1 und 9.2 (Senatsan- trag)</b>		<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Dekade des Schnellbahnausbaus gestal- ten – Verlängerung des Fünf- Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr" – Drs. 21/12904</b>	
– Drs 21/14130 –	6280	– Drs 21/14263 –	6293
und		Matthias Czech SPD	6293
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Dennis Thering CDU	6294, 6295
<b>Beratung der Drs. 21/13127 – Änderungsantrag gemäß § 16 Absatz 3 der Geschäftsord- nung der Hamburgischen Bür- gerschaft</b>		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	6295, 6297
– Drs 21/14242 –	6280	Heike Sudmann DIE LINKE	6296
Jan Quast SPD	6280, 6287	Dr. Kurt Duwe FDP	6297
Thilo Kleibauer CDU	6281	Detlef Ehlebracht AfD	6298
Farid Müller GRÜNE	6282	Frank Horch, Senator	6298
Norbert Hackbusch DIE LINKE	6283	Beschluss	6299
Jennyfer Dutschke FDP	6284	Antrag der CDU-Fraktion:	
Andrea Oelschläger AfD	6284	<b>Der Ernst des Lebens sollte am Sonnabend beginnen – Für einen familienfreundlichen Schulstart am Wochenende</b>	
Dr. Carsten Brosda, Senator	6285	– Drs 21/14321 –	6299
Dietrich Wersich CDU	6286	Birgit Stöver CDU	6299
Beschlüsse	6287	Barbara Duden SPD	6300
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Olaf Duge GRÜNE	6300
<b>Reform der Lehrerausbildung zur Stärkung der künstleri- schen Hochschulen und Fä- cher nutzen – Grundständigen Lehramtsstudiengang Theater einführen</b>		Sabine Boeddinghaus LINKE	6300
– Drs 21/14326 –	6288	Anna-Elisabeth von Treuenfels- Frowein FDP	6301
Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	6288	Beschluss	6301
Carsten Ovens CDU	6289	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
René Gögge GRÜNE	6289		
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6290		
Daniel Oetzel FDP	6291		

<b>Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiveren Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger</b> – Drs 21/14169 –	6301	Bericht des Sportausschusses über die Selbstbefassungsangelegenheit:  <b>Sechster Hamburger Sportbericht</b> – Drs 21/14258 –	6307
Beschlüsse	6301	Kenntnisnahme	6307
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der AfD-Fraktion:	
<b>Sprechstunden für psychisch erkrankte Obdachlose und Wohnungssicherung bei klinischer Behandlung</b> – Drs 21/14328 –	6302	<b>Politikberatung – Für Kompetenz und Unabhängigkeit sorgen</b> – Drs 21/14145 –	6307
Mareike Engels GRÜNE	6302	Dr. Jörn Kruse AfD	6308, 6311
Hendrikje Blandow-Schlegel SPD	6302	Ole Thorben Buschhüter SPD	6308
Wolfhard Ploog CDU	6303	Karl-Heinz Warnholz CDU	6309
Deniz Celik DIE LINKE	6303	Farid Müller GRÜNE	6309
Jennyfer Dutschke FDP	6304	Christiane Schneider DIE LINKE	6310
Peter Lorkowski AfD	6304	Dr. Kurt Duwe FDP	6311
		Heike Sudmann DIE LINKE	6312
Beschlüsse	6304	Beschluss	6312
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Bericht des Eingabenausschusses:	
<b>Winternotprogramm ganztägig und für alle öffnen</b> – Drs 21/14333 –	6304	<b>Eingaben</b> – Drs 21/13912 –	6312
Cansu Özdemir DIE LINKE	6304	Bericht des Eingabenausschusses:	
Hendrikje Blandow-Schlegel SPD	6305	<b>Eingaben</b> – Drs 21/14180 –	6312
Wolfhard Ploog CDU	6305	Bericht des Eingabenausschusses:	
Mareike Engels GRÜNE	6306	<b>Eingaben</b> – Drs 21/14181 –	6312
Christel Nicolaysen FDP	6306	Bericht des Eingabenausschusses:	
Peter Lorkowski AfD	6307	<b>Eingaben</b> – Drs 21/14182 –	6312
Beschluss	6307	Bericht des Eingabenausschusses:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		<b>Eingaben</b> – Drs 21/14183 –	6312
<b>Studentisches Wohnen ausbauen – Zusätzliche Wohnungen beim Studierendenwerk Hamburg schaffen – Studierendenwerk auskömmlich finanzieren</b> – Drs 21/14332 –	6307	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b> – Drs 21/14183 –	6312
Beschluss	6307	Beschlüsse	6312
		<b>Sammelübersicht</b>	6313
		Beschlüsse	6313

Große Anfrage der AfD-Fraktion:		<b>Sanierungsfonds 2020 – Umgestaltung und Sanierung der Rathauspassage</b>	
<b>Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal</b>		<b>Zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Juli 2016 "Sanierungsfonds Hamburg 2020" Planungsmittel zur Sanierung und Erweiterung der Rathauspassage (Drucksache 21/5072)</b>	
– Drs 21/13891 –	6313	– Drs 21/14307 –	6314
Beschlüsse	6313		
Große Anfrage der CDU-Fraktion:			
<b>Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der Bund dem Senator unter die Arme greifen?</b>			
– Drs 21/13975 –	6313	Beschlüsse	6314
Beschluss	6313	Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/13125 und 21/13242:	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		<b>Evaluation und Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetzes (Senatsantrag) und Schutz von pflegebedürftigen Menschen sicherstellen – Hamburgisches Wohnbetreuungsqualitätsgesetz und Wohn-Pflege-Aufsicht verbessern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b>	
<b>Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger (II)</b>		– Drs 21/14259 –	6314
– Drs 21/14035 (Neufassung) –	6313	dazu	
Beschlüsse	6313	Antrag der FDP-Fraktion:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		<b>Effizientere Regelkontrollen erfordern keine Aufgabenübertragung an den MDK</b>	
<b>Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe</b>		– Drs 21/14450 –	6314
– Drs 21/14054 –	6313	und	
Beschlüsse	6314	Antrag der CDU-Fraktion:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		<b>Gute Pflege braucht gute Arbeitsbedingungen – Arbeitsschutzmängel und eklatante Arbeitszeitüberschreitungen in Pflegeeinrichtungen müssen dem Amt für Arbeitsschutz gemeldet werden</b>	
<b>Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen?</b>		– Drs 21/14469 –	6314
– Drs 21/14056 –	6314	Beschlüsse	6314
Beschlüsse	6314	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13971 (Neufassung):	
Senatsantrag:			

<p><b>Haushaltsplan 2017/18: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung und Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge für das Jahr 2018 (Senatsantrag)</b> – Drs 21/14342 –</p>	6315	Beschlüsse 6316
dazu		
Antrag der CDU-Fraktion:		
<p><b>Rot-Grün verteilt großzügig das "Sommergeld" – Massive Ausgabensteigerung und Blankoschecks bei Reservepositionen begrenzen</b> – Drs 21/14456 –</p>	6315	<p>Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/13045:</p> <p><b>Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung "Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin" (BNI-Gesetz) (Senatsantrag)</b> – Drs 21/14325 –</p> <p>Beschlüsse 6316</p>
und		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		
<p><b>Fortschreibung des Haushaltsplans 2018 für gewachsene Bedarfe und erfolgreiche Integrationsarbeit nutzen</b> – Drs 21/14468 –</p>	6315	<p>Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/10746:</p> <p><b>Volkspetition für eine konsequente Nachtruhe am Hamburger Flughafen (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) sowie 21/10688: Jährlicher Bericht der Fluglärmschutzbeauftragten über die Entwicklung der Fluglärmsituation in Hamburg und über ihre Tätigkeit und Jährlicher Bericht des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft aus Drucksache 20/14334 (16-Punkte-Plan) gemäß Drucksache 21/4209 (Senatsmitteilung) und 21/10554: Für mehr Anwohnerschutz und eine hohe Akzeptanz des Hamburger Flughafens in der Bevölkerung – Anspruch auf passive Lärmschutzmaßnahmen ausweiten (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/14341 –</p> <p>Beschlüsse 6316</p>
sowie		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		
<p><b>Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft</b> <b>Hier: Finanzielle Unterstützung der Konsequenzen zur Stärkung der Akademie der Polizei sowie zur Stärkung der Extremismus- und Gewaltprävention</b> – Drs 21/14470 –</p>	6315	<p>6317</p> <p>dazu</p>
Beschlüsse	6315	Antrag der FDP-Fraktion:
Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/14036:		
<p><b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Versorgungswerk der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsantrag)</b> – Drs 21/14256 –</p>	6316	<p><b>Fluglärmschutz erhöhen: Einzelausnahmegenehmigungen prüfen für Landungen nach 23.30 Uhr am Flughafen Hamburg</b> – Drs 21/14457 –</p> <p>6317</p> <p>Stephan Jersch DIE LINKE 6317 Dennis Thering CDU 6318 Dr. Monika Schaal SPD 6318 Ulrike Sparr GRÜNE 6320 Dr. Kurt Duwe FDP 6321</p>

Andrea Oelschläger AfD	6322	<b>Mobilitäts-Modellquartier Mitte Altona – Tempo 30 in der Harkortstraße</b>	
Beschlüsse	6322	– Drs 21/14299 –	6325
		dazu	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
<b>Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen, der "Staustadt" den Kampf ansagen – Ein Aktionsplan zur Linderung der Last durch Straßenbaustellen in Hamburg</b>		<b>Sichere Verkehrssituation in der Harkortstraße</b>	
– Drs 21/14170 –	6322	– Drs 21/14467 –	6325
Beschluss	6322	Beschlüsse	6325
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas"</b>		<b>Klarheit 2020 – Kostenschätzung für das Milliardenprojekt U5 vor der nächsten Bürgerschaftswahl veröffentlichen</b>	
– Drs 21/14241 (Neufassung) –	6322	– Drs 21/14318 –	6326
Beschluss	6323	Beschluss	6326
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Berufung eines Beauftragten der Stadt Hamburg für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus</b>		<b>Planungs- und Baubeschleunigungsgesetz für Infrastrukturprojekte – Umsetzung der Ziele des Koalitionsvertrages vorantreiben</b>	
– Drs 21/14280 –	6323	– Drs 21/14322 –	6326
dazu		Beschluss	6326
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Hamburg braucht einen Beauftragten zur Bekämpfung von Antisemitismus</b>		<b>Ausbildungen in Gesundheitsberufen attraktiver gestalten – Einstieg in die Schulgeldfreiheit aktiv planen</b>	
– Drs 21/14455 –	6323	– Drs 21/14323 –	6326
Dr. Jörn Kruse AfD	6323	Beschluss	6326
Uwe Giffei SPD	6324	Antrag der CDU-Fraktion:	
Carsten Ovens CDU	6324	<b>Mehr Planungssicherheit für Eltern und Schulen durch Höchstzügigkeit</b>	
Antje Möller GRÜNE	6325	– Drs 21/14324 –	6326
Christiane Schneider DIE LINKE	6325	Beschlüsse	6326
Beschlüsse	6325		
Antrag der CDU-Fraktion:			

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Sanierungsfonds Hamburg  
2020: Schaffung eines "Hauses  
für Barrierefreiheit" in Ham-  
burg**

– Drs 21/14327 –

6326

Beschluss

6326

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

**Berufliche Perspektiven für  
Studienaussteigerinnen und  
-aussteiger**

– Drs 21/14329 –

6326

Beschluss

6326

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Hamburg muss zum sicheren  
Hafen werden!**

– Drs 21/14331 dazu –

6326

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Kriminalisierung von Seenot-  
retterinnen und -rettern been-  
den – Hamburg ist ein sicherer  
Hafen für Flüchtlinge**

– Drs 21/14465 –

6326

Michael Westenberger CDU

6327

Beschlüsse

6327

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:

**Mehr Transparenz beim Rück-  
kauf des Fernwärmenetzes –  
Aktenvorlageersuchen nach  
Artikel 30 der Hamburgischen  
Verfassung**

– Drs 21/14337 (Neufassung) –

6327

Beschluss

6327

**Beginn: 13.35 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Ich eröffne unsere heutige Sitzung.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir trauern um einen 50 Jahre alt gewordenen Mitarbeiter des Bezirksamts Altona. Er starb vor zwei Tagen während seines Dienstes bei einem eigentlich ganz normalen Einsatz für unsere Stadt; sein ebenfalls schwer verletzter Kollege ist inzwischen glücklicherweise auf dem Wege der Besserung.

Das tragische Unglück geschah beim Versuch, einen seelisch sehr schwer kranken Mann aus seiner Wohnung in Eißendorf in eine Klinik zu begleiten. Es gab wohl keine Hinweise auf eine besondere Gefahr für die Mitarbeiter des zentralen Zufuhrdienstes, die tagtäglich einen außerordentlich schwierigen Job leisten. In mehr als 4 000 Fällen pro Jahr gelingt es ihnen auf höchst sensible Weise, mit jenen Menschen umzugehen, die ihr Leben ohne dauerhafte klinische Hilfe nicht mehr geregelt bekommen. Für den Umgang mit diesen Menschen sind sie entsprechend geschult und wissen, wie man beruhigend auf sie einwirkt. Umso mehr reagieren jetzt alle Mitarbeiter im zuständigen Bezirksamtsamt Altona geschockt und sind tief betroffen. Und auch wir, die Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft, denken an den getöteten Mann. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie, seinen Angehörigen. – Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der Fraktion DIE LINKE

Menschen aus Seenot retten – Hamburg muss sicherer Hafen werden!

von der FDP-Fraktion

Bezahlbares Wohnen: Zukunft der Fernwärme nicht den GRÜNEN überlassen

von der AfD-Fraktion

Der Bergmann-Skandal: Handelskammer-Präses missbraucht sein Amt und instrumentalisiert "Erinnern" zum Kampf gegen die AfD

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Gegenwind für Bundesminister Altmaier: Norddeutsche Energieminister fordern zügigen Ausbau der Energiewende

Ich rufe gleich das erste Thema auf, weise Sie noch einmal darauf hin, dass in der ersten Runde jeweils eine Redezeit von fünf Minuten pro Redne-

rin oder Redner zur Verfügung steht, in allen weiteren Runden dann maximal drei Minuten.

Frau Schneider wünscht das Wort und eröffnet die heutige Aktuelle Stunde. – Bitte.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: In Artikel 2 des EU-Vertrags heißt es – ich zitiere –:

"Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie [...], Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte [...]."

Meine Damen und Herren! Werte, auf die die Union sich zu gründen beansprucht – Achtung der Menschenwürde, Wahrung der Menschenrechte –, ertrinken gerade im zentralen Mittelmeer. Die Europäische Union zeigt sich bisher unfähig, eine humanitäre Lösung für die Rettung, Aufnahme und Verteilung Geflüchteter zu entwickeln. Kernländer der EU entziehen sich ihrer Verantwortung für die Geflüchteten, die häufig über das Mittelmeer in Italien, Malta, Griechenland, Spanien ankommen und, wenn es ihnen gelingt, weiterzureisen, aufgrund von Dublin III zurückgeschoben werden. Damit erhöht sich der Druck auf die EU-Außenstaaten, die wiederum ihre Abwehrmaßnahmen an den Außengrenzen verschärfen.

Mit der neuen rechten Regierung in Italien und ihrem Außenminister Salvini haben diese Maßnahmen ein unerträgliches Niveau erreicht. Seenotrettung wird gegen alles Völkerrecht erschwert, die privaten NGOs, die seit Langem den wesentlichen Anteil der Seenotrettung im Mittelmeer tragen, werden behindert und kriminalisiert. Zeitweise waren alle NGO-Schiffe aus dem zentralen Mittelmeer verdrängt, derzeit ist die Aquarius das einzige private Rettungsschiff dort. Jetzt entzieht ihr Panama auf Druck Salvinis die Flagge. Salvini hat angekündigt, dass die Aquarius mit derzeit 58 Geretteten an Bord keinen italienischen Hafen anlaufen darf. Frankreich beschied die Anfrage der Aquarius auf Anlegeerlaubnis in Marseille: Nötig sei eine europäische Lösung.

Ja, eine europäische Lösung muss her. Die EU, ihre Institutionen und Mitgliedstaaten dürfen vor dem Grauen nicht länger die Augen verschließen

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

und dabei billigend in Kauf nehmen, dass Menschen ertrinken, weil Seenotrettung be- und verhindert wird. Europa darf sich seiner Verantwortung nicht länger entziehen und muss eine humanitäre Lösung finden. Damit das passiert, ist Druck notwendig, viel Druck.

Es gibt, das ist die gute Nachricht, viele Kräfte in der EU, die nicht ertragen, dass man Menschen ertrinken lässt, weil sie nicht die richtige Staatsbürgerschaft, nicht die richtige Hautfarbe haben. Die Bürgermeister der süditalienischen Hafenstädte

**(Christiane Schneider)**

kämpfen für die Öffnung der Häfen, stellvertretend zitiere ich Renato Accorinti aus Messina:

"Wir dürfen die universellen Menschenrechte und die Gesetze der Seefahrt nicht aus dem Auge verlieren, in denen der Mensch unabhängig von der Hautfarbe und dem Herkunftsland unantastbar ist. [...] eine entmenschlichende Politik beantworten wir mit einer Politik der Rechte und der Werte der Menschen."

– Zitatende.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Unterstützt werden diese Hafenstädte von anderen italienischen Städten. Auch in anderen EU-Ländern vernetzen sich Hafen- und andere Städte mit dem Ziel, Geretteten Zuflucht zu bieten. Hierzulande demonstrierten in den letzten Wochen Zehntausende für die Seenotrettung von Geflüchteten und ihre Aufnahme. Städte und Gemeinden von Köln, Düsseldorf, Bonn bis Bremen, Rostock und zuletzt Oldenburg haben ihre Bereitschaft zur Aufnahme Geretteter erklärt. Das hat zunächst einmal vor allem symbolische Bedeutung, ja. Aber diese symbolischen Handlungen üben mit jeder Stadt, die neu hinzukommt, wachsenden Druck auf die Bundesregierung aus. Mehr noch, sie zeigen auf, dass eine humanitäre europäische Lösung möglich ist, dass diejenigen, die die Aufnahme letztlich leisten müssen, Städte und Kommunen, weiter sind als die Institutionen der EU und die Regierungen der Mitgliedstaaten.

Allein hier in Hamburg haben am 2. September 16 400 Menschen demonstriert. Die Stadt kann sich glücklich preisen angesichts einer so kraftvollen, von Sportvereinen bis zu Wohlfahrtsverbänden und Kirchen, von politischen Organisationen bis zu Initiativen von Geflüchteten und der Geflüchteten-solidarität getragenen zivilgesellschaftlichen Bewegung,

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

einer Bewegung, die Menschenrechte, Menschenwürde ernst nimmt. Das zeigt, dass die Stadtgesellschaft bereit und in der Lage ist zur Aufnahme und zur Bewältigung aller damit verbundenen weiteren Aufgaben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In drei Tagen wird in Hamburg ein weiteres kraftvolles Zeichen gesetzt: Über 400 Organisationen, Initiativen, Cafés, Clubs, Vereine, Kulturinstitutionen, selbst organisierte Migrantinnen- und Migrantengruppen, Willkommensinitiativen, Künstlerinnen- und Künstlerkollektive und NGOs rufen auf zur antirassistischen Parade. Sie beginnt um 12 Uhr am Rathausmarkt – wo sonst? –, umrundet dann die Binnenalster und eröffnet am Hafen – wo sonst? – die Promenade der Solidarität.

(Glocke)

United against Racism.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Wünschen Sie das Wort, Herr Kienscherf? Dann bekommen Sie es. – Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf** SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Liebe Frau Kollegin Schneider! Das, was Sie hier angemeldet haben, das Thema der Seenotrettung, der Situation der Flüchtlinge im Mittelmeer, ist ein sehr wichtiges Thema. Es ist in der Tat ein Thema, bei dem es darum geht, wie die EU, wie Deutschland mit den Menschen umgeht, die Hilfe suchen, die unsere Hilfe suchen. Und lassen Sie mich deswegen einleitend ganz klar festhalten: Dass heute noch im Mittelmeer tagtäglich Menschen sterben, ist eine inakzeptable Situation und wir müssen alles daran setzen, diese Situation zu verbessern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN und der FDP)

Und lassen Sie mich als Zweites ganz deutlich machen, dass es überhaupt nicht angehen kann, dass private Rettungsinitiativen daran gehindert werden, in Seenot befindliche Menschen zu retten, dass sie daran gehindert werden, sichere Häfen anzulaufen, dass sie daran gehindert werden auszulaufen. Wir sagen ganz im Gegenteil: Wir sprechen diesen Institutionen unseren Respekt aus als Hamburgische Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

Flucht und Zuwanderung sind internationale Bewegungen. Wir alle kennen das, und Europa ist besonders betroffen in den letzten Jahren. Aber wir wissen auch, dass man diesem nicht durch einfache Abschottung begegnen kann, sondern dass es darum geht, einen humanitären Umgang zu finden, und dass es darum geht, die Flüchtlingsursachen zu beheben. Hier hat die EU viele Ansätze gefunden, aber sie hat sie noch nicht vollendet. Und dem, was wir in einigen Ländern erleben müssen, die Weigerung, Flüchtlinge aufzunehmen, die Weigerung, Verantwortung zu übernehmen, müssen wir entschlossen entgegentreten. Die Flüchtlingsfrage darf nicht zur Spaltung Europas beitragen, aber wir als Deutschland müssen die Verantwortung übernehmen, dass wir Europa in die richtige Richtung bringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Birgit Stöver* CDU)

Und wir als Hamburg tun da eine ganze Menge. Wir als Hamburg sehen uns als sicheren Hafen an,

**(Dirk Kienscherf)**

wir sehen uns als die Stadt an, die diesen Menschen ... Es sind ja mittlerweile über 57 000 Menschen, die Zuflucht in unserer Stadt gefunden haben, die wir integrieren wollen, die wir aufnehmen wollen, die wir nicht nur beherbergen wollen, sondern die Teil unserer Stadtgesellschaft werden sollen. Und das, was Bürgermeister Tschentscher und die zwei anderen Bürgermeister aus Bremen und aus Berlin heute oder gestern verkündet haben, dass sie sagen, wir sind sichere Häfen, wir wollen eine humanitäre Lösung und wir werden alles daransetzen, dass wir verantwortungsvoll mit der Flüchtlingsfrage umgehen, ist ein wichtiges Signal.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der LINKEN)

Deswegen ist es gut, dass wir heute zwei Bürgerchaftsanträge zu diesem Thema haben, einen von der Links-Fraktion, dem wir nicht zustimmen werden, das sage ich gleich, und einen sehr guten, von Rot-Grün eingereichten Antrag, wo wir ganz deutlich sagen, Herr Trepoll: Es kann nicht sein, dass ein Bundesinnenminister die ganze Republik in Geiselnahme nimmt für seinen bayerischen Wahlkampf, sondern er muss endlich einmal verantwortungsvoll handeln, auch in diesem Bereich.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der FDP)

Deswegen das klare Signal: Hamburg nimmt Flüchtlinge aus dem Mittelmeer auf

(*André Trepoll CDU*: Das ist doch kein SPD-Parteitag hier! – Zurufe von der FDP)

und es wird weiterhin Flüchtlinge aus dem Mittelmeer aufnehmen. Aber natürlich im Rahmen einer bundesweiten Vereinbarung. Nicht Einzelfälle sind hier gefragt, sondern eine bundesweite Lösung. Wir als Rot-Grün wollen dies unterstützen, und das ist, glaube ich, ein wichtiges Signal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen, dass das, was dort im Mittelmeer geschieht, wo Menschen gerettet werden, dass private Hilfsorganisationen wie staatliche Hilfsorganisationen letztendlich beide zusammen diesen Auftrag fortführen können. Sophia ist keine primäre Seenotrettungsaktion, aber Sophia hat dazu beigetragen, dass fast 60 000 Menschen gerettet worden sind. Dies müssen wir fortführen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Auch in Hamburg!)

ja, wir müssen es noch ergänzen um eine weitere Seenotrettungsaktion, und wir müssen es schaffen, dass private und staatliche zusammenarbeiten und nicht gegeneinander. Das muss unser Ziel sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deutschland wird auch in diesem Jahr 150 000 bis 200 000 Menschen aufnehmen. Hamburg wird mehrere Tausend Menschen aufnehmen. Es wird eine große Herausforderung sein, die bereits hier lebenden Menschen und die neu hinzukommenden Menschen zu integrieren, sie Teil unserer Gesellschaft werden zu lassen. Wir als Rot-Grün, aber ich glaube,

(Glocke)

auch der überwiegende Teil der Hamburgischen Bürgerschaft, ist dazu bereit. Packen wir es an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Westenberger erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

**Michael Westenberger CDU**:\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Frau fragte mich heute Morgen, warum ich so ernsthaft sei. Ich glaube, das ist eine der schwierigsten Debatten, die wir in diesem Hause in den letzten Jahren geführt haben. Einfache Lösungen sind in einer so komplexen Lage, wie wir sie haben in Europa, angesichts einer Welt, die am zerfallen ist, zumindest einer Welt, die vor mehreren Hundert Jahren von Außenpolitikern in Europa gegründet worden ist im Nahen Osten und in Afrika ... Hier und heute einfache Lösungen zu finden – ich glaube, so ehrlich sollten wir sein: Wir werden sie nicht finden. Wir befinden uns in einem Findungsprozess innerhalb aller deutschen Parlamente und innerhalb aller Parlamente Europas sowie der gesamten EU.

Wir greifen hier zurück auf einen Konsens der letzten Jahre, der von einem humanistischen und christlichen Menschenbild geprägt ist: Jeder Mensch hat eine Würde, jeder Mensch hat das Menschenrecht, vor Leid, Vertreibung und Verfolgung von der Rechtsgemeinschaft Schutz zu genießen.

Am 4. November 1950 haben sich Politikerinnen und Politiker des damals tatsächlich zerfallenen Europas zusammengesetzt und wollten eine Wertegemeinschaft für die Zukunft gründen. Das ist die Europäische Menschenrechtskonvention, die heute objektiv rechtlicher Rechtsmaßstab für ganz Europa ist und den Menschen Schutzrechte, Freiheitsrechte und Schutz vor Vertreibung, vor Angriff auf Leib und Leben zusichert. Heute sind wir eigenartigerweise in Europa und in den angrenzenden Kontinenten in einer Situation, die nahezu vergleichbar ist mit der des 4. November 1950: Regime wie der Nationalsozialismus waren zerfallen, neue Unrechtsstaaten bildeten sich, Europa war in einer vollständigen Neuordnung. Und das haben wir heute in dieser Situation auch.

**(Michael Westenberger)**

Wir wollen, das offenbaren die Redebeiträge meiner beiden Kolleginnen, ja, wir krampfen uns, das muss man sagen, nach einer einfachen Lösung, und wissen genau, wie unglaublich schwierig sie ist. Wir wollen auf der einen Seite verhindern, dass Menschen in ihrem Heimatland Verfolgung und Angriff auf Leib und Leben fürchten müssen, wollen auf der anderen Seite auch verhindern, dass wir sie in die Hände der Schlepper geben. Aber in dem Moment, in dem die Schlepper die NGO-Schiffe anfahren und die NGO-Schiffe aus ihrem Selbstverständnis heraus diese Menschen auf ihren Schiffen aufnehmen, machen wir uns automatisch – ungewollt, aus einer moralischen Hebung heraus – zu Handlangern dieser Schlepper, die Menschen alles nehmen, sie auf Nusschalen setzen, auf Schlauchboote mit einzelnen Motoren, die nicht immer laufen, und deren Leben riskieren.

Einfache Lösungen in dieser hochkomplexen Situation, ohne dass wir die Anrainerstaaten Griechenland und Italien mitnehmen, die die Lasten seit Jahren tragen, während wir viel zu lange weggeschaut und sie allein gelassen haben, werden nicht funktionieren. Ich kann deswegen nur bitten, dass wir hier den Konsens der letzten Jahre aufrechterhalten, das Menschenbild und den Einigungsprozess in Europa in den Vordergrund stellen und uns bei allen unseren Appellen an der Menschenrechtskonvention Europas und auch an der Zukunft unseres gemeinsamen Europas ausrichten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau Gallina für die GRÜNE Fraktion.

**Anna Gallina GRÜNE:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Europa droht sich ein humanitäres Prinzip, das eigentlich bisher Common Sense gewesen ist, ins Gegenteil zu verkehren. Früher ging man für unterlassene Hilfeleistung in den Knast, und heute droht einem Haft, wenn man Menschenleben rettet. Eine solche Entwicklung ist gefährlich, ich würde sogar sagen, sie führt geradewegs in die Barbarei, und erinnern wir uns alle gemeinsam: Da waren wir schon einmal. Man kann nicht laut genug und deutlich genug sagen: Es darf dahin keinen Weg zurück geben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ehrlicherweise tragen wir alle, jede und jeder einzelne hier in Deutschland, eine ganz besondere Verantwortung dafür.

Die Crews der zivilen Seenotrettungsorganisationen wie Sea-Watch, Mission Lifeline, Sea-Eye, JUGEND RETTET und SOS MEDITERRANEE übernehmen Verantwortung, und zwar dort, wo Politik das gerade nicht ausreichend vermag. Ihnen gilt

der Respekt und der tiefe Dank meiner gesamten Fraktion.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Als die Lifeline vor einigen Wochen in keinen sicheren Hafen einlaufen durfte, wurde aus meiner Sicht das Ausmaß der Verantwortungsdiffusion in Europa auf brutale Weise deutlich. Italien hat den Boden der völkerrechtlichen Verträge verlassen – das muss man sich einmal vorstellen – und behindert Seenotrettung und kriminalisiert die Retterinnen.

Und Herr Seehofer hat währenddessen immer noch nicht verstanden, dass es jetzt eigentlich einmal an ihm ist, anzufangen zu arbeiten. Es gibt eine humanitäre Krise auf dem Mittelmeer, und er tut schlicht nichts. Er ist sich vor allem selbst der Nächste und zeigt sich als Narzisst, der völlig empathiefrei

(Zuruf)

phasenweise – die Kollegen haben es vorhin auch schon gesagt – mit seinen Spleens die gesamte Republik in Geiselnhaft nimmt.

(Beifall bei *Hendrikje Blandow-Schlegel SPD* – Zurufe)

Und ich sage Ihnen, mich macht das wütend.

(Glocke)

Mich macht der Totalausfall von Herrn Seehofer wütend.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Das sehen wir anders! – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Gallina, bei aller Erregung, denken Sie ein bisschen an unseren parlamentarischen Sprachgebrauch, bitte.

(Zuruf: Genau, so ist es!)

**Anna Gallina GRÜNE** (fortfahrend):\* Ich sage auch, warum es mich wütend macht. Es gibt viele Kriege und Krisen auf der Welt, wo wir politisch versuchen, auf ganz unterschiedliche Art und Weise Menschenleben zu retten, und in denen wir oft sehr machtlos sind und uns die Hände gebunden sind. Aber bei der Frage, ob wir Menschen auf dem Meer sterben lassen, ist das anders. Deutschland kann hier einen bedeutenden Unterschied machen. Wir haben die Möglichkeit, Menschenleben zu retten, und wir sollten sie verdammt nochmal nutzen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Und das Mindeste, was man tun kann, ist doch, den Geretteten einen sicheren Hafen zu bieten.

**(Anna Gallina)**

Noch besser wäre es, unsere NGOs vor Ort zu unterstützen, mit Geld, mit Know-how, aber auch mit politischer Haltung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Seehofer hat keine humanitäre Haltung gezeigt, er hat auch leider keine christliche Haltung gezeigt. Das Gute ist aber, dass Hamburg es anders macht, denn Hamburg zeigt Haltung.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Da kann ich gut an den Kollegen Kienscherf anknüpfen, denn wir sind bereits seit Jahren ein sicherer Hafen für viele Geflüchtete, in dem sie nicht nur Zuflucht, sondern eben auch Zukunft finden. Die Hamburgerinnen haben bei der Seebrücke-Demo zu Tausenden gezeigt, dass sie genau ein solches Hamburg wollen, und sie wissen, wovon sie reden, denn unsere Willkommenskultur, unsere Integrationskultur ist unsere gemeinsame politische Kultur in dieser Stadt, und viele in Hamburg sind zu Recht stolz darauf.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir werden heute beschließen, dass der Senat dem Bundesinnenministerium mitteilt, dass Hamburg selbstverständlich im Rahmen einer bundesweiten Vereinbarung bereit ist, gerettete Menschen aus dem Mittelmeer aufzunehmen. Und wir werden auch das Bundesinnenministerium auffordern, sich aktiv für eine humanitäre Zwischenlösung einzusetzen. Denn, lieber Max, das ist das, worum es jetzt gehen muss. Die großen europäischen Lösungen, die wir uns alle wünschen, sind sehr schwer zu erreichen, aber wir können nicht einfach so lange achselzuckend daneben stehen, bis wir die perfekte Lösung haben. Wir brauchen humanitäre Zwischenlösungen. Wir brauchen dringend Bewegung.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Denn mit der Aquarius ist tatsächlich das letzte verbliebene Schiff einer NGO Opfer dieser Kriminalisierungskampagne Italiens geworden und in der Folge bedeutet das, dass schlicht weiter noch mehr Menschen sterben werden.

Ich möchte noch an einer Stelle, bei aller Unterschiedlichkeit, die wir hier im Hause haben, an Sie appellieren, denn ich glaube, wenn es um Menschlichkeit geht, sitzen wir in ganz Europa und der Welt letztendlich im gleichen Boot. Deswegen appelliere ich an Sie: Streiten Sie gemeinsam politisch für ein Europa, das zusammenhält, und für eine Welt, in der eben kein Mensch untergeht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Jetzt werden noch einige einwenden und sagen, wir könnten ja nicht jeden retten, und das ist wahrscheinlich auch so. Aber ich finde, es muss unser Anspruch sein, es zumindest gemeinsam zu versuchen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Jarchow das Wort.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist schon viel Richtiges gesagt worden, vor allen Dingen über die Wichtigkeit dieses Themas. Dass uns das alle berührt in besonderem Maße, versteht sich, glaube ich, von selbst. Man kann natürlich darüber streiten, ob es wirklich in der Zuständigkeit dieses Hauses liegt, hier Entscheidendes zu ändern.

Ein Thema zur Aktuellen Stunde anzumelden, das auch noch in Form eines Antrags vorliegt und von den Kollegen der LINKEN momentan durch sämtliche Parlamente getrieben wird, ist sicherlich speziell, aber vielleicht ist es durchaus einmal notwendig, dass wir uns über diese Themen unterhalten. Ich bin nur der Meinung, dieses Thema ist so ernst, ich weiß nicht, ob man es wirklich in einer Aktuellen Stunde hinreichend behandeln kann.

Lassen Sie mich aber eines vorweg sagen, was für mich völlig klar, völlig unzweideutig ist: Die Pflicht zur Seenotrettung ist ein Gebot der Humanität, und daran gibt es nichts zu deuten. Und diese zu gewährleisten, das erwarten wir. Das erwarten wir von der Bundesregierung, und das erwarten wir von der EU.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat hier sicherlich weniger Einfluss, auch wenn wir uns dem gar nicht entgegenstellen, was auch in dem Antrag der Kollegen der SPD und der GRÜNEN gefordert wird.

Hamburg hat mehr als 50 000 Geflüchtete aufgenommen und wird dies weiter tun. Dies begrüßen wir ausdrücklich. Die Politik muss daran arbeiten, dass Flüchtlinge künftig nicht all ihre Ersparnisse zusammennehmen, um sich auf von korrupten Schleppern organisiertem, lebensgefährlichem Weg nach Europa zu machen. Und das Ganze in der irrigen Absicht, dass sie hier alle unterkommen werden.

Es gehört aber auch zur Humanität, dies klar auszusprechen, es gibt ein Recht auf Asyl, und das sollten wir unangetastet lassen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

**(Carl-Edgar Jarchow)**

Es gibt gleichzeitig aber kein Recht auf Einwanderung nach Europa oder in irgendein anderes Land. Das muss man den Leuten deutlich machen.

(Beifall bei *Daniel Oetzel FDP* und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Nun zu dem in der Sache aus unserer Sicht interessanteren Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen, aus dieser Debatte heraus noch eine konkrete Initiative zu initiieren. Auch dieser bewegt sich beim Beschlussteil des Petitums weit jenseits der realen Zuständigkeiten dieses Hauses oder des Senats, aber er ist wenigstens so konkret formuliert, dass eine Stoßkraft nicht von vornherein völlig ausgeschlossen erscheint. Vielleicht kann diese Deklaration die Bundesregierung motivieren, den offenen Bruch vom Völkerrecht durch andere europäische Regierungen offen anzusprechen,

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

anstatt, wie manche Regierungsmitglieder, den offenen Schulterschluss mit deren verantwortlichen Ministern zu suchen. Eine Zustimmung scheint uns hier absolut sinnvoll, auch bei den weiterhin beantragten Ersuchen an den Senat sind nur die bundes- und europapolitischen Kompetenzen und Wirkungsmöglichkeiten der Bundesregierung einschlägig. Trotzdem erscheinen uns die vom Senat erbetenen Aktivitäten sinnvoll, und wir werden hier auch zustimmen.

Allerdings, solange der hauptamtliche, hauptverantwortliche, allerdings nur nebenamtlich tätige Bundesinnenminister

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

sowie die Kanzlerin leider viel zu sehr mit internen Auseinandersetzungen der Regierung beschäftigt sind, um ein so wichtiges Thema wie tragfähige europäische Lösungen für den Umgang mit der Flüchtlingsproblematik zu betreiben, müssen eben auch einmal Landesparlamente außerhalb ihrer Zuständigkeiten Druck machen.

Wir hoffen, dass neben dem Senat auch die SPD den Beschluss des Koalitionsantrags immerhin als Vorlage nutzt, um ihren hoffentlich noch vorhandenen Einfluss in oder zumindest auf die Bundesregierung im Sinne der Antragsintention geltend zu machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Wolf bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ansatz der LINKEN ist grundverkehrt und auch derjenige

von Rot-Grün, die beide heute über die Aktuelle Stunde hinaus ähnliche Anträge stellen, die von Seenotrettung und dem sicheren Hafen Hamburg sprechen. Denn sie greifen zu kurz, sie kratzen an Symptomen. Die Botschaft, Hamburg sei ein sicherer Hafen für Flüchtlinge, hört sich zweifellos gut an. Sie ist aber im Ergebnis ähnlich verantwortungslos wie Selfies mit der Kanzlerin, denn damit wird die illegale Migration nicht eingedämmt, sondern angeheizt. Damit werden falsche Signale gesetzt, und das ist verantwortungslos. Die Menschenhändler reiben sich die Hände.

Hier zeigt sich der fundamentale Unterschied von Gesinnungsethik einerseits, die nur daran denkt, ist das oder klingt das moralisch gut, ohne aber an die Folgen zu denken,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Es geht um Menschenleben!)

und einer Verantwortungsethik andererseits, die immer bedenkt, welche Folgen das eigene Handeln haben wird.

Der richtige Ansatz muss sein: Stoppen wir diese illegale Migration. Wir müssen die Grenzen sichern und die illegalen Migranten davon abhalten, sich auf den riskanten, auf den lebensgefährlichen Weg nach Europa über See zu machen, statt sie dazu zu ermuntern.

Schauen wir nach Australien, denn dort gab es genau das gleiche Problem. Als die Linken regierten, verzeichnete Australien über 1 000 illegale Boote, über 50 000 illegale Einreisen und weit über 1 000 Tote durch Ertrinken im Meer. Ein humanitäres Desaster. Der konservative Premier Tony Abbott beendete dieses Desaster mit Erfolg. Sein Erfolgsrezept: Die Boote mit den illegalen Migranten werden gerade nicht ins Land gelassen, sondern dorthin zurückgeschickt, wo sie herkommen. Statt Meldungen, es sind wieder soundso viele hier angekommen, war das klare Signal an alle: Ihr landet wieder dort, wo ihr abgefahren seid, und kommt eben nicht nach Australien oder in ein anderes Land der Ersten Welt. Und damit – was auf den ersten Blick vielleicht hart erscheinen mag – hat Australien erfolgreich die Industrie der Menschenhändler lahmgelegt und dem Sterben auf den Meeren vor Australiens Küste ein Ende gemacht.

Genau das ist das Rezept, welches Tony Abbott Europa empfiehlt. Europa sollte an der 12-Seemeilen-Grenze vor Libyen einen Marineabwehrschirm aufziehen. Jedes Boot, das von dort aufbricht, muss man zurückschicken.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend):\* Nein, danke. Später.

Auf keinen Fall darf man die Migranten aufnehmen und nach Europa bringen, wie es jetzt geschieht, denn dadurch wird der illegale Menschenhandel – das ist ja das, wenn man so will, Tragische dieses Verlangens –, wird die Industrie der Schmuggler gestärkt und erhält neue Anreize. Diese Botschaft muss man auch über die sozialen Kanäle kommunizieren: Wenn ihr diese Boote besteigt, wenn ihr euch Menschenhändlern anvertraut, dann kommt ihr eben nicht nach Europa. Indem wir die Grenzen so sichern, retten wir Leben. Indem wir die illegale Migration bekämpfen, sorgen wir dafür, dass keine Migranten mehr im Mittelmeer ertrinken.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Sagen Sie doch mal was zu den Ländern!)

Einige europäische Länder haben die Zeichen der Zeit erkannt und erfolgreich begonnen, die Grenzen zu sichern, um der illegalen Migration Herr zu werden.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, noch einmal die Frage, ob Sie eine Zwischenfrage gestatten?

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend):\* Nein, danke.

Italien und Malta, was die Seewege angeht, aber auch Ungarn, Dänemark oder Österreich in anderer Weise. Fallen wir diesen Ländern bitte nicht in den Rücken, sondern seien wir solidarisch mit ihnen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Aus Ihrem Mund das Wort Solidarität!)

Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen und zugleich den Schlepperbanden, den Menschenhändlern ihr Geschäft lahmlegen. So werden wir Menschen retten.

Und zum Schluss: Hören wir endlich auf, die Begriffe zu vermischen. Wir reden hier zuallermeist nicht von Flüchtlingen, sondern wir reden von einer illegalen Masseneinwanderung, einer Migration historischen Ausmaßes.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Lassen Sie mich hierzu zum Schluss Tony Abbott zitieren:

"Es ist doch als Regierungschef meine Pflicht, meinem Land zu erlauben, dass es seinen eigenen Charakter bewahrt. Der ungebremste Zustrom von kaum integrierbaren Fremden zerstört auf lange Frist die Identität Europas."

– Zitatende. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit**: Das Wort bekommt nun der Abgeordnete Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Seenotrettung ist die Hilfe für Menschen in Seenot, ob durch Unfall, Sturm, Maschinenschaden, Leichtsinn. Das war so bei der Gründung der nationalen europäischen Rettungsgesellschaften und ist auch bei der internationalen Search-and-Rescue-Übereinkunft SAR von Hamburg 1979 noch heute gültig. Eines konnte sich damals keiner vorstellen: dass ein Ensemble aus kommerziellen Reiseveranstaltern im Hochpreissegment, deren Kunden sowie Geschäftspartner aus der Zulieferbranche der Asylinindustrie auf See ein gefährliches, zu oft tödliches Theaterstück aufführen, in dem die geplante Übergabe der Passagiere an andere Schiffe für die Weiterfahrt als Seenotrettung dargestellt wird. Ein solches Umsteigen, wenn auch ein gefährliches Manöver, ist keine Seenotrettung. Wer das Geschehen auf dem Mittelmeer Seenotrettung nennt, der verwechselt das Theaterstück mit der Realität. Der denkt, die Notsituationen seien ungeplant.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Unmensch!)

Die Illusion gehört zum Theater.

Also nehmen wir an, es wäre so. Es würde sich um echte Notfälle handeln. Den besagten Pull-Effekt der Gutmenschen auf den Schiffen gäbe es gar nicht, wie Herr Dr. Wolf beschrieben hat. Also nehmen wir einmal an, der Afrikaner wüsste nichts davon, wie auch, ohne Handy und Internet, er würde losmarschieren, getrieben allein von Gewalt und Hunger, bis zur libyschen Küste, würde dort einen treffen, der ihm die Überfahrt für einige Tausend Dollar anbietet. Also los mit Sprit für zwei Dutzend Meilen. Zufällig, wirklich rein zufällig, würden sie flugs auf die Aquarius treffen, die die Passagiere übernimmt und in Italien auf die Reise nach Deutschland schickt. Sie meinen, das kann doch keiner glauben? Ja, da haben Sie wohl recht.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Aber als Gutmensch muss man fest dran glauben, um die Wellness in warmen Moralpackungen zu genießen. Für jedes Schiff, das stampft und schleppt, ein Linker, der den Michel neppt. 50 000 kommen in diesem Jahr über Libyen. 50 000, das schaffen die Anhänger und Wähler der Hamburger LINKEN und vielleicht der GRÜNEN zusammen allein. Dafür brauchen sie weder Zwangsgelder der Bürger noch große Worte in der Bürgerschaft.

**(Dr. Ludwig Flocken)**

Wie das? Laut einer Umfrage für das "Hamburger Abendblatt" wollten schon vor drei Jahren 17 Prozent der befragten Hamburger einen Asylbewerber bei sich zu Hause aufnehmen. Bei fast 1 Million Haushalten wären das 160 000. Angenommen, bei LINKINNEN und GRÜNNEN ist die Bereitschaft doppelt so hoch wie bei anderen, dann wären das 80 000 Privatunterkünfte bei ihnen. Lässt Platz für einige Ausfälle.

Fremden Privatunterkunft geben, es geht. Vier Monate habe ich das selbst gemacht für eine asiatische Fachkraft. Man kann auch bürgen.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN – *Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE: Ach ja, für eine asiatische Fachkraft!)

– Genau.

Also, sehr verehrte LINKINNEN und GRÜNNEN, es soll doch nicht heißen, ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Herren Verfasser, sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser. Nur nicht knausern.

Die Aquarius-Gruppe, jedenfalls das deutsche Kontingent, kann Ihre Fraktion mit links schaffen. Geben Sie dem Wort "Wir schaffen das" eine neue Bedeutung, gehen Sie mit einem guten Beispiel voran.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Heinrich Heine würde vor Scham in den Boden sinken! Das ist wirklich unfassbar, was Sie hier erzählen!)

Und wenn Sie sich dazu nicht herabbinden können, dann hier noch ein Vorschlag. Bringen Sie die Afrikaner in den beliebten tunesischen Touristenhotels unter, die viele Deutsche im Urlaub schätzen gelernt haben. Das ist günstiger und komfortabler als in hiesigen Unterkünften. Hat nur einen Haken: Die deutsche Asylindustrie wird Sie nicht mehr lieben und vielleicht nicht mehr wählen. Aber Sie wären nicht die Kollaborateure einer faschistischen Invasion.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh, oh!)

– Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zuruf: Unsinn ist das, was Sie erzählen!)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Frau Schneider für jetzt drei Minuten.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Die aktuelle Nachricht lautet, Malta hat der Aquarius gestattet, in Malta, in La Valletta anzulegen. Die Aquarius hat 58 Menschen aus Seenot gerettet und an Bord, und ich finde es ein super Zeichen, wenn die drei Bürgermeister, die diese Pressemitteilung heute herausgegeben haben, den Bundesminister auffordern und sagen, die

Bundesrepublik übernimmt diese 58 Geretteten, denn das ist eine Bedingung von Malta. Und Hamburg beteiligt sich und Bremen beteiligt sich und Berlin beteiligt sich an der Aufnahme dieser 58 Leute.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels* und *Anna Gallina*, beide GRÜNE)

Ich glaube aber, das ist dann einer weiteren Debatte vorbehalten, dass die Möglichkeiten, die Städte und Kommunen und die auch Stadtstaaten haben, bei Weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Ich will nur kurz darauf hinweisen, dass Berlin gerade ein Landesaufnahmeprogramm verabschiedet hat – es ist auch ein bisschen symbolisch – für 100 Jesidinnen und Jesiden, sozusagen auf eigene Rechnung außerhalb jedes Kontingents. Da gibt es eine Menge Möglichkeiten, darüber wollen wir aber heute nicht streiten.

Wir werden den Antrag der SPD annehmen, denn wir wollen, dass heute etwas erreicht wird. Wir werden natürlich unseren Antrag aufrechterhalten, aber wir werden uns dem Antrag der SPD nicht verschließen. Wir sehen darin eine gute Entwicklung, das möchte ich ausdrücklich sagen. Wir werden einen Punkt nicht annehmen, das will ich kurz begründen, und zwar den Punkt 1.6. Zwar ist die EU-Mission Sophia an Seenotrettung beteiligt, auch wenn sie eigentlich nie darauf ausgelegt war, aber die Kritik an der Operation, insbesondere an der Kooperation mit der libyschen Küstenwache, hat jüngst neue Nahrung erhalten. Schon im Mai konstatierte ein geheimer Bericht des Europäischen Auswärtigen Dienstes gravierende Sicherheitsmängel in Libyen. Ein weiterer Bericht Ende Juli belegte massive Menschenrechtsverletzungen. Obwohl diese Berichte allen Mitgliedsstaaten zugehen, fehlte bislang eine offizielle Bestätigung der Zustände durch die Bundesregierung. Aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der LINKEN geht jetzt aber hervor, dass sie über die Verbrechen in Libyen informiert ist, über die illegalen Haftanstalten, über die Gewaltanwendung der sogenannten libyschen Küstenwache, über die Zusammenarbeit dieser Einheiten mit Akteuren der organisierten Kriminalität im Land. Und die Operation Sophia arbeitet halt mit der libyschen Küstenwache zusammen.

Auch möchte ich darauf hinweisen, dass ein Suchflugzeug der Sea-Watch vor einer Woche von einem drastischen Fall unterlassener Hilfeleistung berichtet. Ein in Seenot geratenes Schlauchboot mit über 80 Menschen an Bord sei von der italienischen Seenotrettungsleitstelle, der libyschen Küstenwache und von einem vorbeifahrenden Handelsschiff über Stunden ignoriert worden. Erst auf mehrfaches Drängen der Sea-Watch-Besatzung hätten libysche Einheiten die Menschen aufgegriffen und zurück nach Libyen gebracht. Eine Kooperation mit dieser Küstenwache verbietet sich unse-

**(Christiane Schneider)**

res Erachtens. Andere humanitäre staatliche Anstrengungen zur Seenotrettung befürworten wir natürlich, aber wir werden diesem Punkt 1.6 nicht zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Schumacher hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Sören Schumacher** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Menschen aus Seenot zu retten ist nicht kriminell. Menschen aus Seenot zu retten ist Pflicht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der LINKEN)

Jeder Seemann und jede Seefrau hat nach internationalem Seerecht die Verpflichtung, jedem in Seenot geratenen Menschen unverzüglich Hilfe zu leisten. Völkerrechtliche Grundlage ist das Internationale Übereinkommen zur Seenotrettung aus dem Jahr 1979. Die Koordinierung dieser Rettungseinsätze hat durch ein Maritime Rescue Coordination Centre zu erfolgen. Diese Koordination zu verweigern ist somit völkerrechtswidrig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Kriminalisierung der Seenotrettung durch bestimmte Regierungen verurteilen wir aufs Schärfste. Jeder Staat hat sich an das Völkerrecht zu halten, dies gilt besonders für die Mitgliedstaaten in der Europäischen Union. Alle Länder sind aufgefordert, Menschen, die in Seenot waren, anlanden zu lassen. Nach der Anlandung muss allerdings die Frage gestellt werden, welchen rechtlichen Status der aus See gerettete Mensch hat. Wir sprechen heute über Flüchtlinge, die aus dem Mittelmeer gerettet wurden. Die Rechtsgrundlage innerhalb der Europäischen Union ist eindeutig. Jeder Flüchtling hat sich in ein ausländerrechtliches Verfahren zu begeben, hier gelten die vereinbarten Dublin-Regeln. Nach diesen Regeln ist der Staat für Flüchtlinge zuständig, in dem er oder sie Europa erstmals betritt. Diese Regeln sind geltendes Recht.

Nun wissen wir alle, dass diese Regeln aus den 1990er-Jahren stammen

(*Dirk Nockemann AfD:* Deswegen nicht angewandt werden!)

und der heutigen Situation in den Anrainerstaaten im Mittelmeer bei Weitem nicht gerecht werden. Diese Regeln sind aus unserer Sicht schlicht unsolidarisch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Doch zur Wahrheit gehört auch, dass ein Bundesland wie Hamburg diese Regeln nicht außer Kraft setzen kann. Eine solidarische Verteilung von Flüchtlingen innerhalb der Europäischen Union be-

darf neuer Regelungen. Hier ist die Bundesregierung gefordert, zusammen mit den europäischen Partnern, neue und vor allen Dingen bessere Vereinbarungen zu treffen. Denn nur zusammen in Europa können wir eine gerechte Verteilung von Flüchtlingen erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Westenberger bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

**Michael Westenberger** CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun haben wir zwei unterschiedliche Ansätze, wie diese Debatte geführt wird. Der von der AfD ist, je höher wir den Zaun machen, desto weniger Flüchtlinge gibt es. Ein Zirkelschluss und ein Trugschluss, der politisch seinesgleichen sucht. Und in das gleiche Horn trötet so ein bisschen, muss ich sagen, auch DIE LINKE, wenn sie sagt, je mehr wir aufnehmen, desto mehr lösen wir auch die Probleme von Vertreibung und Flucht in den Ursprungsstaaten.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das hat keiner gesagt!)

Das ist es doch auch nicht, wenn wir uns hier mit einem gewissen Maß an Ehrlichkeit begeben.

Ich fand den G20-Gipfel in Hamburg eigentlich richtig, nämlich dass zum ersten Mal die Staaten Afrikas beigeladen waren, um an solch einer wichtigen internationalen Diskussion und Erörterung teilzunehmen. Die Zukunft von Flucht und Vertreibung liegt weder auf den Nusschalen, die durch das Mittelmeer schippen und in eigentümlichster Art und Weise dann Schiffe aufsuchen, um gerettet zu werden, noch liegen sie dadurch, dass wir hier Inseln des Rechts oder Häfen des Unrechts, oder wie auch immer das bezeichnet werden kann, schaffen. Das löst die Probleme nicht.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Schneider, Herr Westenberger?

**Michael Westenberger** CDU:\* Ja, aber sehr, sehr gern.

**Zwischenfrage von Christiane Schneider** DIE LINKE: Herr Westenberger, ich möchte Sie darauf hinweisen, dass wir uns ausdrücklich beschränkt haben auf die Menschen, die drohen zu ertrinken, die manchmal in letzter Not gerettet werden, die sich auf Schiffen befinden, und diese Schiffe können die Häfen nicht anlaufen, weil die südeuropäischen Häfen die Schiffe nicht anlaufen lassen. Und wir haben uns darauf beschränkt und gesagt, die-

**(Christiane Schneider)**

sen Menschen, die akut aus Seenot gerettet worden sind, denen muss Europa, denen muss auch Hamburg Zuflucht gewähren. Das ist unser Ansatz gewesen. Und wir haben nicht gesagt, je mehr Flüchtlinge, umso ... ich weiß gar nicht, was Sie dazu noch gesagt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

**Michael Westenberger** CDU (fortfahrend):\* – Ja, liebe Frau Kollegin Schneider, damit befinden Sie sich in einer Situation, in der Sie in die schwierigste nur denkbare rechtliche Erörterung hineinkommen. Leben gegen Leben. Sie haben den Schutzanspruch als Inhaber eines Rechts, nämlich ein Menschenrecht, auf der einen Seite gefordert, aber auch geschützt zu werden. Wenn Anrainerstaaten im Mittelmeer sagen, wir wollen nicht mehr zusehen, wie Nusschalen wie die Schlauchboote, mit 50, 80 Leuten besetzt, bei uns an die Küsten geschwemmt werden, mit Toten, mit Menschen, die nahezu am Verdursten sind, und sagen, das wollen wir möglichst im Keim ersticken, ist das eine Entscheidung, die aufgrund der Menschenwürde getroffen wird. Das ist der Schutzanspruch aus Artikel 1.2 Grundgesetz. Sprechstunden, habe ich doch gesagt, sind auch hier parallel und mobil bei mir möglich, keine Frage.

Die andere Frage ist...

(Zurufe von der LINKEN)

– Das ist ein Rechtsgrundsatz, den das Bundesverfassungsgericht seit der Entstehung des Grundgesetzes, wie ich meine, auch zu Recht, vor sich herträgt.

Der andere Punkt ist, dass wir Menschen, die in Not geraten, natürlich auch unseren Rechtsanspruch zukommen lassen. Wir haben hier keine Antwort auf diese Probleme. Unsere Antwort kann nur so lauten: Wir müssen als Europa endlich unserer Verantwortung gerecht werden und die Probleme, die, streng genommen, seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs oder dem Zerfall der Strukturen Afrikas und des Nahen Ostens längst auf uns warten, angehen. Und deswegen finde ich es richtig, wenn die Europäische Union nach dem Gipfel in Salzburg sagt, wir nehmen diese Verantwortung auf europäischer und afrikanischer Ebene jetzt auch ernst.

Ägypten hat sich bereit erklärt mitzumachen. Ägypten ist einer der Schlüssel in dieser Frage. Ägypten hat 100 oder 110 Millionen Einwohner, das wissen die nicht einmal selbst, ist aber ein, wenn man so will, relativ stabiler Staat. Man mag über Ägyptens inneren Staatszustand diskutieren, auch das geht bis in die Nacht, aber es geht hier um Menschen, darüber sind wir uns alle einig, und es geht darum, eine Lösung zu finden. Die Lösung liegt nicht darin, eine denkbar höchste Mauer oder einen Zaun zu errichten, das ist der Ansatz von der AfD, den

lehne ich ab, aber mir tut es auch in der Seele weh, das sage ich Ihnen offen, wenn wir keine Lösung dafür finden, dass Menschen auf dem afrikanischen Kontinent ihr Leben in die Hände ehemaliger Drogenschmuggler geben und mit deren Booten über das Mittelmeer fahren, was längst nicht so ruhig ist, wie wir es vom Strand kennen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau Gallina für die GRÜNE Fraktion.

**Anna Gallina** GRÜNE:\* Lieber Max, die Folge von langjährigem Alleinlassen ist die Eskalation, die wir jetzt haben. Bestimmte Staaten sind langjährig alleingelassen worden mit einer sehr großen Verantwortung, die sie übernommen haben bei der Aufnahme von Geflüchteten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Und das ist eine Folge von nationalen Egoismen gewesen. Ich kann nicht sehen, wie weitere nationale Egoismen jetzt zu einer Lösung führen sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Wir kennen uns schon einige Jahre, und ich schätze dich auch sehr, weil du immer sehr überlegt an alle Themen herangehst, aber hier hätte ich mir wirklich gewünscht, dass du ein bisschen mehr noch einmal in die Überlegung investierst, welche Narrative du eigentlich in Teilen übernimmst mit deinen Beiträgen, auch schon in dem ersten Beitrag.

Du hast nämlich angedeutet, die Schlepper und die NGOs träfen sich dann auf dem Meer und machten da eine nette Übergabe. Das ist einfach schlicht unwahr. Es ist schlicht unwahr.

(*Dennis Gladiator* CDU: Hat er auch nicht gesagt!)

– Dann lesen wir das im Protokoll noch einmal nach. Ich sage doch, das ist der Eindruck, der bei mir entstanden ist. Wenn wir uns einig sind darüber, dass das nicht so ist, bestens. Dann haben wir das doch schon aus dem Weg geräumt.

Ich möchte noch einmal auf ein paar Behauptungen eingehen, die in dieser Debatte, ob nun im Netz oder heute hier, von der sehr rechten Seite des Hauses immer wieder aufgegriffen werden, wo Sie zum Beispiel behaupten, die Schiffe der NGOs machten sich der Schlepperei mitschuldig. Das ist nicht der Fall. Es ist oftmals die libysche Küstenwache selbst, die in das Schleppergeschäft verwickelt ist, das ist die bittere Realität, und die NGO-Schiffe sind sehr darum bemüht, nach dem

**(Anna Gallina)**

Retten der Flüchtlinge, dem Bergen der Leichen oftmals, muss man leider auch sagen, die Boote zu versenken oder zu zerstören, damit sie zum Beispiel nicht weiter benutzt werden können.

Dann gibt es diese Geschichte, weil es Rettung gibt, kommen auch mehr Menschen, diese sogenannte Pull-Faktor-These. Auch die stimmt schlicht und ergreifend nicht. Denn es ist so, dass wir eine Situation gehabt haben, in der wahnsinnig viele Menschen auf dem Mittelmeer ertrunken sind, weil gar keine Rettung da war. Danach setzte die private, die zivile Seenotrettung ein, und die Situation, die wir jetzt beobachten können, wo kaum noch Schiffe da sind, zeigt auch, die Zahl der Toten steigt wieder. Also es hält die Menschen nicht davon ab, sich in diese Boote zu setzen.

Und ein Teil von Ihnen weiß es vielleicht. Ich war auch auf dem Mittelmeer vor einem Jahr, und ich habe diese Menschen getroffen, ich habe die Folterverletzungen aus den libyschen Lagern gesehen. Von wegen, das ist eine nette Überfahrt, das ist einfach Quatsch.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Also das hat jetzt wirklich keiner gesagt!)*

Sondern man befindet sich in existenzieller Not, die Menschen steigen in diese Boote, teilweise werden sie da reingeprügelt in Libyen, weil sie spätestens, als sie in den libyschen Lagern angekommen sind, Folter erfahren haben. Und machen Sie sich noch einmal klar, was unsere rechtlichen Voraussetzungen an der Stelle sind.

Es wird immer davon gesprochen in den verschiedenen Kontexten, dass es darum geht, die Menschen an einen sicheren Ort zu bringen, und ein solcher sicherer Ort ist eben nicht Libyen und es ist auch nicht Tunesien. Das hat die Bundesregierung sehr klar festgestellt. Und ich finde es wichtig, dass man das in der Debatte offen sagt.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, Herr Nockemann wünscht das Wort nicht mehr. Wird das Wort weiter gewünscht? Wenn das nicht der Fall ist, können wir tatsächlich noch zum zweiten angemeldeten Thema kommen, uns verbleiben dafür noch 27 Minuten.

Es ist angemeldet worden von der FDP-Fraktion. **Bezahlbares Wohnen: Zukunft der Fernwärme nicht den GRÜNEN überlassen.**

**Bezahlbares Wohnen: Zukunft der Fernwärme nicht den GRÜNEN überlassen**

Das Wort bekommt Herr Kruse.

**Michael Kruse FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fernwärmekunden dieser Stadt sind in grüner Geiselhaft, und es wird Zeit, dass sie daraus befreit werden.

*(Beifall bei der FDP – Zurufe von den GRÜNEN: Oh, oh!)*

Was wir bei der Fernwärme im Moment erleben, ist die schwächste Senatsperformance dieser Legislaturperiode.

Ein Blick auf die Fakten. Es geht um rund 1 Milliarde Euro Steuerzahlergeld und um Fernwärmekunden, die wahrscheinlich bald viel mehr für Wärme zahlen müssen, wenn die GRÜNEN mit ihren Plänen durchkommen.

Was besonders erschreckend an dieser Situation ist: 60 Monate ist der Volksentscheid zur Rekommunalisierung der Netze her, 60 Monate. Zwei Monate vor der Deadline haben Sie nicht die leiseste Ahnung, Herr Kerstan, ob Sie das Netz überhaupt zurückkaufen können, und Sie bemühen Gutachter um Gutachter, um eine halbseidene Argumentation dafür zu finden. Gutachten, die belegen sollen, dass es in Ordnung ist, das Geld der Steuerzahler zu verpulvern. Das ist erschreckend.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Wir sind halt gründlich!)*

Und es ist peinlich, dass dreieinhalb Jahre nach Ihrem Regierungsantritt, Herr Kerstan, Sie immer noch nicht wissen, wie die zukünftige Fernwärmerversorgung in dieser Stadt aussehen soll. Und deshalb verlangen wir Akteneinsicht, denn wir trauen Ihnen in diesem Feld, offen gesprochen, gar nichts mehr zu.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Da schreien ja alle!)*

Und es ist auch deshalb peinlich, weil in Ihrem Koalitionsvertrag steht, dass die Entscheidung über die Fernwärme im Jahr 2015 getroffen werden muss. Wo waren Sie eigentlich die letzten dreieinhalb Jahre? 2015, lange vorbei. Und es ist auch deshalb peinlich, weil Ihr Nichtregieren an dieser Stelle dazu führt, dass die Dreckschleuder in Wedel immer länger laufen wird, Sie sie noch einmal werden ertüchtigen müssen. Das ist Geldverschwendung, und Sie verpesten damit die Luft auch in dieser Stadt.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)*

Und Ihre neuesten Ideen sind teuer: 300 Millionen Euro für ein zusätzliches Kraftwerk, das wir eigentlich nicht brauchen, weil wir Moorburg ans Fernwärmenetz anschließen können. 300 Millionen Euro. Das ist Geld, das nicht da ist. Das ist Geld, das die Fernwärmekunden zusätzlich werden aufbringen müssen. Und das ist Geld, das offensicht-

**(Michael Kruse)**

lich der Preis dafür ist, dass die GRÜNEN in dieser Stadt mitregieren. Deswegen hat grüne Ideologie seit heute ein Preisschild: 300 Millionen Euro. Diese Politik gehört gestoppt.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt kommt das eigentlich spannendste Argument, das Sie kürzlich in diese Debatte eingeführt haben, nämlich der Aspekt, Vattenfall wolle das Kraftwerk in Moorburg auch nicht mehr ans Fernwärmenetz anschließen. Das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Sie machen mehrere Jahre Druck auf ein Unternehmen, zwingen es dazu, andere Konzepte vorzulegen, und stellen sich dann hier hin und sagen: Vattenfall möchte das Kraftwerk nicht mehr anschließen. Die lachen sich doch in den Schlaf darüber, dass sie schon ein Kraftwerk gebaut haben, das nicht effizient genutzt wird, und jetzt auch noch den Auftrag kriegen sollen, ein weiteres Kraftwerk für 300 Millionen Euro zu bauen. Natürlich sagen die dann zu. Das ist aber eine schlechte Lösung. Das ist ein schlechter Deal zulasten der Fernwärmekunden, und den werden wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der FDP)

Sie machen mit dieser Politik Politik vorbei an den Menschen in dieser Stadt. 72 Prozent selbst der grünen Wählerinnen und Wähler wollen den Anschluss des Kraftwerks Moorburg an die Fernwärme, wenn es ohnehin schon läuft.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Woher wissen Sie das denn?)*

Das ist besonders spannend. Und deswegen sagen wir Ihnen, Herr Kerstan, wenn Sie schon nicht auf uns als konstruktiv kritische Opposition hören wollen, hören Sie doch zur Abwechslung einmal auf Ihre Wählerinnen und Wähler. Es wäre auch zum Wohl der Menschen in dieser Stadt.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das glauben noch nicht mal Ihre Abgeordneten da!)*

Aber falls Sie Moorburg nicht anschließen, werden die 250 000 Haushalte, die davon betroffen sind, das erfahren. Und sie werden auch erfahren, wer dafür verantwortlich ist, dass die Wärme für sie drastisch teurer wird. Sie werden erfahren, wer das unbedingt haben wollte, liebe GRÜNE, und sie werden erfahren, wer dabei nur zugesehen hat, liebe Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Deswegen möchten wir Ihnen dringend empfehlen: Regieren Sie nicht an den Menschen in dieser Stadt vorbei. Lassen Sie nicht zu, dass ein grünes Trauma aus dem Jahr 2008 darüber entscheidet, wie 250 000 Menschen in dieser Stadt künftig ihre Wohnungen beheizen. Sorgen Sie dafür, Herr Kerstan, dass ein vernünftiges Fernwärmekonzept auf den Weg kommt, und sorgen Sie dafür, Herr Tschentscher, dass nicht Ihr Juniorpartner die Politik in diesem Bereich allein bestimmt.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

Und unser Appell an die Sozialdemokraten lautet: Es gibt in diesem Haus, ich schätze mal, rund 100 Abgeordnete, die bereit sind, ein vernünftiges, pragmatisches Konzept für die Fernwärme auf den Weg zu bringen. Nutzen Sie diese Mehrheit, gehen Sie mit uns diesen Weg. Es ist im Sinne des Volksentscheids, es ist im Sinne der Steuerzahler und es ist auch im Sinne der Fernwärmekunden, und für die Umwelt bleibt das Ergebnis gleich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Dr. Schaal bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Dr. Monika Schaal SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Zukunft der Fernwärme wird hier nicht irgendjemandem überlassen, sondern das Parlament wird sich mit der Zukunft der Fernwärme beschäftigen. Am 18. Oktober werden wir uns im Haushaltsausschuss zum ersten Mal grundlegend damit befassen. Das hat gestern der Haushaltsausschuss so beschlossen. Es wird eine Selbstbefassung sein, egal ob wir bereits die Drucksache haben oder nicht.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Nach dem Volksentscheid und nach der Rekommunalisierung des Strom- und Gasnetzes, das ja bereits geschafft ist, geht es jetzt nicht so sehr um die Frage, ob das Netz nun wieder in öffentliche Hand übernommen wird, sondern wie es übernommen wird. Dass die Hamburgerinnen und Hamburger den Rückkauf der Fernwärme laut einer aktuellen Umfrage auch weiterhin wollen, gibt uns natürlich Rückenwind. Dabei ist der Mehrheit der Befragten der Kaufpreis offensichtlich weniger wichtig als der Rückkauf an sich. Das entspannt zwar ein wenig, löst aber die vorhandenen Probleme nicht, denn der Senat muss den gegebenen Rechtsrahmen einhalten, sonst könnten wir am Ende ohne die Fernwärme dastehen, und das wollen wir auf keinen Fall.

CDU und oft FDP ist offensichtlich jedes Mittel recht, die Rekommunalisierung der Fernwärme zu verhindern. Aber das Spiel, Herr Kruse, machen wir nicht mit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

SPD und GRÜNE wollen die Fernwärme zurück, und zwar rechtssicher und unangreifbar. Fernwärme ist für die Stadtentwicklung und für den Klimaschutz ein Gewinn. Aber gerade deswegen muss die Fernwärme auf dem Wärmemarkt konkurrenzfähig sein, sonst lässt sie sich nicht erfolgreich wei-

**(Dr. Monika Schaal)**

terentwickeln. Das wollen wir aber, um die Klimaziele der Stadt zu verwirklichen. Nicht umsonst verlangt der Volksentscheid eine klimaverträgliche und sozial gerechte Energieversorgung aus erneuerbaren Energien. Hat Fernwärme keinen guten Preis, will sie keiner, dann bleibt auch der Klimaschutz auf der Strecke. Das geht nicht. Die Fernwärme wird aber nur erschwinglich werden und bleiben ohne klimaschädliche Kohle, denn die Weltmarktpreise für Kohle und vor allen Dingen für CO<sub>2</sub>-Zertifikate ziehen stark an. Der Kohleausstieg, der derzeit in Berlin verhandelt wird, wird die Kohlepreise noch mehr in die Höhe treiben, selbst wenn das jetzt noch zwei Jahrzehnte dauern sollte. Auch darum ist Wärme aus Moorburg keine Option, offensichtlich auch nicht für Vattenfall, denn das Unternehmen hat diese Pläne ja selbst vom Tisch genommen. Nur CDU und FDP halten daran fest, weil sie offensichtlich keine Alternative haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –  
*Dirk Kienscherf SPD: So ist das nämlich!*)

Das Konzept der BUE kann weitgehend CO<sub>2</sub>-neutrale Wärme generieren. Heizung aus ohnehin vorhandenen Quellen, wie Abwärme, verringert die Gestehungskosten für Wärme und garantiert langfristig auch mieterfreundliche Heizkosten. Darum wäre es auch besonders bitter, wenn ausgerechnet der ökonomische und ökologische Vorteil einer Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen den Rückkauf der Fernwärme vor besonders hohe Hürden stellen würde.

Übrigens, insbesondere an die CDU gerichtet: Wenn Sie jetzt auf rechtliche Hürden verweisen und den Rückkauf damit verhindern wollen, ist das unredlich. Die CDU hatte 2010 die Fristen für die Rechtsprüfung des Volksentscheids verstreichen lassen. Darum müssen wir uns von Ihnen, meine Damen und Herren – keiner da –, in der Beziehung überhaupt nicht belehren lassen. Die CDU hat ihre Zeit gehabt und die ist vorbei.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei  
*Stephan Jersch DIE LINKE*)

Der Senat und die rot-grüne Koalition werden den Volksentscheid rechtssicher umsetzen.

Und an die FDP gerichtet: Sie beklagen, dass ein Konzept nicht da ist, Herr Kruse, wissen aber schon, wie teuer es ist. Sie sollten sich in Ihrer Argumentation einmal für einen Strang entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei  
*Stephan Jersch DIE LINKE*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Jetzt erhält das Wort Stephan Gamm für die CDU-Fraktion.

**Stephan Gamm CDU:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Olaf Scholz und seine SPD haben uns damals ordentliches Regieren versprochen. Doch der Vertrag, den Olaf Scholz zum Rückkauf der Fernwärme abgeschlossen hat, ist einer der schlechtesten, den jemals ein Hamburger Bürgermeister für unsere Stadt ausgehandelt hat.

(Beifall bei der CDU)

Es ging der SPD beim Rückkauf des Stromnetzes und der Fernwärme damals nämlich nicht darum, den Volksentscheid vorbildlich umzusetzen, es ging einzig um die Verteidigung der absoluten Mehrheit für die SPD bei der Bürgerschaftswahl 2015. Das Problem, das die SPD damals hatte, bestand darin, dass sie in einem regulären wettbewerblichen Ausschreibungsverfahren nicht den Hauch einer Chance gehabt hätte, die Konzession zu gewinnen.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Und das hätte dazu geführt, dass der Senat knapp zwei Monate vor der Bürgerschaftswahl die Konzession verloren und damit den Volksentscheid frühzeitig zum Scheitern gebracht hätte. Das sollte aus parteitaktischen Überlegungen der SPD um jeden Preis verhindert werden.

Die CDU hat angesichts der aktuellen Entwicklung eine klare Position: Auf Grundlage dieses Vertrags darf der Rückkauf der Fernwärme angesichts des hohen Werteverfalls von über 300 Millionen Euro und den damit einhergehenden rechtlichen Verstößen nicht erfolgen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Welchen rechtlichen Verstößen?*)

Meine Damen und Herren, an dieser Frage ist die Sollbruchstelle der rot-grünen Koalition mittlerweile offen für alle erkennbar. Senator Dressel will eigentlich nicht kaufen. Er will nicht gegen geltendes Recht verstoßen und sieht den Wertverfall der Wärmegesellschaft als gute Gelegenheit, sich aus dem Scholz-Vertrag herauszuwinden. Auf der anderen Seite will Senator Kerstan um jeden Preis kaufen, der sich seit Jahren sklavisch an den inhaltlich völlig widersprüchlichen Volksentscheid gebunden fühlt

(Zurufe von der LINKEN)

und mit dem Rückkauf der Fernwärme unser Klima retten will, was natürlich ideologischer Mumpitz ist.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Konflikt ist ein weiterer Beleg dafür, dass diese rot-grüne Koalition in der Frage, wie die Wärmeverversorgung in unserer Stadt künftig gestaltet werden soll, vollständig handlungsunfähig geworden ist. Millionen Euro für Gutachten, doch nach vielen Jahren noch immer keine Entscheidung, das

**(Stephan Gamm)**

ist eine Kapitulation dieser Koalition vor ihrer eigenen politischen Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Dabei muss dringend eine Entscheidung getroffen werden, wie das alte Kohlekraftwerk in Wedel schnellstmöglich vom Netz gehen kann, wie wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoß schnellstmöglich verringern können und wie die Fernwärme für rund 250 000 Haushalte bezahlbar bleiben kann und die Preise eben nicht um 40 Prozent steigen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

All diese Ziele sind nur durch die Nutzung der Wärme aus Moorburg und einer vorgezogenen Umrüstung des Kraftwerks Tiefstack möglich. Daher haben sich – und das ist ein Irrtum, der hier in diesem Raum auch immer noch besteht – Vattenfall und die HGV auch niemals von dem Konzept verabschiedet, sondern es ist und bleibt die ökologisch und wirtschaftlich beste Lösung.

Das Konzept von Senator Kerstan würde 250 bis 300 Millionen Euro zusätzlich kosten, hätte aber gegenüber Moorburg keinen CO<sub>2</sub>-Vorteil – und das ist eine Aussage der eigenen Behörde von Senator Kerstan.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP* – Zuruf: Unglaublich!)

Das führt mich zu der Frage, wie in aller Welt die GRÜNEN behaupten können, Preissteigerungen würden nicht höher als maximal 10 Prozent ausfallen. Ende August hat der Wirtschaftsprüfer, der den Wertverlust ermittelt hat, im Energienetzbeirat ausgesagt, das Konzept von Senator Kerstan sei so unvollständig, dass es nicht bewertet werden konnte. Das heißt, es sind keine Aussagen über Kosten und Erträge

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

und folglich auch nicht über Preise möglich. Aber das, was der Wirtschaftsprüfer nicht vermag,

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

können unsere Hamburger GRÜNEN.

(Zuruf: Die können alles!)

Denn die behaupten seit Monaten, es gebe keine Gefahr von dramatischen Preissprüngen.

(Zuruf: Hört, hört!)

Doch wie absurd diese Behauptung ist, zeigt sich, wenn wir uns die Zahlen etwas genauer anschauen. Das Kerstan-Konzept hätte zur Folge, dass die Vattenfall-Wärme Hamburg fast die Hälfte ihres Unternehmenswerts in neue Anlagen investieren müsste. Diese Anlagen müssten also erst einmal finanziert werden

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Welche Anlagen denn?)

und würden zudem die Energieerzeugung im Vergleich zu heute nicht günstiger, sondern sogar noch teurer werden lassen. Und das alles soll nach Überzeugung der GRÜNEN keine Auswirkung auf die Wirtschaftlichkeit und somit auch nicht auf die Preise haben. Also was für einen wirtschaftlichen Unsinn wollen Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern und uns hier eigentlich aufzischen?

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Daher kann die Grundlage einer solchen Aussage nur katastrophale wirtschaftliche Unkenntnis sein oder eine gezielte Wählertäuschung, um sich bis zur nächsten Bürgerschaftswahl durchzumogeln.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD*: Fassen Sie sich mal an die eigene Nase!)

Doch das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Zurufe: Oh!)

An kaum einer anderen Fragestellung zeigt sich deutlicher, dass über dieser rot-grünen Koalition mittlerweile der Mehltau der politischen Leichenstarre schwebt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Gamm. – Als Nächste erhält das Wort Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

**Ulrike Sparr GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus den Beiträgen der Herren Gamm und Kruse ist eins deutlich geworden: Sie reden von Pragmatismus, Realismus und träumen von Kohle.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn das, was Sie uns hier präsentiert haben, ist eine Märchensammlung.

Erstes Märchen: Kohle als Übergangstechnologie. Herr Gamm, Sie haben dem Kraftwerk Moorburg hier schon oft die Sinnhaftigkeit bestätigt.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Hört, hört!)

Da kann ich schon verstehen, dass Sie nun über die Wärme zu einer Art Ewigkeitsgarantie kommen wollen. Die Wahrheit aber ist: Der in Moorburg erzeugte Strom ist schon heute durch andere Quellen ersetzbar,

(*Stephan Gamm CDU*: Das ist falsch!)

das Kraftwerk also eigentlich überflüssig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**(Ulrike Sparr)**

Wenn wir es jetzt in die Fernwärmeerzeugung einbinden, verlängern wir ohne Not die Produktion von 8,5 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich, und das auf fast unbegrenzte Zeit. Diesen Klimafrevel will die Koalition vermeiden. Darum ist jetzt auch mit Vattenfall endgültig geklärt: Moorburg geht nicht ins Fernwärmenetz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Stephan Jersch DIE LINKE – Stephan Gamm CDU*: Das ist auch nicht richtig!)

Das ist ein Erfolg der rot-grünen Koalition, und den lassen wir uns von Ihren Gespenstergeschichten auch nicht zerreden.

Zweites Märchen: Gefälligkeitsgutachten – hört man ja auch immer so. Auf der letzten Sitzung des Energienetzbeirats am 30. August, bei der Herr Gamm anwesend war, wurde deutlich gesagt: Das BDO-Gutachten, das den Unternehmenswert so stark gesunken sieht, ist zur Ermittlung des realen Unternehmenswerts nach Landeshaushaltsordnung nicht zu gebrauchen. Es legt Komponenten zugrunde, von denen wir schon jetzt wissen, dass sie nicht zum Zuge kommen – Kraftwerk Moorburg. Dafür fehlt ein großer Teil der Komponenten des BUE-Konzepts. Und vor allem: Es fehlt die betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse. Die muss aber vorliegen, und zwar errechnet aus dem Geschäftsmodell der Erwerberin, also der Stadt Hamburg. Darum hat die BUE ein neues Gutachten in Auftrag gegeben, das das nachholen wird, mit diesen Komponenten, die wir wirklich haben wollen: industrielle Abwärme, das hoch innovative Konzept der Stadtreinigung, der Aquiferspeicher und Erdgas als die dann akzeptablere Übergangstechnologie.

Drittes Märchen: Bezahlbare Wärme durch Kohleinsatz. Haben Sie denn die Entwicklung der letzten Monate überhaupt nicht mitbekommen? Die Kohlepreise sind massiv gestiegen. In der letzten Heizperiode kostete eine Tonne Steinkohle ungefähr 65 Dollar. Heute, zu Beginn der Heizperiode, sind wir schon bei 72 Dollar. Das sind bereits mehr als 10 Prozent Steigerung.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Das ist aber nur bei den Rohstoffen, nicht bei der Produktion!)

– Na, es kommt ja noch der CO<sub>2</sub>-Handel dazu.

Aktuell liegen wir bei einem CO<sub>2</sub>-Preis von 22,40 Euro. Vor einem Jahr waren es 7 Euro. Die Prognosen gehen davon aus, dass wir bald bei 100 Euro landen werden, und das ist auch richtig und sinnvoll, weil wir so für die Industrie einen Anreiz in Richtung Dekarbonisierung setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir sehen aber auch ganz deutlich: Das Preisrisiko liegt eindeutig bei den fossilen Brennstoffen. Gera-

de darum ist der Erwerb des Netzes mit den Erzeugungsanlagen so wichtig. Wir können nicht nur steuern, wie wir die Wärme erzeugen, sondern auch, welchen Preis wir dafür verlangen. Und dafür werden wir noch nicht einmal Verluste in Kauf nehmen müssen, denn dass das Netz gute Gewinne abwirft, ist ja bekannt. Und es erklärt auch, weshalb Vattenfall ein schwieriger Partner bei den Verkaufsverhandlungen ist, denn eigentlich möchten sie nicht an uns verkaufen. Das ist aus deren Sicht auch nachvollziehbar. Momentan sind internationale Investoren auf Einkaufstour, die Industrieanlagen und Infrastrukturen zu exorbitanten Preisen ankaufen, die weit über den objektivierten Unternehmenswerten liegen.

In einer städtischen Gesellschaft treten Renditeerwartungen in den Hintergrund. Da muss solide gewirtschaftet werden, um den Bürgerinnen und Bürgern eine gute und kostengünstige und klimafreundliche Wärmeversorgung zu sichern. Aus all dem folgt: Einen günstigen und stabilen Preis für die Fernwärme kann auf die Dauer nur die Stadt selbst gewährleisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Michael Kruse FDP*: Indem Sie das Geld aus dem Fenster werfen!)

Und damit kommen wir zum vierten Märchen: Geiselhaft – die GRÜNEN tanzen der SPD auf der Nase herum. Hallo, Wien lässt grüßen. Ich verstehe ja, dass Sie daran Interesse hatten. Es stimmt nur nicht und es geht auch gar nicht darum. GRÜNE und SPD nehmen den verfassungsgemäßen Auftrag des Volksentscheids anders als CDU und FDP gleichermaßen ernst.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dieser Auftrag sagt: kaufen, soweit es rechtlich zulässig ist.

Meine Damen und Herren! SPD und GRÜNE stehen zum Volksentscheid, sie betrachten aber auch sorgsam alle fachlichen und rechtlichen Fragen. Ich sage auch: Eine rechtliche Unzulässigkeit zeichnet sich bisher nicht ab. Wir warten jetzt noch auf das neue Bewertungsgutachten und werden dann eine verantwortungsbewusste Entscheidung treffen

(Glocke)

und sehen uns einig mit der Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger in unserem Willen, das Netz der Fernwärme zurückzuerwerben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Das Wort erhält als Nächster Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine interessante Themenanmeldung der Partei der sozialen Kälte, die sich hier um die zweite Miete sorgt.

(Zuruf von *Michael Kruse* FDP)

Es ist so etwas von unglaublich. Wenn Sie sich für die Dividendenzahlungen von Energiekonzernen einsetzen würden, würde ich Ihnen das mehr glauben als einem Krokodil, das behauptet, Vegetarier zu sein.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Die Umsetzung des Volksentscheids, die Energiewende und die klimapolitischen Ziele sind vielfältig. Mehrere Aspekte: Wir brauchen niedrige Mieten, wir müssen die Menschen schützen, wir müssen den Klimawandel stoppen und wir müssen den Volksentscheid umsetzen, und das heißt, erneuerbare Energien, sozial gerecht und klimaverträgliche Energiepolitik und eine demokratisch kontrollierte Energieversorgung.

(Beifall bei der LINKEN)

Während andernorts Städte ihre Kohlemeiler abschalten, erleben wir in Hamburg einen wahren Shitstorm von Lobbyisten, die sich für Kohle einsetzen wollen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist völlig absurd und aus der Zeit gefallen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die These von den steigenden Preisen der Energie ist durch nichts bewiesen und sie ist auch nicht beweisbar;

(Zuruf von *Michael Kruse* FDP)

sie ist ein Ammenmärchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das von Ihnen angeführte Wertgutachten basiert – die Kollegin Sparr hat es schon angeführt – auf Ist-Zahlen und ist in keinster Weise auf die Entwicklung ausgerichtet. Und ich würde mich angesichts der Akteneinsicht,

(*Michael Kruse* FDP: Sie waren doch im Energienetzbeirat!)

die Sie beantragen werden und die wir natürlich unterstützen, schon dafür einsetzen, auch die Akten von Vattenfall einmal offenzulegen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels* GRÜNE)

Denn genau diese Grundlage der Planung wird uns vorenthalten. Lieber Kollege Kruse, vielleicht wissen Sie da ja mehr.

Und wo war denn der Aufschrei der FDP, als es darum ging, Vattenfall steige in Tiefstack von Kohle auf Gas um? Haben Sie da Befürchtungen gehabt, dass die Energiepreise explodieren? Es war

eine Vattenfall-Planung und damit ist sie für Sie in Ordnung, glaube ich.

(*Michael Kruse* FDP: Hauptsache, das Gas kommt aus Russland!)

Sie als Wirtschaftspartei sollten eigentlich betriebswirtschaftlich langfristig planen, und das heißt auch, die Entwicklung der Energiemärkte absehen, die CO<sub>2</sub>-Zertifikate, die Kohlegewinnung, die ein moralisches Problem ist. Ich sage nur: Vattenfall legt bis heute nicht offen, woher seine Kohle stammt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Nichterfüllung des Volksentscheids würde bedeuten, dass Vattenfall auf ewig seine demnächst sehr viel teurere Kohle in das Fernwärmenetz Hamburgs reinpumpen kann und die Kosten auf die Kundinnen und Kunden umlegt.

(*Michael Kruse* FDP: Aber Gas wird nicht teurer?)

Das wird teurer, und zwar für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

Den Verzicht auf die Energiewende werden die Verbraucherinnen und Verbraucher Hamburgs zahlen, auf dem Rücken einer völlig fehlgeschlagenen Politik eines großen Energiedinosauriers. Sozial verträglich heißt letztendlich,

(*André Trepoll* CDU: Staatskonzern!)

auch nachhaltig zu handeln. Wenn der Erste Bürgermeister der Stadt Hamburg im Juni die Chicago Climate Charta unterschrieben hat, dann kann ich hier noch einmal den Bürgermeister von Chicago zitieren, der gesagt hat:

"Ich begrüße, dass Bürgermeister Tschenstcher aggressive Maßnahmen ergriffen hat, um die Emissionen zu reduzieren, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Stadt zu verringern und eine nachhaltige Zukunft für Hamburg zu entwickeln."

So der Bürgermeister von Chicago. Ich finde, das ist eine schöne Zusammenfassung, von der ich erwarte, dass die Stadt sich dazu auch durch die Umsetzung des Volksentscheids bekennt.

(Beifall bei der LINKEN)

Bedauerlicherweise ist der Satz, den der ehemalige Bürgermeister Scholz nach dem Volksentscheid gesagt hat, der Senat halte seine Zusagen ein, angesichts der einen oder anderen Diskussion in der Stadt nicht mehr ganz so klar. Seine Erben klingen heute jedenfalls nicht so sicher.

Strom- und Gasnetz haben es erfolgreich vorgebracht, was Kommunalisierung für Hamburg bedeuten kann – eine Erfolgsgeschichte von Anfang bis Ende. Wenn CDU und FDP hier ihren Kohlekurs weiterhin verteidigen, dann outen sie sich als Neandertaler der Energiepolitik. Sie haben sich da-

**(Stephan Jersch)**

mit völlig überlebt. Konzerninteressen sind nicht das Primat für unsere Energiepolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir verlangen die Umsetzung des Volksentscheids. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Frau Oelschläger, Sie haben jetzt das Wort, leider nur noch für knapp zwei Minuten; dann ist die Redezeit abgelaufen.

**Andrea Oelschläger AfD:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wohnen wird teurer. Gerade in Hamburg sehen wir, dass die Kaltmieten regelmäßig steigen. Aber auch die Nebenkosten erhöhen sich Stück für Stück. Egal ob wir in diesem Hause über Wasserpreisanstiege beschließen oder eine Regenwasserabgabe einführen oder die Müllgebühren erhöhen, zahlen muss es am Ende der Bewohner oder der Gewerbetreibende. Wehren kann sich keiner dagegen.

Zum bezahlbaren Wohnen gehört auch der Preis für Fernwärme. Da jedes Fernwärmenetz in sich geschlossen ist und die Anbieter konkurrenzlos sind: Mal schnell eine neue Heizung einbauen, in den meisten Fällen ist das unmöglich. Es liegt auch nicht in der Entscheidung der Mieter. Ich kenne durchaus Rentnerinnen, die im Winter lieber fünf Pullover anziehen, als die Heizung höher zu drehen, und das leider nicht aus ökologischen Gesichtspunkten, sondern aus Geldnot. Der Volksentscheid zum Rückkauf der Netze hat seinerseits ausdrücklich von sozial verträglich gesprochen. Insofern sind die derzeitigen Pläne der rot-grünen Umweltbehörde also unter dem Gesichtspunkt "bezahlbar" zu überprüfen.

Beim Fernwärmenetz hat Hamburg von Vattenfall schon 25,1 Prozent erworben. Damit hat Hamburg eine Sperrminorität erhalten, sodass Vattenfall ohne die Zustimmung des Hamburger Senats keine Entscheidungen treffen kann. Aktuell steht der Ersatz des Kohlekraftwerks Wedel an; wir haben es gehört. Wedel ist aufgrund seines Alters schlicht ein schmutziges Kraftwerk und Vattenfall würde lieber das günstig produzierende Steinkohlekraftwerk in Moorburg an das Fernwärmenetz anschließen. Ein solcher Anschluss wäre für den Fernwärmekunden eine preisgünstige Lösung.

(Dr. Monika Schaal SPD: Woher wissen Sie das denn?)

Zudem fällt durch die Stromproduktion viel Abwärme an, die genutzt werden könnte. Ich gebe allerdings zu: Es würde mehr Steinkohle benötigt als bisher, da im Winter nicht ausreichend Abwärme zur Verfügung stünde. Andererseits kann das

Kraftwerk Moorburg die zum Teil sehr starken Schwankungen ...

(Glocke)

Erzähle ich später mal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Also so drastisch wollte ich Sie nicht zum Schweigen bringen. Sie sind die einzige Abgeordnete, die sofort auf die Glocke reagiert, was ich einmal positiv vermerken möchte.

So, damit ist die Aktuelle Stunde jetzt tatsächlich beendet.

Ich rufe auf Punkt 33 der Tagesordnung: Bericht des Sonderausschusses zu den gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg.

**[Bericht des Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg" über die Drucksachen 21/9805 (Neufassung):**

**Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Einsetzung eines Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg" – Dank an alle Einsatzkräfte – Härtefallfonds für Entschädigungen sofort verfügbar machen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN), 21/9987: Nach den verheerenden Ausschreitungen beim G20-Gipfel – Schmerzensgeld für verletzte Einsatzkräfte sichern (Antrag der CDU-Fraktion),**

**21/9873: Dem Linksextremismus in Hamburg konsequent den Nährboden entziehen – Aktionsplan nach den verheerenden Gewaltexzessen beim G20-Gipfel (Antrag der CDU-Fraktion),**

**21/9965: Bericht des Innenausschusses zum Thema "Demonstrationsgeschehen im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg, Sicherheitskonzept und Einsatztaktik der Polizei und Feuerwehr" (Selbstbefassungsangelegenheit gemäß § 53 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft) (Bericht des Innenausschusses),**

**21/9760: Bericht des Innenausschusses zum Thema "Planungsstand Sicherheitskonzept G20 in Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit gemäß § 53 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft) (Bericht des Innenausschusses) und**

**Der Ausschuss befasst sich mit dem Auftrag, die gewalttätigen Ausschreitungen, die im Zu-**

**(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**

**sammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg stattgefunden haben, aufzuarbeiten und eine Analyse und ganzheitliche Betrachtung von Tat-, Täter- und Unterstützungsstrukturen, des bundesweit abgestimmten Sicherheitskonzeptes sowie weiterer relevanter Umstände vorzunehmen. Ziel ist es, die richtigen Lehren zu ziehen, damit sich so etwas in Hamburg nicht wiederholt. (Selbstbefassungsangelegenheit)**  
**– Drs 21/14350 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
 Vertrauen in den wehrhaften Rechtsstaat wiederherstellen – Endlich Konsequenzen aus dem Fehlverhalten rund um den G20-Gipfel in Hamburg ziehen**  
**– Drs 21/14451 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
 Dem Linksextremismus in Hamburg konsequent den Nährboden entziehen – Aktionsplan nach den verheerenden Gewaltexzessen beim G20-Gipfel**  
**– Drs 21/14452 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
 Konsequenzen aus G20 – Kein "weiter so" für die Rote Flora**  
**– Drs 21/14453 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
 Konsequenzen aus G20 – Tumultschädengesetz zeitgemäß anpassen**  
**– Drs 21/14454 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
 Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft**  
**– Drs 21/14466 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/14451 bis 21/14454 sowie 21/14466 ein Antrag der FDP-Fraktion, drei Anträge der CDU-Fraktion sowie ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN vor.

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksachen 21/14350 und 21/14454 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Frau Friederichs für die SPD-Fraktion erhält das Wort.

**Martina Friederichs** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Jahr lang haben wir uns nun im Sonderausschuss und auch schon hier im Plenum mit dem Thema G20 beschäftigt. Noch nie

in der Geschichte unserer Stadt wurde sich politisch so intensiv mit einem Polizeieinsatz auseinandergesetzt, der der größte Einsatz der Polizei war, die unsere Stadt je erlebt hat.

Am 16. August haben die Aufarbeitungen der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss geendet. Das Thema wird uns weiterhin beschäftigen. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten, der ehemalige Bürgermeister Olaf Scholz, die Senatskanzlei, die Innenbehörde samt Polizei und Verfassungsschutz, die Justizbehörde haben engagiert zu dieser Aufarbeitung beigetragen. Erfreulich wäre es gewesen, wenn sich auch alle Bundesbehörden ebenso engagiert und transparent an der Aufarbeitung beteiligt hätten. Leider war dies nicht der Fall.

In Hamburg haben wir als Regierungsparteien Wort gehalten, wir haben aufgeklärt und wir haben aus dem G20-Gipfel gelernt. Eine solche Eskalation der Gewalt darf es in unserer Stadt nicht noch einmal geben.

SPD und GRÜNE legen heute eine gemeinsame Stellungnahme und ein G20-Maßnahmenpaket vor. Im Kern setzen wir alles daran, um die Polizei künftig noch besser auf ihre Aufgaben vorzubereiten, die immer komplexer und anspruchsvoller werden. Wir wollen die Kommunikation verbessern und intensivieren, und wir werden in Extremismusprävention und die Akademie der Polizei investieren und diese stärken; wir bleiben dafür im Innenausschuss weiterhin im Gespräch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind uns bewusst, dass die gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel ein einschneidendes, teils traumatisches Ereignis waren. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik und auch in die Polizei hat aufgrund der Ereignisse rund um den G20-Gipfel in Teilen der Bevölkerung sehr gelitten. Auch das hat die öffentliche Anhörung in der Kulturkirche ergeben, und wir haben das in die Schlussfolgerungen und Maßnahmen einbezogen und versuchen, dieses Vertrauen wiederzugewinnen. Dazu gehört auch, dass wir klar benannt haben, wo beim G20-Gipfel etwas falsch gelaufen ist. Das betrifft das Verkehrskonzept, die Akkreditierung von Journalistinnen und Journalisten, die Eskalation bei der Demonstration "Welcome to Hell", Durchsuchungen bei der Gefangensammelstelle und letztendlich der Einsatz in der Sternschanze, der zu lange auf sich hat warten lassen.

Diese und weitere Erkenntnisse, die wir im Sonderausschuss gewonnen haben, flossen in unser umfangreiches Maßnahmenpaket ein. Wir werden die Akademie der Polizei, dort das Profil im Bereich der Sozialwissenschaften und der Interdisziplinarität stärken. Und es soll dafür gesorgt werden, dass

**(Martina Friederichs)**

diese wissenschaftlichen Erkenntnisse, ganz wichtig, der neuen Phänomene sogleich über die Polizeiführung in die praktische Polizeiarbeit einfließen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein sehr wichtiger Punkt für uns als Koalitionsfraktion ist die Kommunikation mit betroffenen Bürgerinnen und Bürgern im Bereich der Großereignisse und auch die verbesserte Kommunikation zwischen Polizei und Hamburgerinnen und Hamburgern, was mobile Kommunikationsmittel im Einsatz, feste Ansprechpartner bei Versammlungen und einen erweiterten Einsatz von Kommunikationsteams während der Versammlungen angeht.

Für besondere Einsatzlagen müssen wir zudem weitere Vorkehrungen treffen. Die Neustrukturierung infolge von G20 wurde zum Teil schon umgesetzt, die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit zu einer Einsatzhundertschaft aufgestockt. Auch die erfolgreichen Ermittlungsmethoden der Soko "Schwarzer Block" sollen weiter übernommen werden, wo es passt, und nach sorgfältiger Überprüfung auch, was den Datenschutz angeht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Konfliktaufarbeitung der Beschwerdestelle soll nach der Ermittlung des Dezernats für Interne Ermittlungen erweitert werden.

Letztlich wollen wir einen weiteren Schwerpunkt setzen bei der Extremismus- und Gewaltprävention. Beim G20-Gipfel sind die starken Radikalisierungstendenzen deutlich geworden.

*(Dirk Nockemann AfD: Das war schon vorher deutlich!)*

Auch mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen, beispielsweise in Chemnitz, muss uns das zutiefst beunruhigen. Maßnahmen zur Extremismus- und Gewaltprävention sind daher von steigender Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hier werden neue Ansätze entwickelt und weiter überprüft. Die Behauptung, dass wir an dieser Stelle wegschauen, ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Maßnahmen gegen Rechtsextremismus zum einen und linker Militanz zum anderen sind völlig unterschiedlich zu gestalten und auch nicht aufeinander übertragbar. Insofern sind die CDU-Vorschläge an dieser Stelle bloße Symbolpolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine Räumung der Roten Flora als unmittelbare Konsequenz aus G20 lehnen wir ebenso als Symbolpolitik ab, denn auch hierfür gibt es keine Nachweise. Für die Zukunft der Roten Flora steht für

uns aber auch fest, dass das Verhältnis zur Gewalt festzulegen ist und dass es einen friedlichen Konsens geben muss, was die Meinungsäußerung betrifft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Frau Friederichs, Ihre Redezeit geht schon ...

**Martina Friederichs** SPD (fortfahrend): Der letzte Satz.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Nein, die Rede ist jetzt schon sehr lang.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Wort erhält Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle haben noch die Bilder vor Augen: Rauchsäulen über unserer schönen Stadt, verwüstete Straßen, brennende Autos und Barrikaden. Teile der Stadt liegen in Schutt und Asche. Ein völlig enthemmter Mob beherrschte teilweise ungehindert die Straßen, Anwohner riefen vergeblich nach Polizei und Feuerwehr. Diese Bilder von extremer Gewalt und dem staatlichen Kontrollverlust sind tief in das Gedächtnis unserer Stadt eingebrannt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Liebe Kollegen der Sozialdemokratie, mit einem Hafengeburtstag hatte das wirklich überhaupt nichts zu tun.

*(Dirk Kienscherf SPD: Ein bisschen mehr!)*

Mit dem G20-Sonderausschuss sollte das Parlament den staatlichen Kontrollverlust aufklären. Der Ausschuss sollte aber auch Konsequenzen für die Zukunft ziehen. Das war der Auftrag. Heute, 14 Sonderausschusssitzungen später, müssen wir feststellen: An beiden Aufgaben ist die rot-grüne Mehrheit gescheitert.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD: Sie haben doch gar nichts dazu beigetragen im Ausschuss!*)

Denn es ging Rot-Grün erkennbar nicht um Aufklärung in der Sache, sondern vor allem darum, von der eigenen politischen Verantwortung abzulenken. Das haben Sie Sitzung für Sitzung versucht. Es ist Ihnen aber nicht gelungen, denn es wurde deutlich, dass es ein zentraler Fehler war, dass Olaf Scholz die Sicherheitsbehörden erst beteiligte, nachdem er die Zusage für den Gipfel gegeben hatte. Genauso falsch und folgenschwer war es, dass Sie sowohl die Drohungen der Autonomen

**(Dennis Gladiator)**

als auch die Warnungen der Sicherheitsbehörden bewusst heruntergespielt und verharmlost haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das haben Sie gemacht, obwohl Sie wussten, dass der Verfassungsschutz schon Monate vor dem Gipfel vor den linksextremistischen Plänen gewarnt hatte. Es war doch früh bekannt, dass es Autonome aus dem Umfeld der Roten Flora, des Roten Aufbaus Hamburg und der Interventionistischen Linken waren, die europaweit mobilisiert und die Gewalttäter nach Hamburg eingeladen haben. Ihnen war dabei auch bewusst, wie brutal ihre Gäste sind. Damit stehen diese linksextremen Strukturen in der Stadt auch im Zentrum der Gewaltexzesse.

Fakt ist: Ohne diese starken linksextremen Strukturen in unserer Stadt wären die gewalttätigen Ausschreitungen und linksterroristischen Kommandoaktionen nicht möglich gewesen. Daran kann es keinen Zweifel geben, denn das ist eine der zentralen Erkenntnisse des Sonderausschusses, eine der zentralen Erkenntnisse der Soko "Schwarzer Block". All das will Rot-Grün nicht wahrhaben, aber das ist Teil Ihrer politischen Verantwortung. Sie, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, haben über Jahre den Linksextremismus verharmlost und toleriert,

(*Ekkehard Wysocki SPD: Was für ein Quatsch!*)

sodass er immer stärker werden konnte. Das erst war die Voraussetzung dafür, dass es zu diesen Ausschreitungen kommen konnte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben die Warnungen der Behörden heruntergespielt, Sie haben die Menschen mit Ihrer Sicherheitsgarantie und dem Bild vom Hafengeburtstag getäuscht und Sie haben die Menschen im Stich gelassen, als sie Opfer der linksextremen Angriffe wurden. Das ist Ihre politische Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Doch anstatt zumindest jetzt endlich gegen den Linksextremismus vorzugehen, heißt Ihre Konsequenz aus den G20-Chaostagen: Kennzeichnungspflicht für die Polizei.

(*Dennis Thering CDU: Herzlichen Glückwunsch!*)

Das ist wirklich zynisch und verdreht die Tatsachen völlig.

(Beifall bei der CDU)

Ich will es sagen: Ja, auch die Polizei hat Fehler gemacht. Das polizeiliche Sicherheitskonzept ist nicht vollständig aufgegangen.

(*Farid Müller GRÜNE: Sie haben schon unsere Anträge gelesen?*)

Das hat die Polizei auch im Ausschuss selbstkritisch zugegeben und arbeitet daran, dass sich solche Fehler nicht wiederholen können. Aber klar ist doch: Nicht die Polizisten sind unser Problem, sondern die Extremisten, die Gewalttäter, die unseren Rechtsstaat angreifen, die ihn mit Gewalt bekämpfen. Sie sind das Problem und gegen sie muss der Rechtsstaat konsequent vorgehen.

(Beifall bei der CDU)

Aber genau das will Rot-Grün nicht. Stattdessen wollen Sie das Miteinander und das Verhältnis zur Gewalt mit der Roten Flora neu verhandeln.

(*Dirk Kienscherf SPD: Stellen Sie doch einen Räumungsantrag!*)

Das ist wirklich unglaublich, denn Sie wissen sehr genau: Es wird keinen Gewaltverzicht geben. Das haben die Vertreter der Roten Flora nach dem Gipfel erklärt. Es ist eine Absurdität und stellt den Rechtsstaat auf den Kopf, denn das staatliche Gewaltmonopol, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, ist nicht verhandelbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Sie befinden sich auf dem völlig falschen Weg. Wir haben den Antrag zur Schließung der Roten Flora heute vorliegen, Herr Kienscherf. Sie sind bestens vorbereitet.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Sie übernehmen keine politische Verantwortung. Auch heute ist der Erste Bürgermeister nicht an dieser Debatte interessiert. Deshalb fordere ich Sie auf: Korrigieren Sie Ihren Kurs, übernehmen Sie Verantwortung, ziehen Sie die richtigen Konsequenzen, schließen Sie die Rote Flora, zeigen Sie Haltung und gehen Sie gegen Linksextremismus vor. Unsere Vorschläge dazu liegen auf dem Tisch. Deshalb korrigieren Sie Ihren Kurs und zeigen Sie gemeinsam mit uns Haltung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Gladiator. – Als Nächste erhält das Wort Frau Möller für die GRÜNE Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gladiator, Sie lieben die Symbole, aber Sie lieben nicht unbedingt die äußerst langwierige mühsame Arbeit im Ausschuss. Das haben wir gemerkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Gladiator CDU: Oh doch!*)

Wenn Sie jetzt tatsächlich hier als eines der wichtigsten Ergebnisse, das Sie mehrfach in Ihrer Rede wiederholt haben, das Stichwort Hafengeburtstag sehen, dann zeigt das einfach deutlich, dass Sie

**(Antje Möller)**

mit dem Ansatz, mit dem Sie in den Ausschuss hineingegangen sind, auch nach über 14 Monaten wieder herausgekommen sind. Das wird dem, was wir dort getan haben, wirklich nicht gerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, dass wir ansonsten in den Berichten, die von den Kollegen der FDP und auch der LINKEN genauso wie unser gemeinsamer Bericht zu dem Wortprotokoll hinzugefügt worden sind, tatsächlich sehr viel Gemeinsames finden, gemeinsame Bewertung aus der Aufarbeitung heraus, aus der Aufarbeitung dieser vielschichtigen Ereignisse der ganzen Woche, die in allen Details gar nicht aufzuarbeiten gewesen sind.

Die Bewertung wurde ... Das hat man nicht nur im Ausschuss gemerkt. Das merkt man in der Debatte in der Stadt und das merkt man auch bei dem, was andere wissenschaftliche Institute, Initiativen und Organisationen weiterhin tun. Diese Aufarbeitung ist in Teilen in der Bewertung durch völlig gegensätzliche Sichtweisen geprägt. Trotzdem kommen wir zu gemeinsamen Punkten, die sich unter anderem – nicht wörtlich natürlich, das wäre auch sehr überraschend – bei der FDP und auch bei der LINKEN ähnlich wiederfinden. Die beziehen sich zum Beispiel auf die enorme und viel zu große Belastung der Bewohnerinnen und Bewohner in den angrenzenden Quartieren, die diese durch den G20-Gipfel erleben mussten.

*(Dennis Gladiator CDU: Wer hat denn die Ursache gesetzt?)*

Das ist Ihnen in Ihrem Bericht nicht viel Text wert, muss ich sagen. Es ist aber Teil der Aufarbeitung und Teil der zukünftigen Aufgabe, dieses zu reduzieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU: Wie denn? Wie wollen Sie das denn machen?)*

Wir haben dazu sehr deutlich formuliert, dass die zu erwartende Belastung bei zukünftigen Großereignissen – wobei wir hoffentlich alle davon ausgehen, dass das nicht wieder eine Gipfelsituation wird – künftig schon in das Lagebild, also sehr frühzeitig, in die Bewertung durch die Polizei aufgenommen wird.

*(André Trepoll CDU: Oder erst wieder im Nachhinein?)*

Das ermöglicht tatsächlich eine frühzeitige Abwägung der Verhältnismäßigkeit. Damit kann die Bevölkerung frühzeitig informiert werden und können mögliche Belastungen reduziert werden. Das ist ganz einfach. Herr Trepoll, Sie haben gefragt, wie. Ich habe es Ihnen erklärt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut! – Dennis Gladia-*

*tor CDU: Sie hätten die Leute ehrlich informieren sollen!)*

– Das ist ja immer rückblickend. Sie hätten frühzeitig informiert werden müssen. Reden wir doch einmal über das, was das Ergebnis und das Fazit aus der Ausschussarbeit ist. Da würden Sie uns vielleicht auch einmal behilflich sein können, wollen Sie aber nicht. Sie bleiben bei dem, was Sie vorher schon wussten.

Dazu gehört natürlich auch die Auseinandersetzung mit Extremismus- und Gewaltprävention. Das mag nicht so sein, wie die CDU sich das vorstellt. Das ähnelt ein wenig dem, was die FDP aufgeschrieben hat. Hier konnte man nämlich sehr wohl feststellen, dass es nicht immer Rote Flora, Rote Flora, Rote Flora wie bei Ihnen war, die sich mit den gewalttätigen Auseinandersetzungen hervorgetan hat, sondern in den Details wurde sehr deutlich, dass es eine Menge Jugendlicher und sonstiger Menschen gab, die schlicht und einfach mitgemacht haben.

*(Dennis Gladiator CDU: Deswegen wollen wir Präventionsprogramme! Seit Jahren!)*

Auch das ist eine Form der Radikalisierung in der Gesellschaft. Der müssen wir begegnen können. Dazu gehört ein Konzept von Extremismusprävention, das dringend notwendig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die andere Sicht der Dinge auf das, was man als gewalttätige Übergriffe durch die Polizei oft als Vorwurf empfunden hat, haben wir uns im Übrigen auch im Detail sehr geleistet. Da waren Sie jetzt auch nicht sonderlich konstruktiv. Die D.I.E. – das konnten wir feststellen – kann nur einen Teil tun, nämlich ermitteln. Aber all das, was strafrechtlich nicht relevant ist, muss anders besprochen und auch anders kommuniziert werden.

*(Dennis Gladiator CDU: Was tun Sie gegen die Täter?)*

Die Beschwerdestelle bei der Polizei, die es schon gibt, wird gestärkt werden. Es wird künftig regelhaft jeder Fall der D.I.E. gemeldet und nicht strafrechtlich Relevantes dann auch die Beschwerdestelle erreichen. Herr Lenders, ich glaube, eine Stärkung der Beschwerdestelle würde auch Ihnen gefallen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Joachim Lenders CDU: Über mich gibt es ja kaum Beschwerden, Frau Möller!)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Frau Möller. – Als Nächste erhält das Wort Christiane Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Meine Damen und Herren! Die Abschlussberichte spiegeln wider, was der Sonderausschuss nicht geleistet hat. Un-

**(Christiane Schneider)**

terschiedlicher könnten die Berichte kaum ausfallen; da muss ich Ihnen widersprechen, Frau Möller.

Es ist im Ausschuss eben nicht gelungen, eine gemeinsame Faktenbasis zu erarbeiten, Herr Pein. Die Mehrheit des Ausschusses, gerade die Regierungsfractionen, hat sich mit den Informationen, die uns die Behörde zur Verfügung stellte, und damit, dass sie uns zentrale Informationen vorenthielt, zufriedengegeben. Sie hat in der Dominanz der Innenbehörde im Ausschuss kein großes Problem gesehen. Auch wenn man nicht allzu viele Erwartungen in den Sonderausschuss haben konnte, ist er, eben anders als ein Untersuchungsausschuss, kein scharfes Schwert. Auch verfügt er nicht über einen Arbeitsstab, mit dem wir der Behörde mehr hätten entgegensetzen können. So hat er die geringen Erwartungen noch unterboten.

In der Drucksache spiegelt sich wider, dass die sehr unterschiedlichen Perspektiven auf den G20-Gipfel, die sehr unterschiedlichen, teilweise entgegengesetzten Erzählungen über das Erfahren weiter existieren. Das hat der Sonderausschuss nicht aufgelöst. Ich will hier nicht wiederholen, was wir in unserem Bericht niedergeschrieben haben, sondern etwas für uns Grundlegendes herausheben.

Nach der Lektüre der verschiedenen Abschlussberichte hat sich für mich die Frage aufgedrängt: Haben Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, eigentlich einmal einen einzigen Gedanken darauf verwendet, warum sich über eine Woche lang viele Tausend Menschen an Demonstrationen, zahlreichen kreativen Protesten und Aktionen des zivilen Ungehorsams gegen den G20-Gipfel beteiligt haben,

*(Dirk Nockemann AfD: Darum geht es doch gar nicht! Es geht um Gewalt!)*

warum am 8. Juli 76 000 Menschen zur großen gemeinsamen Abschlussdemonstration des Protestbündnisses zusammenkamen,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Darum geht es gar nicht, Frau Schneider!)*

um ihre Kritik an der Politik auf die Straße zu tragen, die durch G20 repräsentiert und symbolisiert wird,

*(Joachim Lenders CDU: Und das rechtfertigt Gewalt?)*

um ihren Widerspruch und ihren Widerstand gegen Kriege und Waffenexporte, gegen Ausplünderung und soziale Ungerechtigkeit, gegen Klimawandel und autoritäre Entwicklungen zu demonstrieren?

Die Kritik an G20 hat viele Wurzeln. Sie hat ihre Basis in unterschiedlichen und gar nicht so kleinen Teilen der Gesellschaft. Die Proteste wurden von

einem sehr großen heterogenen Protestbündnis getragen.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Wer den G20-Gipfel nach Hamburg einlädt, hat den Protest gleich mit eingeladen.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist ja mal wieder eine interessante These, Frau Schneider! – Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Frau Schneider, ich halte die Redezeit an. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordnetenkollegin Frau Möller?

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Oder eine Zwischenbemerkung, ganz recht.

**Zwischenfrage von Antje Möller** GRÜNE:\* Nein, es ist schon eine Frage. Ich würde gern wissen, an welcher Stelle Ihres Berichtes all das steht.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Ich habe das leider nicht verstanden.

**Zwischenfrage von Antje Möller** GRÜNE:\* Ich würde gern wissen, an welcher Stelle Ihres Berichtes all das steht, was Sie uns jetzt vorwerfen, das wir vergessen hätten.

**Christiane Schneider** DIE LINKE (fortfahrend): Wir sind genau so herangegangen. Ich werde jetzt meine Rede zu Ende halten, dann wird nämlich klar, warum ich das hier vortrage.

*(Antje Möller GRÜNE: Das ist keine Antwort!)*

– Doch, das wird das beantworten.

Da geht es um das Problem: Der hat den Protest gleich mit eingeladen. Wenn auch klar ist, dass es eine zentrale Aufgabe der Sicherheitsbehörden war, die Sicherheit des Gipfels und der Staatsgäste zu gewährleisten, so ist das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit doch nichts, was auch noch gewährt werden kann, wenn und soweit alle Sicherheitsbedürfnisse befriedigt sind. Wie hatte noch das Bundesverfassungsgericht 1985 in seinem Brokdorf-Beschluss politische Versammlungen definiert? Ich zitiere:

"Sie enthalten ein Stück ursprünglich ungebändigter, unmittelbarer Demokratie, das geeignet ist, den politischen Betrieb vor Erstarrung in geschäftiger Routine zu bewahren."

Stattdessen haben Politik und Sicherheitsbehörden weit im Vorfeld des Gipfels – ich erinnere mich an manche Debatte hier in der Bürgerschaft – und bis zum letzten Tag den Protest in allererster Linie als Sicherheitsproblem gedeutet und behandelt als

**(Christiane Schneider)**

etwas, das möglichst aus der Stadt herausgehalten, kontrolliert, gebändigt, aus der Innenstadt gedrängt, klein gehalten und in die Schranken gewiesen werden muss mit dem größten Polizeiaufgebot in der Geschichte Hamburgs, einem bis dahin ungekannten Einsatz von Technik, durch harte Polizeieinsätze auch gegen friedliche Versammlungen oder Aktionen des zivilen Ungehorsams und insgesamt eine Eskalation fördernde Polizeieinsatzstrategie, auch durch Missachtung von Gerichtsbeschlüssen.

*(Dirk Nockemann AfD: Das ist ja unglaublich! – Dennis Gladiator CDU: Ihr Feindbild ist klar!)*

Das prägt bis heute die Erfahrungen vieler Protestteilnehmerinnen und -teilnehmer. Ich kann Ihnen versichern, dass diese Erfahrungen bei vielen ein tiefes Misstrauen in den Rechtsstaat hinterlassen haben.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist ja unglaublich, was hier kommt!)*

Seine Aufgabe, Vertrauen wiederherzustellen, hat der Ausschuss leider nicht erfüllt, weil die Erfahrungen dieser Menschen, ihre Kritik an staatlichem Verhalten keine Anerkennung fanden.

Ich will den Ausbruch von Gewalt vor allem am Freitagmorgen in Altona und am Abend im Schanzenviertel nicht kleinreden. Die Erfahrungen der Menschen, die Opfer dieser Gewalt wurden, fallen ins Gewicht und verlangen eine kritische Aufarbeitung auch durch das große Protestbündnis. Wenn aber die Exekutive nicht wenigstens mit einem Bruchteil der Energie, mit der sie Straftaten von links verfolgt, ihre eigene Rolle in der Gewalteskalation aufarbeitet und entsprechende Konsequenzen zieht, anstatt vor allem und immer weiter und weiter aufzurüsten, dann wird das Versammlungsklima leider verhärtet bleiben. Ich glaube, wir alle sollten an der Weiterentwicklung der demokratischen Protestkultur in Hamburg auf allen Seiten der Beteiligten arbeiten. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als nächster Redner erhält das Wort Herr Jarchow für die FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Christiane Schneider! Ich habe den G20-Sonderausschuss von seiner Thematik her nicht so verstanden, als dass wir über Sinn und Unsinn von G20 und G7 reden sollten, sondern unser Auftrag war, uns mit den Geschehnissen in und um den G20-Gipfel herum zu beschäftigen und was da schiefgelaufen ist.

*(Cansu Özdemir DIE LINKE: Sie haben die Rede nicht verstanden!)*

– Ich habe die Rede nicht verstanden? Gut, ich bin durchaus lernfähig. Ich gucke sie mir nachher noch einmal an.

Wir haben jetzt 15 Monate nach G20 ein Jahr Sonderausschuss hinter uns. Wir haben 14 Sitzungen, durchaus lange Sitzungen zusammen gehabt; die waren nicht immer erkenntnisreich. Umso erstaunlicher, dass nun diese Hektik hier im Hause ausbricht, dass wir heute über die G20-Abschlussberichte reden, die uns erst seit letztem Donnerstag vollständig vorliegen. Wir reden über eine Vielzahl von Anträgen, die wir abstimmen sollen, die uns zum Teil erst seit heute Mittag um 12 Uhr vorliegen. Ob das wirklich eine angemessene Beratung ist, möchte ich einmal dahingestellt sein lassen.

(Beifall bei der FDP)

Nachvollziehbar finde ich das nicht. Wir hätten uns dafür vielleicht doch etwas mehr Zeit lassen sollen; eine Bürgerschaftssitzung weiter wäre auch gut gewesen.

Die Arbeit des Sonderausschusses wird unterschiedlich beurteilt, auch von den Parteien. Ich war durchaus erstaunt über die Tonalität des Berichts der SPD und der GRÜNEN, die in vielen Dingen sehr viel pragmatischer, sehr viel kritischer war, als es die Ausschussberatungen gezeigt hatten. Man hat dort hauptsächlich den Senat verteidigt, aber in dem Bericht, der uns jetzt vorliegt, durchaus, wie ich finde, richtige Ansätze erwähnt.

Ist der Ausschuss seinem Auftrag gerecht geworden? Ein PUA war nicht möglich. Das wissen wir, das haben wir oft genug diskutiert. Seine Möglichkeiten waren beschränkt.

*(Dirk Nockemann AfD: Möglich war er schon! Sie wollten ihn nicht!)*

– Herr Nockemann, Sie hätten ja mal einen Versuch machen können, einen gemeinsamen Auftrag eines PUA der Oppositionsparteien zu formulieren. Das ist bei mir nicht angekommen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich kann mir auch nicht vorstellen, wie das hätte laufen sollen, wie wir da auf einen Nenner gekommen wären, denn unsere Herangehensweise an diese Problematik war doch sehr unterschiedlich.

*(Martina Friederichs SPD und Sören Schumacher SPD: Das ist wahr!)*

Dennoch war der Ausschuss wichtig, denn es gab keine Alternative dazu. Wir können nicht ständig im Innenausschuss tagen. Insofern war es schon wichtig, dass wir diesen Sonderausschuss hatten. Seine Möglichkeiten waren beschränkt. Die Kooperationen der staatlichen Behörden waren durchaus unterschiedlich. Lassen Sie es mich so sagen: Wir

**(Carl-Edgar Jarchow)**

hatten es mit geschwärzten Akten zu tun. Wir hatten Videos von den Ereignissen gerade auch in der Schanze, die uns vorenthalten wurden, obwohl diese Videos teilweise auf YouTube oder auch in ARD-Dokumentationen zu sehen waren, aber wir durften sie nicht sehen. Wir hatten die Situation, dass Auskunftspersonen von staatlichen Stellen, die wir eingeladen hatten, insbesondere aus Berlin, nicht kamen. Auf der anderen Seite sollten wir nicht verkennen, dass seitens der Polizei und des Verfassungsschutzes sehr viel Sacharbeit zur Aufklärung geleistet wurde.

Es bleibt aber festzustellen, dass bei G20, um das kurzzufassen – die Zeit ist ja nicht sehr groß bemessen –, erstens die Sicherheitsgarantie nicht eingelöst wurde – ich glaube, unumstritten –, zweitens das Sicherheits- und Verkehrskonzept, jedenfalls soweit die Bürger betroffen waren – und das ist ja das, was uns auch am Herzen liegt –, gescheitert ist, es drittens Grundrechtsverstöße gab bei der GeSa und auch bei den Akkreditierungen von Journalisten und viertens die finanziellen Kosten aus dem Ruder liefen. Das sind aus unserer Sicht die Ergebnisse, die unsere Beratungen ergeben haben.

Gleichzeitig haben wir versucht, in unserem Bericht zu sagen: Was muss sich denn jetzt ändern aus unserer Sicht? Wir haben einige wenige Punkte, die ich hier nennen möchte – die Zeit geht zu Ende –: Zusammenarbeit der Sicherheitsorgane muss sich verbessern, klare Zuständigkeiten. Die Schutzpflicht gegenüber dem Bürger muss wahrgenommen werden. Und, das wurde vorhin schon angesprochen, der Bürger hat ein Recht auf Information und nicht auf Beruhigung, wie es hier geschehen ist. Fehleinschätzungen müssen eingeräumt werden. Wir erwarten auch – und das steht nach wie vor aus –, dass politische Verantwortung übernommen wird.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Es muss ein Deeskalationskonzept geben, um Bürgerrechte und Sicherheitskonzepte in Einklang zu bringen. Die Extremismuskonzepte sind zu überprüfen. Und ganz am Ende, aber eine Aufgabe, die sicherlich über das Haus hinausgeht: Die Formate G7 und G20 sind grundsätzlich in ihrem Ausmaß zu überprüfen, wie sie sich von den Anfängen her entwickelt haben. Das ist einfach nicht mehr zeitgemäß. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Jarchow. – Als Nächster erhält das Wort Dirk Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:\*** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Juli 2017

hat es in Hamburg trotz des Einsatzes von 33 000 Polizisten den bislang größten staatlichen Kontrollverlust in der Geschichte Deutschlands gegeben. Das staatliche Gewaltmonopol ist durch linke Gewaltkriminelle kühl und brutal ausgekontert worden. Dass so etwas passieren können, ist mir nach den 15 Sitzungen des Ausschusses immer noch nicht ganz klar.

(*Dennis Gladiator CDU: 16!*)

Sicher, wir haben langatmige Ausführungen des Senats und der Polizeiführung gehört, langatmige Ausführungen, die aber nichts zum Erkenntnisgewinn beigetragen haben. Da sind einmal Sonder Einsatzkräfte irgendwo im Verkehrsstau hängen geblieben. Scheinbar unbeteiligte Jugendliche sind plötzlich, urplötzlich und anscheinend nicht vorherzusehen zu Steinewerfern geworden. In der Gefangenessammelstelle untergebrachte Tatverdächtige haben sich über angeblich menschenunwürdige Essen beschwert. Aber eine der zentralen Fragestellungen, nämlich wer wann was von welcher Gefahrenlage im Vorfeld des G20-Gipfels gewusst hat, ist nicht beantwortet worden. Hat es Warnungen gegeben? Sind diese Warnungen vorsätzlich oder fahrlässig unter den Tisch gekehrt worden? Das wäre ein Ergebnis gewesen, das mich zufriedengestellt hätte. Aber dieses Wissen wird immer in den Köpfen der politisch Verantwortlichen verborgen bleiben.

Die Aussagen des ehemaligen Ersten Bürgermeisters taugen höchstens für ein Seminar mit dem Titel "Wie kann ich mit vielen Sätzen möglichst Belangloses von mir geben?". Das ist nicht der Sinn eines Untersuchungsausschusses.

(*Hansjörg Schmidt SPD: Da sind Sie doch Meister drin!*)

Auch wenn wir eine juristische Verantwortung nicht feststellen können, gilt: Verlorengegangenes Vertrauen kann man nur durch die Übernahme politischer Verantwortung wiederherstellen. Genau das ist bislang unterblieben. Wenn ich mir heute anhöre, welche Erkenntnisse die eine oder andere Fraktion gezogen hat, dann muss ich mit dem Kopf schütteln. Frau Friederichs, Sie sagten, man habe jetzt gelernt, dass man dem Linksextremismus in dieser Stadt anders begegnen müsse. Das haben andere vor Ihnen gewusst, und zwar in aller Deutlichkeit. Und wenn ich mir Frau Möller anhöre, die Stärkung der Beschwerdestelle, ein ganz wesentliches Element im Umgang mit G20-Gewalttätern: Frau Möller, wo leben Sie eigentlich? Frau Schneider, dass Sie natürlich wieder Kritik an der sogenannten Eskalation durch Polizei geäußert haben, wundert mich nicht. Damit sind Sie so lebensfremd wie eh und je. Die Gewalt ist nicht von der Polizei ausgegangen. Die Gewalt ist ausgegangen von den Linksextremisten.

**(Dirk Nockemann)**

Fest steht: G20-Chaoten stammten aus der Roten Flora. Aus der Roten Flora wurde zu "Welcome to Hell" eingeladen. Es gab logistische Unterstützung. Wir haben im Ausschuss gehört, dass die Anschläge auf die Fahrzeuge in Blankenese an der Elbchaussee eine logistische Unterstützung brauchten, die von Gruppen geleistet worden ist, die direkt aus Hamburg gekommen sind. Was wollen Sie eigentlich noch mehr?

Das zögerliche Verhalten der Landesregierung Hamburg hat dazu beigetragen, dass sich die Gewaltkriminellen in Hamburg wohlfühlen und ermutigt fühlen. Wenn ich dann heute höre, dass die SPD und die GRÜNEN mit den Rotfloristen verhandeln wollen, dann muss ich Ihnen sagen: Gewaltmonopol ist nicht verhandelbar. Da das in der Vergangenheit aber nicht State of the Art war, ist es zu diesen Auseinandersetzungen gekommen.

(Beifall bei der AfD)

Und wenn Sie glauben, Sie könnten verhandeln: Ich glaube, gestern oder vorgestern sind Sie durch den Anschlag auf das Gebäude der Staatsanwaltschaft eines Besseren belehrt worden. 16 bis 20 Maskierte haben dort Farbanschläge verursacht. Das sind Ihre Verhandlungspartner. Meine sehr verehrten Damen und Herren, an der Schließung der Roten Flora geht kein Weg vorbei.

In dieser Stadt fehlt es nach wie vor an einem demokratischen Grundkonsens, dass der Schwarze Block und dass extremistische Militanz kein selbstverständlicher Bestandteil von Demonstrationen sind. Extremistische Militanz ist niemals bunt, sondern sie ist hochkriminell und darf nicht geduldet werden.

(Beifall bei Peter Lorkowski AfD)

Mit solchen Leuten gibt es keine Diskussion.

Der Einsatz des SEK hat gezeigt, dass immer dann, wenn der Staat sein Gewaltmonopol wirklich ernst nimmt, die Linken in die Knie gehen. Das zeigt uns für die Zukunft: Es ist alles daran zu setzen, dass das Gewaltmonopol immer höchste Priorität hat.

Ich möchte allen Polizeibeamten noch einmal danken für ihren mehr als pflichtgemäßen Einsatz, denn wenn eins hängen geblieben ist aus dem Ausschuss: Die Polizeibeamten waren dort hoch gefährdet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächstes hat sich für den Senat zu Wort gemeldet Senator Andy Grote.

**Senator Andy Grote:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der demokratische Rechtsstaat muss die Freiheitsrechte seiner Bürger ebenso

schützen wie ihre Sicherheit. Hamburg ist eine Stadt mit einer sehr liberalen Grundhaltung und gleichzeitig einem hohen Sicherheitsniveau. Die Hamburger können sich darauf verlassen, dass die Polizei tagtäglich für ihre Sicherheit sorgt,

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

und wir waren überzeugt, Sicherheitsbehörden und Senat, dass wir das auch während des G20-Gipfels würden leisten können. Das war der Anspruch. Dafür wurde in der Vorbereitung alles getan, und dass uns das in mindestens zwei gravierenden Situationen – in der Elbchaussee und am Schulterblatt – nicht gelungen ist, ist eine sehr bittere Erfahrung. Da ist Vertrauen verloren gegangen. Die Aufgabe muss deshalb sein, Vertrauen zurückzugewinnen,

(Dirk Nockemann AfD: Übernehmen Sie politische Verantwortung!)

Vertrauen der Hamburgerinnen und Hamburger darauf, dass wir alles tun, um solche Gewaltszenarien in Zukunft zu verhindern, und dass wir sie immer schützen und nie allein lassen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das gemeinsame Ziel der Aufarbeitung konnte deshalb nur sein, zu klären: Was ist genau passiert? Warum ist es passiert? Und: Was können wir tun, damit es nie wieder passiert? Das war mühsam, das war kleinteilig, das war langwierig. Es hat nicht für jeden die Ergebnisse erbracht, die er sich vielleicht erwartet hat. Aber es war notwendig, es war richtig, es hat uns vorangebracht und wir haben jetzt ein deutlich klareres Bild, was zu tun ist.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator, ich frage Sie: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Nockemann?

**Senator Andy Grote:\*** Darauf würde ich jetzt gern verzichten.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Tut mir leid.

**Senator Andy Grote** (fortfahrend):\* Als Senat und Sicherheitsbehörden haben wir selbstkritisch in einer Reihe von Punkten festzustellen, dass wir mit dem Wissen von heute Dinge anders machen würden. Wir haben für die Zukunft Handlungsbedarf, und das berührt mehrere zentrale Handlungsfelder.

Ein zentraler Punkt ist: Es darf zu einer vergleichbaren Belastung für die Hamburgerinnen und Hamburger nicht noch einmal kommen. Was wir der Stadt dort zugemutet haben, war zu viel. Wir müssen beim Verkehrskonzept, beim Hubschrauberlärm, bei vielen anderen Auswirkungen des Ein-

**(Senator Andy Grote)**

satzgeschehens in Zukunft Belastungen besser einschätzen. Wir müssen mehr tun, um sie zu vermeiden. Wir müssen besser kommunizieren und, soweit wir es absehen können, müssen wir Belastungen auch klarer benennen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweitens: Wir müssen an den Fähigkeiten und an den Stärken der Polizei arbeiten. Wir brauchen eine moderne, eine schlagkräftigere, eine flexiblere Bereitschaftspolizei, die in besonders herausfordernden Szenarien, besonders schwierigen örtlichen Rahmenbedingungen – Stichwort Schulterblatt – zuverlässig schnell selbst mit der Situation fertig wird.

(Dirk Nockemann AfD: Wer hat das bisher verhindert?)

Wir brauchen auch eine neue Qualität in der Strafverfolgung, so wie wir sie jetzt durch die Arbeit der Soko "Schwarzer Block" erreicht haben. Die müssen wir beibehalten. Wir müssen auf eine besondere Qualität von Gewalt als Rechtsstaat auch angemessen reagieren können. Der hohe Verfolgungsdruck und das hohe Entdeckungsrisiko senden ein klares Signal in die gewaltbereite extremistische Szene. Wir wissen, dass es zu erheblicher Verunsicherung dort führt,

(Dennis Gladiator CDU: Reden Sie mal als Senator, nicht als Polizeipräsident!)

und das hat eine erhebliche präventive Wirkung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir werden weiterhin mit großer Wachsamkeit und Sorgfalt die linksextremistischen Strukturen in unserer Stadt im Blick behalten, und das gilt ausdrücklich nicht nur für die Flora, die in ihrer Gefährlichkeit nach meinem Eindruck von dem einen oder anderen doch möglicherweise sogar etwas überbewertet wird. Es gilt auch ausdrücklich für den Roten Aufbau Hamburg und für die Interventionistische Linke, die in der Wahrnehmung eher ...

(Zuruf von Dennis Gladiator CDU)

– Ja, das habe ich zur Kenntnis genommen, dass Sie sie inzwischen auch mit erwähnen; das ist ein Fortschritt, Herr Gladiator.

(Zuruf von Dennis Gladiator CDU)

Sie dürfen wir auf keinen Fall unterschätzen. Und die Konsequenzen, das will ich dann auch sagen, für alle diese Strukturen sind offen. Auch die Zukunft der Roten Flora ist offen.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Wie lange soll die denn noch offen bleiben?)

Die Rote Flora hat sich verändert. Die Situation der Flora hat sich mit dem Gipfel deutlich verändert: von einem Projekt, das in Wahrheit von niemandem infrage gestellt worden ist, auch von Ihnen

nicht, zu einem Projekt, dessen Zukunft völlig offen ist und das es selbst in der Hand hat, wie es mit ihm in dieser Stadt weitergeht.

(Beifall bei der SPD)

Drittens, und das ist ein weiterer großer Block, geht es um eine deutlich verbesserte Kommunikation, die wir in der Stadt brauchen im Vorfeld möglicher Konfliktlagen, zusätzliche Kommunikationskanäle, die wir nutzen und öffnen müssen. Wir brauchen Gesprächsfähigkeit, auch zu den Akteuren

(Dirk Nockemann AfD: Die wollen doch gar nicht mit uns sprechen!)

in den kritischen Szenen und Milieus. Wir brauchen im Einsatz auch Spielräume, dort eskalative Verläufe aufzufangen, zur Entschärfung beizutragen. Viele konkrete Maßnahmen sind im Ausschuss auch schon diskutiert worden, da geht es um Kommunikationsteams und vieles mehr. Wir müssen die Verstehbarkeit und die Akzeptanz polizeilichen Handelns erhöhen. Aber, und das ist ein wichtiger weiterer Punkt: Natürlich kommen wir als Sicherheitsbehörden dort auch an Grenzen. Jeder Dialog erfordert auf der anderen Seite ein gegenüber, dass sich eben auch verständigen will, und daran müssen viele mitwirken, dass das in Zukunft gelingt.

(Zuruf von Karl-Heinz Warnholz CDU)

Denn – und das ist der entscheidende Punkt, er wurde hier auch von verschiedenen angesprochen – wir brauchen als Grundlage von allem einen großen gesellschaftlichen Konsens in der Stadt, dass Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung auf unseren Straßen nicht geduldet wird.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Die Straße gehört den Demokraten, nicht den Extremisten, und das gilt unabhängig davon, ob es um rechte oder linke Gewalt geht. Gewalt in politischen Auseinandersetzungen ist niemals legitim, sie ist auch nicht legitimierbar, nicht durch hehre Ziele, nicht durch die vermeintliche und nicht einmal durch die tatsächliche Gefahr oder durch die tatsächliche Gewalt der Gegenseite. Wer mit beiden Beinen auf dem Boden des Grundgesetzes steht, muss beides hochhalten, die Freiheitsrechte und das Gewaltmonopol des Staats. Wer das nicht tut, ist kein Demokrat.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Und während wir bei der Ächtung rechtsextremer Gewalt einen großen, ich würde sagen, fast universellen gesellschaftlichen Konsens haben, haben wir ihn bei der linksextremistischen Gewalt eben noch nicht. Es ist eine Aufgabe der demokrati-

**(Senator Andy Grote)**

schen Linken, sich hier aus dem Solidaritätszwang, aus dem Solidaritätsdruck innerhalb der linken Szene zu befreien, sich klar von der extremistischen Linken abzugrenzen, in Worten und in Taten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Denn das will ich schon sagen: Wenn uns das nicht gelingt – und da würde ich mir auch Selbstkritik in diesem Teil des gesellschaftlichen Spektrums wünschen –, dann werden alle Verständigungsansätze keinen Erfolg haben, und das wäre nicht gut für unsere Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:\*** Das ist ja jetzt überraschend, obwohl der Senator natürlich sehr umfassend die Dinge noch einmal aus der Sicht des Senats beschrieben hat.

Ich will auf ein paar Punkte eingehen, weil ich immer noch den Anspruch habe, dass die Zusammenfassung, die sich durch die verschiedenen Berichte ergibt, hilfreich ist für das Weiterarbeiten an dem Thema Umgang mit Großlagen, Umgang mit gewalttätigen Auseinandersetzungen, Umgang mit Vorwürfen gegenüber der Polizei. Wir sind von unterschiedlichen, gegensätzlichen Sichtweisen ausgegangen, in den Ausschuss hineingegangen, deshalb kam ja auch kein PUA zustande zum Beispiel. Und natürlich geht man da nicht geglättet heraus, sondern es hat sich doch herausgestellt, dass zu Recht diese unterschiedlichen Sichtweisen existieren, aufgrund der Vielzahl der Menschen, die betroffen waren, die teilgenommen haben an den vielfältigen Demonstrationen, die im Übrigen im Bericht der rot-grünen Regierung erwähnt sind, Frau Kollegin Schneider. In Ihrem Bericht kommen sie nicht vor, das war meine Frage.

Selbstverständlich steht auch darin, dass Rot-Grün eine politische Verantwortung übernimmt. Wir haben das dort sehr deutlich formuliert. Wir übernehmen, und das können wir gar nicht anders tun, politisch eine Verantwortung dafür, dass die Polizei aufgrund der parallelen und konkurrierenden Aufgaben vor eine schier unlösliche und in Teilen dann tatsächlich auch eben nicht gelöste Aufgabe gestellt worden ist.

Wir haben außerdem in dem Bericht sehr klar benannt, dass die umfangreiche Sachaufklärung nur durch die Polizei erfolgen konnte. Die Bundesbehörden haben, Frau Friederichs hat es schon gesagt, nicht viel dazu gesagt; die Experten haben allerdings dazu beigetragen, das Bild zu erweitern. Und tatsächlich haben wir auch erwähnt, dass eine

umfangreiche Sachaufklärung durch die Polizei natürlich nicht frei sein kann von Organisationsinteresse. Da sind wir aber alle groß genug, das herauszuarbeiten, und ich glaube, dass wir das auch alle erkannt haben.

Und dann noch einmal zum Thema Flora. Es steht nichts von "Rot-Grün wird jetzt mal mit der Flora verhandeln" darin, sondern da steht sehr deutlich, dass das in 30 Jahren durchaus mühsam erarbeitete, relativ verträgliche Miteinander im Quartier massiv gefährdet ist und dass es notwendig ist, dass das da neu ausverhandelt wird, und zwar zwischen denen, die dort leben, und zwischen denen, die dort bleiben wollen.

Wir haben auch sehr deutlich formuliert, dass es selbstverständlich keinen rechtsfreien Raum gibt. Das haben Sie heute gar nicht extra erwähnt; ich tue es, denn das ist ja sonst immer Ihre Unterstellung. Und deshalb geht es schlicht darum, zu sagen – und das habe ich in meinem ersten Beitrag schon getan –: Symbolpolitik wollen wir nicht. Aber wir wollen eine Weiterentwicklung des Umgangs, auch gegenüber Gewalt und gewalttätigem Extremismus in dieser Stadt. Und das bedeutet, dass man einen neuen Ansatz findet, sich damit auseinanderzusetzen, weil natürlich die Radikalisierung längst nicht nur von der linken Seite kommt, sondern, Chemnitz wurde eben schon erwähnt, sich massiv in unserer politischen Auseinandersetzung in der Republik abbildet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich hoffe weiterhin – einer unserer durchaus wichtigen Punkte –, dass das, was ortswissenschaftlich oder in anderer Hinsicht zum Thema G20 aufgearbeitet wird, uns weiterhin auf geeignete Weise begleiten wird, auch in unserer parlamentarischen Auseinandersetzung. Denn so unterschiedlich, wie wir auch alle diskutiert haben, ich würde es richtig und wichtig finden, den Respekt, und da gebe ich mir auch durchaus Mühe in Bezug auf die CDU

(Lachen bei der CDU)

– das war ernst gemeint –, zu bewahren vor der jeweiligen anderen Einschätzung, Sichtweise und Herangehensweise an dieses Thema: Was ist denn eigentlich in dieser Woche während des G20-Gipfels alles passiert? Was waren die Auslöser? Was hätte nicht passieren müssen? Und vor allem: Wie können wir das künftig politisch verhindern? Dass wir uns da zumindest wiederfinden und auch noch in die Diskussion hineingehen mit den anderen Erkenntnissen, zum Beispiel aus Gerichtsurteilen, aber durchaus auch aus der Arbeit von Mapping #NoG20 und anderen wissenschaftlichen Akteuren, dass wir uns dann wiederfinden und weiter diskutieren.

Für heute halte ich die parlamentarische Auseinandersetzung an dieser Stelle erst einmal für been-

**(Antje Möller)**

det. Und vielleicht lesen wir alle noch einmal doch die Details der Berichte. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:\*** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, das ist Frau Möller, wie man sie kennt.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD: Genau!*)

Sie spricht von einem relativ verträglichen Miteinander zwischen der Roten Flora und wem? Der Polizei? Dem Senat? Wissen Sie, wenn ich irgendwo falsch parke, dann gibt es kein relativ verträgliches Miteinander, dann werde ich abgezettelt. Wenn ich Gebäude mit Farbe bewerfe oder Polizisten mit Steinen, dann gibt es kein relativ verträgliches Miteinander, sondern dann folgt die Strafe auf dem Fuß. Und das muss bei der Roten Flora auch so sein, nicht nur bei mir, liebe Frau, sondern auch bei der Roten Flora.

(Beifall bei der AfD)

Ich verstehe Ihre Ausführungen "relativ verträgliches Miteinander" nicht. Ich kann das nicht nachvollziehen, was Sie sagen, Frau Möller, und ich glaube, aus dieser unterschiedlichen Sichtweise resultieren überhaupt die Probleme. Ich kann das, was da an Brutalitäten passiert, nicht als relativ verträgliches Miteinander bezeichnen.

Ich habe es wirklich satt, dass in diesem Ausschuss so sehr die Gewichte verschoben werden. Um das noch einmal ganz klar zu machen: Wir müssen uns nicht über irgendwelche Regelwidrigkeiten und gesetzliches Handeln bei der Polizei unterhalten, sondern die Gewalt ist von Linkskriminellen ausgegangen. Und wenn der Senator sagt, man müsse die Verstehbarkeit polizeilicher Maßnahmen besser kommunizieren, dann wünsche ich Ihnen, Herr Senator, im Schulterblatt 1 damit wirklich viel Erfolg.

Ich glaube, wir müssen das Bild der Polizei bereits in den Schulen verändern. Dort muss deutlich werden, dass die Polizei dein Freund und Helfer und nicht irgendeine anonyme Macht ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Lärm der vielen Hubschrauber hat mich auch gestört, ja. Aber ich bin doch nicht traumatisiert wie manche, die sich darüber beschwert haben, sie seien traumatisiert. Traumatisiert waren die Leute im Bus, die dort gesessen haben, als der Schwarze Block ihnen entgegengelauert ist mit der Zielrichtung, möglicherweise diesen Bus anzugreifen. Die Leute waren zu Recht traumatisiert.

Ich wehre mich einfach gegen den Eindruck, Herr Senator, dass die Rote Flora heutzutage nichts

mehr sein soll als ein Seniorenheim für Revoluzzer-Opas.

(Heiterkeit bei der AfD)

Das ist einfach nicht der Fall. Dort sitzen nach wie vor Gewaltkriminelle.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Möller, Sie haben von politischer Verantwortung gesprochen und gesagt, Sie würden sie übernehmen. Sie haben dann aber nur über die Belastungen durch den Polizeieinsatz gesprochen. Ich finde das wirklich, auch im gegenseitigen Respekt, bedenklich,

(Zurufe von *Anna Gallina* und *Antje Möller*, beide GRÜNE)

weil Sie nicht über diejenigen sprechen, die die Ursache gesetzt haben. Und das sind die Linksextremisten aus Hamburg, die auch andere aus anderen Ländern eingeladen haben, die unsere Stadt angegriffen haben, die unsere Polizisten angegriffen haben. Und darauf musste die Polizei reagieren.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Gladiator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

**Dennis Gladiator CDU:** Ja.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Möller, Sie haben das Wort.

**Zwischenbemerkung von Antje Möller GRÜNE:\*** Ich möchte das gern klarstellen. Ich habe nicht über die Belastung *durch* die Polizei gesprochen, sondern ich habe über die parallelen und konkurrierenden Aufgaben, die an die Polizei gestellt worden sind durch die Politik, gesprochen. Das ist, glaube ich, ein Unterschied.

**Dennis Gladiator CDU** (fortfahrend): Sowohl in Ihrem Bericht als auch in Reden haben Sie davon gesprochen, wie belastend der Polizeieinsatz für die Bürger war. Und, ja, natürlich war er für die Bürger belastend, mit den Sperrungen, auch mit den Hubschraubern, die sicherlich störend sind. Aber Sie beschäftigen sich zu wenig mit der Frage, warum dieser Polizeieinsatz in dieser Größenordnung überhaupt erforderlich sein musste. Die Ursache haben diejenigen gesetzt, die unseren Rechtsstaat ablehnen und angreifen. Deswegen kritisie-

**(Dennis Gladiator)**

ren wir, dass Sie sich der politischen Verantwortung im Umgang mit dem Linksextremismus hier nicht stellen.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Wir haben das im Ausschuss gehört von der Soko "Schwarzer Block", die ja eben gelobt wurde: Ohne diese Strukturen in Hamburg wäre diese Gewalt so nicht möglich gewesen. Und da erwarten doch viele Hamburger zu Recht, dass Sie, Herr Innensenator, nicht nur sagen, wir verfolgen jetzt Straftäter – das macht der Rechtsstaat ohnehin, auch ohne dass Sie Senator sind –, sondern die Bürger erwarten auch, dass Sie politisch eine Antwort darauf geben, wie Sie mit dem Linksextremismus in dieser Stadt umgehen wollen. Und da kommt außer Reden, außer Worten von Ihnen nichts, und das ist einfach zu wenig. Mit dem, was Sie hier vorgestellt haben, könnten Sie eine Wiederholung dieser Gewalt nicht verhindern. Das ist das Fatale.

(Beifall bei der CDU)

Frau Möller, wenn Sie über Prävention sprechen, haben Sie uns fest an Ihrer Seite. Wir werden übrigens diesen Teilen Ihrer Anträge zustimmen. Ich frage mich nur, warum Sie erst nach dem G20-Gipfel auf die Idee kommen, auch den Linksextremismus in die Präventionsarbeit einzubeziehen. Seit Jahren stellen wir Anträge in diesem Haus für umfassende Präventionsprogramme; sie sind regelmäßig an Rot-Grün gescheitert. Erst musste die Stadt brennen, bevor Sie aus dem Quark kommen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Das ist wirklich eine Last für die Hamburger.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Das ist aber ein bisschen überzogen, Herr Kollege! – Gegenruf von *Joachim Lenders CDU*)

– Nein, das ist nicht überzogen, Herr Müller. Sie haben die Anträge hier abgelehnt. Sie hätten seit Jahren etwas gegen den Linksextremismus machen können. Der Linksextremismus ist keine Neuigkeit, der ist nicht neu entstanden. Sie hätten etwas tun können – Sie haben es nicht getan. Und das hat sich bitterböse gerächt.

Herr Innensenator, wenn Sie sagen, die Situation der Roten Flora sei offen, dann möchte ich Ihnen darauf antworten mit einem Zitat:

"Ich kann nur allen raten, nicht zu glauben, dass alles so wie vorher sein wird, wenn man nur lange genug wartet."

(Glocke)

– Nein, jetzt gerade nicht.

Das hat Ihr ehemaliger Chef, der ehemalige Bürgermeister gesagt. Ich finde es schon bezeichnend, dass Sie genau das machen, wovor er gewarnt hat. Sie warten ab, obwohl Sie wissen, ob-

wohl die Rotfloristen erklärt haben, dass sie nicht auf Gewalt verzichten werden. Die waren auch in den letzten 30 Jahren nicht friedlich. Ich finde es schon abenteuerlich, wie Sie die Geschichte der gewalttätigen Auseinandersetzungen hier verharmlosen, damit das jetzt irgendwie in Ihr Weltbild passt und Sie nicht handeln müssen.

Deshalb ganz deutlich, Herr Innensenator: Es reicht nicht, wenn Sie hier über die Strafverfolgung reden, Sie müssen politische Haltung zeigen, nicht nur gegen rechts, sondern auch gegen den Linksextremismus. Das erwarte ich von Ihnen, das erwarte ich von allen Fraktionen dieses Hauses. Das ist zumindest Rot-Grün bisher schuldig geblieben.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Pein von der SPD-Fraktion.

**Milan Pein SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich dachte, dass ich nach der Rede des Innensensors und den Worten von Frau Möller vielleicht doch nicht mehr in die Debatte eingreifen muss, aber ich möchte mir jetzt erlauben, als derjenige, der den Vorsitz in diesem Ausschuss geführt hat und sich 13 Monate lang auch etwas zurückhalten musste, ein paar persönliche Worte zu sagen.

Herr Gladiator und Herr Nockemann, ich finde, Sie haben sich in Ihren letzten beiden Wortbeiträgen vollkommen im Ton vergriffen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU*: Das sagen Sie jetzt aber nicht als Vorsitzender, oder?)

und ich finde, dass das der bisherigen Debatte überhaupt nicht gerecht wird – und im Übrigen auch nicht der Arbeit im Sonderausschuss, das möchte ich noch dazu sagen.

Es ist so, dass wir versucht haben, in dem Sonderausschuss einen der komplexesten Sachverhalte, den diese Stadt in den letzten Jahren hatte, aufzuarbeiten. Und das ist uns auch gelungen.

(Zuruf: Lächerlich!)

All denjenigen, die sich dafür interessieren, komplexe Sachverhalte aufzuarbeiten und auch Antworten zu bekommen, kann ich nur sagen: Sehen Sie sich die Wortprotokolle an. Sehen Sie sich die Berichte an. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild davon. Sie werden dann allerdings feststellen, dass es eins nicht gibt: Es gibt nicht die eine Erklärung, es gibt nicht den einen Schuldigen, und es gibt nicht die eine Lösung für das Problem.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sagt doch auch keiner! Schauen Sie sich doch unsere Anträge mal an!)

**(Milan Pein)**

Aber das versuchen Sie in dieser Debatte so hinzustellen. In Ihren Berichten sind Sie durchaus etwas differenzierter,

*(Dennis Gladiator CDU: Umfassende Anträge! Den Sie heute zustimmen können!)*

aber in dieser Debatte versuchen Sie wieder, zuzuspitzen auf einen Punkt. Sie sagen: Schließt ein Gebäude, dann sind alle Probleme erledigt.

*(Dennis Gladiator CDU: Hat niemand gesagt, Herr Pein! Sie lenken völlig von den Tatsachen ab!)*

Und das ist nicht so. Das ist Symbolpolitik, die zu nichts führt.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Sie machen eins, und im Falle von Herrn Gladiator glaube ich nicht, dass das mit Absicht erfolgt, sondern dass das aus der Verve heraus entsteht; bei Herrn Nockemann bin ich da anderer Meinung, weil ich sehe, Herr Nockemann, wie Sie sich erregen am Rednerpult – das ist ein rhetorisches Mittel –

*(Philipp Heißner CDU: Das sagen Sie!)*

und im Ausschuss durchaus ganz ruhig vortragen. Und dann kann ich Ihnen nur eins dazu sagen: Sie wollen damit eine Klaviatur spielen, die weiter zur gesellschaftlichen Spaltung beiträgt, und das dürfen wir an dieser Stelle nicht machen. Ich könnte auch etwas zu Frau Schneider sagen und zu der LINKEN, die das auch macht, aber das ist jetzt gar nicht der Punkt an dieser Stelle. Ich möchte das wirklich einmal an dieser Stelle ausführen, weil es heute ja sehr um Linksextremismus ging.

Erlauben Sie mir diese Ausführung für sehr viele, und da sage ich jetzt: aus allen Fraktionen. Ich glaube, in diesem Haus gibt es ganz viele Betroffene von linksextremistischer Gewalt. Und dann finde ich es sehr fahrlässig, wenn wir uns gegenseitig unterstellen, dass wir auf diesem Auge blind sind. Ich verspreche Ihnen, dass ich das Ihnen gegenüber nie machen werde; tun Sie es mir gegenüber auch nicht.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)*

Es gab einen Morgen, vor drei Jahren ist es, glaube ich, gewesen – ich bin noch gar nicht Abgeordneter gewesen, aber schon Kreisvorsitzender der SPD in Eimsbüttel –, da bin ich mit meiner Frau und mit meinem Sohn aus meiner Wohnung gegangen und dann war dort alles beschmiert mit roter Farbe und es sah aus wie Blut. Und mein Sohn hat mich gefragt: Was ist das? Da habe ich gesagt: Ach, das ist gar nichts, da ist jemandem was ausgekippt. Hinterher haben wir herausgefunden, dass nicht nur ich einen solchen Farbbeutelanschlag an meiner Wohnung hatte, sondern auch Melanie Leonhard und Karl Schwinke. Wir waren

damals alle drei parteipolitisch aktiv. Es ging um die sogenannten Lampedusa-Flüchtlinge. Dass man mir, der bekanntermaßen in meiner Partei eher dem linken Flügel angehört, von linksextremer Seite unterstellt, ich würde etwas gegen Flüchtlinge machen, hat mich sowieso empört. Dass man mir dann Farbe vor die Wohnung kippt und meine Nachbarn – ich bin nur Mieter – alle denken: Wer macht denn das jetzt eigentlich weg und wie kommen die dazu und wollen die auch zu uns demnächst? Das wissen Sie doch alle, und es gibt in jeder Fraktion Betroffene, denen das auch geschehen ist. Und uns dann gegenseitig zu unterstellen, wir würden diese Gefahren nicht ernst nehmen, oder, noch schlimmer, wir hätten diese Gefahren heraufbeschworen, das ist ein persönlicher Angriff, den ich mir nicht gefallen lasse, und ich möchte auch nicht, dass wir so weiter in diesem Haus miteinander umgehen. Deswegen hoffe ich darauf, dass wir wieder zu einem sachlichen Ton zurückfinden. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:**\* Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Pein, ich habe Ihnen mehr als einmal bestätigt, dass Sie ein hervorragender Ausschussvorsitzender sind und dass Sie sich wirklich bemüht haben, dass jede Fraktion dort ausreichend zu Wort gekommen ist. Das wiederhole ich noch einmal. Ich habe Ihnen auch nicht vorgeworfen, dass Sie persönlich gar nichts gegen Linksextremismus machen. Der Vorwurf, der im Raum steht, ist, dass man zu wenig tut und zu wenig konsequent dabei ist. Und da gilt durchaus dieser Satz: Es gibt einen Grundkonsens gegen rechte, gegen rechtsextremistische Gewalt, und ich vermisste, dass es ihn bisher nicht gegen linksextremistische Gewalt gegeben hat. Ich schließe Sie da jetzt einmal ausdrücklich aus; ich habe Sie in den 15 Sitzungen verdammt gut kennengelernt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Polizeiseelsorger hat im Ausschuss vorgetragen, er habe noch nie in den Augen eines Protestlers oder Chaoten einen derartigen Hass gegenüber Polizeibeamten gesehen. Unsere Polizeibeamten müssen diesen Hass bei vielen Demonstrationen ertragen, und ich glaube, sie können diesen Anblick auch nicht einfach ablegen. Da ist unser Beistand gefragt. Was ist eigentlich los mit den Jugendlichen, die sich selbst so zum Hass hochschaukeln? Wo fängt das an? Diese Fragen haben wir leider im Ausschuss nicht ausreichend beantwortet, und ich muss mir auch den Vorwurf selbst machen; ich habe da nicht hinreichend nachgefasst.

**(Dirk Nockemann)**

*(Dr. Monika Schaal SPD: Anträge haben Sie auch nicht geschrieben!)*

Ich kann Ihnen aber sagen: Wenn wir so etwas dulden wie das, was ich von dieser Stelle schon öfter kritisiert habe, nämlich Hasstexte gegen die Polizei, die regelmäßig, Herr Kienscherf, auf dem Hafenfest aufgeführt werden, wo Polizeibeamten eine verunmenschlichte Behandlung angekündigt wird – das kann ich hier nicht wiedergeben, sonst würde ich das Wort entzogen bekommen –, wenn wir so etwas dulden, dann ist das der erste Schritt auch hin zur Verharmlosung und zur Radikalisierung. Wir werden den Antrag zum nächsten Hafenfest wieder stellen,

*(Dr. Monika Schaal SPD: Wie lautet Ihr Antrag heute?)*

die Gruppe Feine Sahne Fischfilet dort nicht auftreten zu lassen, und ich erwarte von Ihnen eigentlich, dass Sie diesem Antrag nach den Erfahrungen des G20 endlich einmal zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Pein, ich will Ihnen gern zustimmen, dass das, was viele in diesem Hause erlebt haben, wenn ihre Büros, ihre Wohnhäuser angegriffen werden, unerträglich ist. Da stehen wir zusammen. Aber trotzdem muss es möglich sein, im politischen Diskurs auch die politischen Fehler der Regierung zu kritisieren. Und ich habe es gesagt: Wir haben seit Jahren Anträge in dieses Haus eingebracht, mit denen wir Präventionsprogramme auch gegen links gefordert haben, nie zulasten der Programme gegen rechts oder religiösen Extremismus.

Diese sind abgelehnt worden von Rot-Grün, weil man gesagt hat, es gäbe keine Erforderlichkeit dafür. Wenn man seit Jahren also zu wenig gegen dieses Problem tut und es einem dann bei einem solchen Gipfel auf die Füße fällt, dann wird man sich dieser Verantwortung schon stellen müssen und sich selbstkritisch fragen müssen, ob wir genug dafür getan haben, in dem Wissen, wie gefährlich diese Szene ist, in dem Wissen, dass ein Teil dieses Hauses mehr dagegen tun möchte. Haben wir alles dafür getan, um das zu verhindern? Das ist die Kritik, die wir im Ausschuss und hier vorgetragen haben und auch leider weiter aufrechterhalten müssen, weil eben jetzt mit den Konsequenzen viel zu wenig in dem Bereich getan wird.

(Beifall bei der CDU)

Eines ist wirklich durchsichtig, Kollege Pein, wenn Sie den Eindruck erwecken wollen, der CDU ginge

es nur um die Rote Flora. Im Ausschuss haben Sie zugehört, das weiß ich, weil Sie neben mir saßen, aber dann haben Sie das hier entweder bewusst verdreht, oder Sie haben unsere Anträge nicht gelesen. Ich will es Ihnen einmal kurz sagen.

Meine Fraktion hat neben dem Abschlussbericht drei Anträge in dieses Haus eingebracht. Ein Antrag beschäftigt sich mit der Schließung der Roten Flora aus den Gründen, die ich genannt habe.

Ein Antrag beschäftigt sich damit, wie Bürger, die Opfer dieser Gewalt werden, künftig besser und einfacher entschädigt werden können, damit die Lasten, die sie erleiden müssen, zumindest besser aufgefangen werden können.

Ein dritter Antrag beschäftigt sich grundsätzlich mit dem Umgang mit dem Linksextremismus, aber auch allen Extremismusformen, in 20 Punkten, sowohl Präventionsmaßnahmen zu entwickeln als auch den Rechtsstaat zu stärken und repressiv tätig zu sein.

Entweder haben Sie als ehemaliger Vorsitzender dieses Ausschusses die Anträge in diesem Haus, die es dazu gibt, nicht gelesen und hier unwissend etwas behauptet, was ich schade fände, oder Sie haben in dem Wissen, dass sich meine Fraktion sehr umfangreich – ich glaube auch, mit umfangreicheren Punkten, als es Ihre Fraktion tut – mit diesem Thema beschäftigt, hier wissentlich die Unwahrheit gesagt und wollten, um von sich selbst und der eigenen Fraktion abzulenken, einen falschen Eindruck erwecken. Das finde ich unanständig.

Ich sage es noch einmal, wir als CDU-Fraktion werden weiter gegen jede Form des Extremismus aktiv eintreten. Wir fordern den Schulterschluss aller Demokraten. Heute haben Sie 23 konkrete Maßnahmen von uns vorgelegt bekommen. Nach Ihren Reden erwarte ich jetzt auch die Zustimmung.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich habe noch einmal aufmerksam in die Runde geguckt und keine weiteren Wortmeldungen mehr gesehen. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer also nun zunächst die Drucksachen 21/14350 und 21/14454 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt, und wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache.

Wir beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/14451. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

chen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist er mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/14452. Wer sich diesem anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun kommen wir zum CDU-Antrag aus der Drucksache 21/14453. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum CDU-Antrag aus der Drucksache 21/14454. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, der darf das jetzt zeigen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN aus der Drucksache 21/14466. Diesen möchte die Fraktion DIE LINKE ziffernweise abstimmen lassen.

Wer sodann unter Ziffer I den Punkt 1 annehmen möchte, der darf sich jetzt entscheiden, das zu tun. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Punkt 1 mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte sich dann unter Ziffer I dem Punkt 2 anschließen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist auch mit Mehrheit angenommen.

Wer nun unter Ziffer I dem Punkt 3 zustimmen möchte, der darf das jetzt tun. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist auch mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte dann unter Ziffer I dem Punkt 4 folgen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist mit Mehrheit angenommen. Die Beteiligung könnte besser sein, aber okay.

Wer nun unter Ziffer I dem Punkt 5 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sodann unter Ziffer I den Punkt 6 annehmen möchte, der darf das jetzt tun. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer nun unter Ziffer I dem Punkt 7 folgen möchte, der darf das jetzt tun. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer nun schließlich auch das Berichtersuchen unter Ziffer II beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen nun abschließend zum Bericht des Sonderausschusses: "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg", aus der

Drucksache 21/14350. Ich stelle hierzu fest, dass die Bürgerschaft von den Empfehlungen des Sonderausschusses Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 24 unserer heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/14130, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Haushaltsjahr 2018, Nachbewilligung nach Paragraph 35 der Landeshaushaltsordnung: Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für städtische Kulturimmobilien. Das betrifft die Einzelpläne 1.3, 3.3, 9.1 und 9.2. Und wir kommen zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Beratung der Drucksache 21/13127, dem Änderungsantrag gemäß Paragraph 16 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13127:  
Haushaltsplan 2017/2018 Haushaltsjahr 2018  
Nachbewilligung nach § 35 LHO:  
Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für städtische Kulturimmobilien; Einzelpläne 1.3, 3.3, 9.1 und 9.2 (Senatsantrag)  
– Drs 21/14130 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Beratung der Drs. 21/13127 – Änderungsantrag gemäß § 16 Absatz 3 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft  
– Drs 21/14242 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Quast von der SPD-Fraktion bekommt es.

**Jan Quast** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit 2011 ist die Instandhaltung und Sanierung öffentlicher Infrastruktur wieder Regierungspolitik. Wir bringen Hamburg Schritt für Schritt in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

In die Stadtstraßen haben wir seit 2011 über 750 Millionen Euro investiert, in Brücken seitdem über 210 Millionen Euro und für die Schulen, für neue Schulen und Sanierung von Schulen, werden wir über 2,5 Milliarden Euro investieren. Im Doppelhaushalt 2019/2020, den wir gerade beraten, sehen wir für Sanierung und Instandsetzung der städtischen Infrastruktur über 2,3 Milliarden Euro vor. Mit der hier vorliegenden Drucksache rücken einmal mehr die Kulturimmobilien in unseren Fokus.

In den letzten Jahren haben wir bereits viel über den Sanierungsfonds 2020 der Bürgerschaft für die Kultureinrichtungen getan. Allein in die Deichtorhallen haben wir so über 20 Millionen Euro

**(Jan Quast)**

investiert, ins Planetarium 8 Millionen Euro und viel, viel Geld in das Schauspielhaus, das Thalia Theater, aber vor allem auch in viele Stadt- und Kultureinrichtungen und die Bücherhallen. Mit der vorliegenden Drucksache stellen wir uns bei dem Thema neu und vor allen Dingen nachhaltig auf.

Wir weiten das Mieter-Vermieter-Modell, mit dem wir bisher nicht nur bei den städtischen Bürogebäuden mit der Instandsetzung gute Erfahrungen machen, sondern auch bei den Museen schon gute Erfahrungen gemacht haben, einmal mehr aus. In den nächsten zwei Jahren werden über 20 Kulturimmobilien unter dem Dach der städtischen Immobilientochter Sprinkenhof AG zusammengefasst und dann zunächst von der Kulturbehörde und später auch von den Kultureinrichtungen selbst zurückgemietet. Über die Mietzahlungen stellen wir dann sicher, dass die Gebäude von 23 Kultureinrichtungen, vielleicht später noch mehr, der Museen, von Schauspielhaus und Thalia Theater, der Oper, von Kampnagel und Planetarium, aber auch viele andere, zunächst vom Vermieter saniert und später vor allem auch instandgehalten werden – denn daran hat es doch oft gehapert –,

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

damit nicht wieder das eintritt, worüber wir heute reden, nämlich ein Sanierungs-/Modernisierungsstau bei Kulturimmobilien, der jetzt schon auf über 300 Millionen Euro geschätzt wird. Die Mieten für die Objekte stellen wir im Haushalt zur Verfügung, steigende Mieten für steigende Instandhaltungs- und Sanierungsbedarfe. Einmal mehr werden wir den Kulturhaushalt in den nächsten Jahren erhöhen.

Dieses Vorhaben stellt alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Das haben die Beratungen und die eine oder andere Korrekturschleife gezeigt. Das war manchmal ärgerlich, aber immer parlamentarisch sichergestellt, dass wir alles beraten und besprechen konnten. Ich glaube, über 200 Seiten Protokollerklärungen zeigen, wie intensiv wir beraten haben, beraten konnten, wie gut wir informiert worden sind zu diesem Zeitpunkt.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge* und *Farid Müller, beide GRÜNE*)

Die Kulturbehörde verstärkt nun ihr Immobilienmanagement, um mit den neuen Anforderungen umgehen zu können. Die Kultureinrichtungen stehen vor der großen Herausforderung, Sanierung und Betrieb womöglich unter einen Hut zu bringen, und dort, wo es nicht möglich ist, werden wir auch Ersatzspielstätten bereitstellen. Die Sprinkenhof, der städtische Immobilienverwalter, steht vor der Herausforderung, mit Spezialimmobilien umgehen zu müssen und mit besonders anspruchsvollen Nutzern. Ich hoffe, dass sie dieser Herausforderung gewachsen ist.

Um die Versäumnisse vergangener Jahrzehnte bei der Instandhaltung öffentlicher Infrastruktur aufzuarbeiten, bedarf es guter Konzepte und eines langen Atems. Mit dem Mieter-Vermieter-Modell und dem Erhaltungsmanagement haben wir die guten Konzepte, und Rot-Grün steht für den langen Atem. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, in einem Punkt sind wir uns weitestgehend einig: Es gibt einen großen Sanierungsbedarf bei den Kulturimmobilien in der Stadt, der ist an vielen Stellen durchaus dringend und zeitkritisch, und es ist sinnvoll, das anzugehen. Aber egal, wie man es angeht und mit welchem Finanzierungsmodell man es angeht, eines ist doch immer vorausgesetzt, der Senat muss das Modell sauber vorbereiten, er muss es sorgfältig vorbereiten, er muss der Bürgerschaft eine angemessene Drucksache zur Beratung und Entscheidung vorlegen und er muss vor allen Dingen das Parlament angemessen informieren. Das ist hier am Anfang definitiv nicht erfolgt. Herr Brosda und Herr Dressel, die diese Drucksache zu verantworten haben: Ich habe selten eine so miserable Ausgangsdrucksache gesehen, die Sie zu diesem Thema ins Parlament eingebracht haben.

(Beifall bei der CDU)

Es sind nicht nur kleine Formel- oder Tippfehler, die da korrigiert werden mussten, sondern das sind schon sehr gravierende Fehler, die darauf hindeuten, dass das wirklich mit Unwissenheit, mit der heißen Nadel gestrickt wurde; das geht schon eher in den Bereich der groben Fahrlässigkeit. Es ist auch schon bezeichnend, dass der Zusatzantrag der Regierungskoalition zur Fehlerkorrektur Ihrer Drucksache, über den Herr Quast sehr charmant hinweggegangen ist, ja fast einen größeren Umfang hat als die Ausgangsdrucksache, lieber Senat. Das ist ein Verfahren, wie wir es uns nicht wünschen.

(Beifall bei der CDU)

Es sind einige wirklich gravierende Sachen. Das Planetarium ist durchaus erwähnenswert, denn wir beschließen doch mit dieser Drucksache formal nicht die Sanierung, sondern wir beschließen die Übertragung von Immobilien, die Kreditaufnahmeer-mächtigung bei Sprinkenhof, und wir beschließen den Verkauf des Planetariums von der Stadt, aus dem städtischen Anlagevermögen, an eine privatrechtliche GmbH, an die Sprinkenhof. Das kann man also hier durchaus erwähnen, und es ist auch bezeichnend bei der Frage Verkauf Planetarium.

**(Thilo Kleibauer)**

Die erste Antwort der Kulturbehörde im Ausschuss war im Brustton der Überzeugung, da falle gar keine Grunderwerbssteuer an, das sei steuerlich vorteilhaft. Die erste Antwort von Sprinkenhof zum gleichen Vorgang war, natürlich falle da Grunderwerbssteuer an. Das ist zum Beispiel ein Punkt, der nicht vertrauenerweckend ist, wenn wir so eine Drucksache beraten, Herr Brosda.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Verpflichtungsermächtigung, also dem Punkt, in dem es um die Belastung der langfristigen Verträge geht, die abgeschlossen werden für künftige Haushalte – Ihre Drucksache –, geht es um 94 Millionen Euro. Dann fragen wir im Ausschuss nach, dann schaut sich das anschließend die Finanzbehörde noch einmal an: Nein, es geht nicht um 94 Millionen Euro, wir brauchen eine Verpflichtungsermächtigung über 417 Millionen Euro. Das ist ein himmelweiter Unterschied und es zeigt doch sehr, hier wurde mit der heißen Nadel gearbeitet, hier wurde diese Drucksache wirklich nicht angemessen und sorgfältig zur Entscheidung vorbereitet, abgesehen davon, dass Sie dann auch noch Museen mit aufgeführt haben, bei denen an sich relativ klar war – im Übrigen auch vielen Menschen in der Finanzbehörde und in der Kulturbehörde –, dass man die aufgrund der vertraglichen Konstruktion gar nicht übertragen kann. Herr Seeler nickt, schmunzelt und weiß, worum es geht. Das ist doch auch sehr überflüssig gewesen.

Ich möchte noch etwas dazu sagen. Das eine ist, dass wir hier eine Drucksache von, diplomatisch formuliert, unterdurchschnittlicher Qualität hatten. Das andere ist, dass die kombiniert war mit einem enormen Zeitdruck, der insbesondere vonseiten der Kulturbehörde und vonseiten der SPD-Abgeordneten hier aufgebaut wurde. Ich finde es dann wirklich nicht angemessen, wenn aufseiten der Behörden durchaus die Kenntnis vorhanden ist, dass in den Drucksachen Fehler enthalten sein können, gleichzeitig einen großen Zeitdruck aufzubauen und das Parlament zu drängen, diese Drucksache doch sehr schnell vor der Sommerpause durchzuwinken. Es ist sehr gut, dass wir das nicht getan haben und dass wir sauber aufgearbeitet haben, was dort steht, was korrigiert werden muss, und dass wir nun auch Klarheit haben, welche Museen überhaupt zum Anlagevermögen der Kulturbehörde gehören und welche nicht. Es ist, glaube ich, sehr gut, dass wir uns diese Zeit genommen haben für eine angemessene parlamentarische Beratung zu diesem wichtigen Thema.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Wir sind insgesamt, was das Mieter-Vermieter-Modell angeht, nicht überzeugt, dass dieser Senatsstandard die einzige und in allen Fällen die wirtschaftlichste Variante für alle Sanierungsvorhaben in dieser Stadt ist. Da ist der Senat, da ist auch

diese Koalition in der Pflicht, den Nachweis anzutreten. Das werden wir sicherlich weiter verfolgen. Ansonsten kann man nur sagen, dieses Projekt ist sehr schlecht gestartet, jetzt liegt es am Senat, hier auch für Transparenz zu sorgen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

**Farid Müller GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, sicher ist, dass beim nächsten Start für ein Mieter-Vermieter-Modell von Anfang an bessere Vorlagen kommen müssen. Ich denke aber, die Eile des Senats war auch objektiv begründet,

(*André Trepoll CDU:* Für uns war die Vorlage nicht schlecht!)

weil es hier tatsächlich einige Gebäude sehr, sehr nötig haben, schnell instand gesetzt zu werden. Das habe ich unseren Senatsvertretern auch abgenommen, dass das die Motivation war, das Parlament ...

(*André Trepoll CDU:* Sie nehmen denen doch alles ab!)

– Ja, nun seien Sie einmal still, Herr Oppositionsführer da unten, hören Sie erst einmal zu.

Das objektive Problem in dieser Stadt war, dass wir vor der Herausforderung stehen, all die Kulturhäuser in dieser Stadt wieder instand zu setzen. Ich habe von Ihnen jetzt noch nicht so den richtigen Vorschlag gehört, wie Sie es gern machen würden. Wir haben uns nun auf den Weg gemacht, eine Menge älterer Häuser der Kultur zu sanieren und auch kurzfristig instand zu setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben auch vor, dafür Geld in die Hand zu nehmen, denn ohne das geht es nicht. Wir haben uns natürlich auch Gedanken gemacht dazu, wie das denn alles vonstattengehen kann, wenn es in der letzten Zeit nicht so gut geklappt hat, denn der Sanierungsstau ist doch nicht vom Himmel gefallen. Es hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass die Theater und Museen und andere Kulturhäuser selbst überhaupt keine fachliche Kompetenz in dem Ausmaß haben, ihre Häuser selbst in diese Instandsetzung zurückzubringen, wo sie einmal waren. Deswegen ist dieses Modell, das wir jetzt vorgeschlagen haben, das auch ein bewährtes ist in anderen Bereichen, das Mieter-Vermieter-Modell, eines, was jetzt versucht das zu erreichen, und zwar in einer Breite, wie es diese Stadt so noch nicht erlebt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**(Farid Müller)**

Wir wollen mit diesem Modell einerseits die Kulturschaffenden davon entlasten, Immobilienmanagement zu spielen, was sie wahrscheinlich nicht so super gut hinkriegen, weil ihre Kompetenzen woanders liegen. Es macht auch keinen Sinn, an 23 Kulturhäusern diese Kompetenz aufzubauen, sondern es macht schon Sinn, zu überlegen, wo gibt es denn jetzt schon eine solche Kompetenz und wo ist es auch nicht so schlimm, die noch weiter auszubauen. Dass die Sprinkenhof AG sich hier anbietet als Partner, als städtischer Partner, liegt auf der Hand und ist von Ihnen doch in der Sache auch nicht bestritten worden. Insofern sind wir erst einmal sehr froh, dass wir hier den richtigen Partner gefunden haben, und haben großes Zutrauen, dass Kulturbehörde und Sprinkenhof AG sich mit den Kulturschaffenden zusammen die Mietverträge und all das, was pro Haus notwendig ist, genau ansehen und dann alles unter Dach und Fach bringen mit den Mietverträgen, aber eben auch mit der Instandsetzung in den nächsten Monaten und Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wenn man sich das jetzt noch einmal anschaut, bedarf es dafür, damit so eine Situation in Zukunft nicht wieder eintritt, einiger Vorkehrungen. Das ist sehr ausführlich in der Drucksache erläutert worden und auch im Ausschuss. Wir haben eine Miete, die setzt sich zusammen und ist praktisch das Spiegelbild dafür, dass wir monatlich für die Instandsetzung, die Finanzierung ansparen für die Zukunft und auch natürlich für die Finanzierung sorgen. Dann haben wir eine zweite Miete, die natürlich die Werterhaltung im Blick hat, die augenblickliche und auch die für die nächsten Jahre. Diese beiden Komponenten zusammen sollen dafür sorgen, dass der Sanierungsstau, den wir heute in dieser Stadt haben, sich in Zukunft nicht noch einmal in dieser Art und Weise darstellt.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das hinbekommen. Es ist ein gehöriges Stück Arbeit, wenn wir das heute verabschieden, aufseiten der Exekutive, zwischen Senat und auch der Sprinkenhof AG, das auch wirklich auszuarbeiten. Wir werden uns natürlich, das ist versprochen worden, vom Senat immer wieder einmal berichten lassen, wie der Stand der Dinge ist. Aber unser aller Interesse als Parlamentarier ist doch, dass wir heute den Weg dafür freimachen, dass die Kultur in den Häusern, in denen sie stattfindet, wieder eine gute Zukunft bekommt, dass wir das anpacken mit der Sanierung nicht nur auf den Straßen, sondern eben auch da, wo die Kultur in dieser Stadt stattfindet. Dafür bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Herr Kleibauer hat eben schon sehr gut ausgeführt, was wir an formaler und konkreter Kritik im Zusammenhang mit der Drucksache haben; das brauche ich nicht weiter auszuführen. Ich möchte mich dementsprechend eher auf die anderen Fragestellungen konzentrieren. Herr Müller hat eben gesagt, warum das so eilig ist. Da müssen wir doch einmal ein paar selbstkritische Worte dieser Koalition hören. Sie haben doch den Zustand herbeigeführt, dass es zu so einer kritischen Situation gekommen ist.

(Farid Müller GRÜNE: Bitte?)

Es ist doch so, dass über sieben Jahre in gewisser Weise – und nicht nur Rot-Grün – die Roten hier regieren. Sie haben die Situation geschaffen, Sie haben nichts für die Sanierung getan, kommen dann aber eilig an und sagen, vielleicht habe die CDU vor acht Jahren auch einmal etwas falsch gemacht. Aber das kann doch nicht mehr die Begründung sein dafür, dass Sie jetzt Mist gebaut haben und damit die Eiligkeit gekommen ist. Da möchte ich Ihre Selbstkritik gern hören.

(Beifall bei der LINKEN und bei André Treppoll CDU)

Das Zweite: Ich finde übrigens auch die Kritik an der Kultur und den Kultureinrichtungen an dieser Stelle falsch. Wenn wir uns noch daran erinnern, wir haben damals eine Stelle, die etwas Ähnliches gemacht hat und machen sollte, eingerichtet, die sogenannte IMPF. Die waren für etwas Ähnliches zuständig, da wurde etwas Ähnliches versprochen. Man kann jetzt nicht sagen, die Kultureinrichtungen hätten aufgrund dessen Schuld, das kann man denen nicht vorwerfen, sondern da gab es einen strukturellen Fehler, den hätte man auch früher schon beseitigen können, und das haben Sie nicht gemacht.

Aber wir haben natürlich so eine Situation und zwei kritische Sachen, Herr Quast hat schon darauf hingewiesen, 230 Seiten Bericht. Das liegt nicht nur daran, dass die Opposition nervig ist, wie sie es gern ist, sondern das liegt auch daran, dass diese Sachen, die dort aufgebaut werden, eine Komplexität bekommen, die mir große Sorgen bereitet. Eine Komplexität, die viele neue Schnittstellen schafft zwischen dem, was die Kultureinrichtungen machen müssen, was Sprinkenhof macht, wo noch eine private Finanzierung dahinter liegt mit Objektgesellschaften. Ich meine und ich befürchte auch an dieser Stelle, und die Ausschussberatungen haben es uns wohl nicht widerlegt, dass einfach die Übersicht auch innerhalb der Kulturbehörde und innerhalb der Finanzbehörde wahrscheinlich darun-

**(Norbert Hackbusch)**

ter leiden wird. Deswegen sind wir diesem Modell gegenüber insgesamt skeptisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Dritte ist, dass es natürlich ein Wundermittel zu sein scheint, wie Sie in der Lage sind, die Sanierung anzugehen und gegenwärtig kein Geld dafür zurückzulegen. Es wird doch gegenwärtig gar kein Geld ausgegeben dafür, das Geld wird nur von Sprinkenhof gegeben, und wir brauchen kein zusätzliches Geld in den Finanzhaushalt zu geben.

Ich finde es gut, dass wir die Schuldenbremse an dieser Stelle umgehen. Ich finde es an verschiedenen Stellen auch notwendig, das zu machen, aber wir müssen darüber ernsthaft und klar diskutieren, dass wir das machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen diese Fragestellung deutlich formulieren, denn wir geben gegenwärtig Geld aus, das in den nächsten Jahren fest vereinbart werden muss im Zusammenhang mit Mieten, und dementsprechend ist es eigentlich eine Investition, die wir gegenwärtig schon bezahlen müssten. Diese Umgehung der Schuldenbremse ist mir an dieser Stelle unheimlich und auch meiner Meinung nach nicht transparent; das hat der Rechnungshof an dieser Stelle durchaus richtig ausgedrückt.

Von daher wäre etwas mehr Transparenz notwendig gewesen. Die Schnittstellen machen mir große Sorgen, ob das in Zukunft wirklich eine vernünftige Konstruktion und nicht mehr Bürokratie hervorbringt. Andererseits sind wir dafür, dass die Sanierung dringend gemacht werden muss. Deswegen werden wir nicht ablehnen, sondern uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

**Jennyfer Dutschke** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, dass die Überführung der Kulturimmobilien in Mieter-Vermieter-Modelle durchaus eine Chance sein kann, insbesondere auch, um den Erhalt und die Instandsetzung von Hamburgs Kulturstätten finanziell sicherzustellen. Denn auch Laeiszhalle, Oper, Planetarium, Schauspielhaus, Thalia Theater und die großen Museen machen Hamburg zu Deutschlands Tor zur Welt. Doch es bleiben für uns Fragezeichen.

Die Überführung in das Mieter-Vermieter-Modell bedeutet zugleich eine höhere strukturelle Belastung des Kulturetats, und gut die Hälfte der zusätzlichen Mittel für Theater und Museen, die im neuen Haushaltsplan eingestellt wurden, geht auf die mit dem Modell verbundenen höheren Mieten zurück. Auch wenn die Verwendung dieser Mittel sinnvoll

ist, so werden sie letztlich für Ausstellungen und Vorstellungen und damit für den eigentlichen Inhalt der steinernen Kulturhöhlen fehlen, spätestens in wirtschaftlich schlechteren Zeiten.

Hinzu kommt, dass die Verwaltung und Aufsicht über die zusätzlichen Objektgesellschaften die Arbeit des Beteiligungsmanagements der Stadt sicher nicht einfacher macht. Wir Freie Demokraten sind insofern auf die geplante Evaluation des Mieter-Vermieter-Modells gespannt und hätten diese auch gern abgewartet, bevor wir in dieser Dimension weitere Mieter-Vermieter-Modelle schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiteres Problem sehen wir darin, dass die Mieter-Vermieter-Modelle einige Sachverhalte für die Bürgerschaft intransparenter machen. Das gilt beispielsweise für die Frage des Baus des Deutschen Hafensemuseums, für das der Bund bereits vor einigen Jahren 120 Millionen Euro im Haushalt bereitgestellt hat. Es gilt aber auch für die Sanierung der Laeiszhalle, für die im Bundeshaushalt ebenfalls bereits vor einiger Zeit ein zweistelliger Millionenbetrag reserviert wurde. Diese Maßnahmen müssen nun zeitnah konkretisiert und in Angriff genommen und vor allen Dingen auch abgeschlossen werden, aber es bleibt die Frage der Transparenz, und vor allen Dingen auch, wie die Bürgerschaft in Zukunft genau hierüber informiert wird.

Wir nehmen dieses jedenfalls auch zum weiteren Anlass, um noch einmal wieder auf die vom Rechnungshof vorgeschlagene Segmentberichterstattung zu sprechen zu kommen. Ich denke, wir sollten das auch noch einmal ergebnisoffener diskutieren, als das letztes Jahr im Haushaltsausschuss bei den Beratungen der Fall war. Vor dem Hintergrund sehen wir uns auch jetzt in der Lage, uns enthalten zu müssen, weil uns leider auch die Praxiserfahrungen in dem Sinne fehlen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

**Andrea Oelschläger** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In der Theorie bin ich ein großer Fan des Mieter-Vermieter-Modells. Allerdings bin ich in der Theorie auch ein großer Fan des Kommunismus, und in der Praxis möchte ich damit trotzdem nichts zu tun haben.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber kommen wir auf das Mieter-Vermieter-Modell zurück.

Im Rahmen dieses Modells zahlt der Nutzer eines Verwaltungsgebäudes einen marktorientierten Mietzins. Diese Gelder werden dem Mieter aus

**(Andrea Oelschläger)**

dem Landeshaushalt zur Verfügung gestellt und im Gegenzug übernimmt der Eigentümer die Verwaltung der Gebäude, den Unterhalt und die Sanierungen. Die mietende Behörde hat das Bewusstsein, wie viel eine Immobilie tatsächlich kostet, und der Eigentümer kann Reparaturen, Zinsaufwendungen und Abschreibungen in die Miete einkalkulieren.

In diesem Fall sprechen wir also über die Kulturbehörde, die bisher kein Bewusstsein für Marktmieten oder Instandhaltungskosten gezeigt hat, und den zukünftigen Eigentümer, die Sprinkenhof. Für die Kulturbehörde ist dieser Schritt genau richtig, denn sie kann sich künftig auf ihre eigentliche Aufgabe, den Kulturbetrieb, konzentrieren. Ich denke, man darf einer Kulturbehörde, die ein Lager für 17 Euro pro Quadratmeter anmietet, gern bescheinigen, dass sie von Marktmieten keine Ahnung hat. Der Kulturbehörde die Verantwortung für eine Sanierung zu überlassen, wäre in der Tat sträflich. Und, wir haben es gehört, Sanierung ist selbstverständlich notwendig. Also auf dieser Seite volle Zustimmung meiner Fraktion.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Auf der Seite des Eigentümers steht die Sprinkenhof. Wir erinnern uns, dass die Sprinkenhof im Mai 2016 mit dem Bau des Opernfundus begonnen und die Bürgerschaft erst im März 2017 die Bewilligung der Haushaltsmittel für diesen Neubau beraten hat. Am Ende war der Baubeginn dann zehn Monate vor der Verpflichtungsermächtigung der Bürgerschaft.

Wir erinnern uns auch, dass die Sprinkenhof von den Planungen abgewichen ist, zum Beispiel die Hausmeisterwohnung nicht nur mit einem hübschen Dachgarten versehen hat, sondern auch deutlich größer gebaut hat als vorgesehen. Und wir erinnern uns, dass der Rechnungshof das Fehlen von Wirtschaftlichkeits- und Bedarfsuntersuchungen bemängelt hat. Die Sprinkenhof hat nach den Feststellungen des Rechnungshofs die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit nach der Landeshaushaltsordnung verletzt. Allerdings hat sie diese Beanstandungen anerkannt.

Nun können wir der Gesellschaft Lernfähigkeit unterstellen, würde nicht der Geschäftsbericht 2017 ein anderes Bild vermitteln. Ist doch die Drucksache, über die wir heute beraten, schon ins Projektmanagement eingeflossen. Das können wir vielleicht gerade noch als vorausschauend werten, immerhin denken gute Kaufleute voraus. Sorgen kann man aber durchaus damit haben, dass der Senat das Mieter-Vermieter-Modell erst im Jahre 2020 einer Evaluation unterziehen will. Die kaufmännische Sinnhaftigkeit dieser Umstrukturierungsmaßnahme werden wir also in der nächsten Wahlperiode erfahren.

Zumindest beim Planetarium, bei dessen Verkauf Grunderwerbsteuer anfällt, die die Freie und Hansestadt Hamburg zum Teil im Länderfinanzausgleich wieder verlieren wird, könnte dies eine kostspielige Versuchsphase werden. Und das lässt meine Fraktion und mich zumindest ein wenig zweifeln. Wir werden uns auch enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Senator Dr. Brosda.

**Senator Dr. Carsten Brosda:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kleibauer, insofern sind wir uns einig: Auch ich bin dankbar, dass es keine B-Noten für künstlerischen Ausdruck in unseren Drucksachenberatungen gibt. Ich will aber gleich auch hinzufügen, dass wir eine Portfoliobereinigung machen, die an Erheblichkeit, Tiefe und Grundsätzlichkeit vieles übersetzt. Denn das ist nichts, was in den letzten fünf oder sieben Jahren entstanden ist, sondern in den letzten 50 bis 70 Jahren, wie wir gerade herausfinden.

Wir haben bisher eine Situation gehabt bei den Kulturimmobilien, die, wenn man es einmal kariert, vereinfacht ungefähr so aussieht: Hier hast du ein Haus, du musst dafür keine Miete zahlen, mach nichts kaputt, wenn du es kaputt machst, mach es selbst wieder heil. Wenn du das Geld nicht hast, um es wieder heilzumachen, dann komm zu uns. Und dann begann der Zirkel der schlechten Laune. Dann kam nämlich die Kulturinstitution nach einer Havarie zur Kulturbehörde, und gemeinsam haben wir festgestellt, dass die Investitionsmittel dafür seit Jahrzehnten nicht vorgesehen sind im Kulturhaushalt. Dann ist man zur Finanzbehörde gegangen, dann musste man den Senat überzeugen, dann sind wir in der Bürgerschaft gewesen, und zwar immer reaktiv nach Havarien und nachdem irgendetwas kaputtgegangen ist. Wir haben uns aber seit Jahrzehnten nicht damit auseinandergesetzt, wie wir eigentlich einen Werterhalt des Immobilienbestandes sicherstellen und wie wir sicherstellen, dass wir vorher investieren, damit wir in diesen Zirkel nicht hineingeraten.

Das ändern wir mit dem System, das wir jetzt hier aufsetzen, und das, finde ich, ist aller Mühen wert und auch aller Anstrengung wert, es dann auch ordentlich und richtig und vernünftig zu machen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Dass wir 200 Seiten Protokollerklärung hatten, hat auch etwas damit zu tun, dass in dem Moment der Vorbereitung der Drucksache die Sprinkenhof durch die Einrichtungen gegangen ist und die Notwendigkeiten der Sanierungen erhoben hat. Dar-

**(Senator Dr. Carsten Brosda)**

aus ist ein weit über 100 Seiten dickes Buch geworden, in dem nur steht, was jetzt unmittelbar gemacht werden muss, weil es in den letzten Jahrzehnten nicht getan worden ist. Dieses Buch haben wir zu Protokoll gegeben im Ausschuss, das macht einen Großteil der 200 Seiten aus, ein 1:1-Durchleiten einer Unterlage der Sprinkenhof, wo Sie bis in die letzte Position sehen können, welche Türklinke ausgetauscht werden muss, damit Brandschutzmaßnahmen wieder als gewährleistet angesehen werden können. Ich finde, das ist durchaus transparent, auch gegenüber dem Parlament und dem Ausschuss.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Was den Zusatzantrag angeht, den wir jetzt haben, geht er maßgeblich auf einen einzigen Aspekt zurück, nämlich auf die Frage: Ist der Mietvertrag auf 20 Jahre geschlossen und müssen deswegen die Verpflichtungsermächtigungen für die Mietzahlungen der gesamten 20 Jahre veranschlagt werden, oder unterstellen wir ihn als für dauerhaft geschlossen, dann hätte es ausgereicht, ihn für den Zeitraum, den die Drucksache in den Blick nimmt, mit zu beschließen. Am Ende ist es ein zeitlich befristeter, auf 20 Jahre befristeter Mietvertrag. Deswegen ist die Verpflichtungsermächtigung höher, aber nicht bezogen auf die jährlichen Zahlungen, sondern bezogen auf den Gesamtblick, der in der Landeshaushaltsordnung dort in den Blick genommen werden muss.

Was wir am Ende des Tages hiermit schaffen, ist ein Immobilienmanagement, in dem es uns gelingen wird, dass es klare Verantwortlichkeiten gibt. Die Kultureinrichtungen können sich darum kümmern, kulturelle Inhalte in den Einrichtungen zu machen, und wir haben eine städtische Gesellschaft, die Sprinkenhof, die sich darum kümmern wird, dass die Gebäude in einem ordentlichen Zustand sind. Und diese beiden Sachen haben wir ordentlich voneinander getrennt.

Was mich besonders froh macht, weil es eine Grundvoraussetzung für die Kulturbehörde war, sich überhaupt auf dieses Modell einzulassen, ist, dass die dafür notwendigen zusätzlichen Mietzahlungen – denn natürlich, wenn ich in den Zustand eines Gebäudes investiere, muss ich mehr Geld in die Hand nehmen, als wenn ich sage, mach es selbst wieder heil, wenn es kaputtgeht – auch zusätzlich in den Kulturhaushalt kommen und eben nicht das künstlerische Budget belasten. Nicht jetzt und auch nicht in Zukunft. Das ist sichergestellt durch das Modell, das wir hier haben. Zusätzliche Mieten kommen auch zusätzlich hinein und sind nicht dadurch zu finanzieren, dass weniger Kultur möglich ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD: Super!*)

Unterm Strich haben wir damit eine Situation, in der wir nicht nur 230 Millionen Euro, so der derzeit geschätzte Bedarf, in die Sanierung der Gebäude investieren können, sondern noch einmal 70 Millionen Euro auch in die Verbesserung der Angebotsqualität der Gebäude. Das sind Sachen, die nicht sanierungsbedingt sind, sondern die zusätzliche nutzerspezifische Verbesserungen bringen werden. Und wir haben eine Situation, in der wir Kulturbauten haben, die auch Besucherinnen und Besuchern das angemessene Gefühl vermitteln, dass die Stadt sich um Kultur kümmert, und zwar im Inhaltlichen wie im Infrastrukturellen, und wir geben den Kultureinrichtungen die Möglichkeit, sich ordentlich darum zu kümmern, das zu machen, was wir von Kultur erwarten, nämlich Inhalt, der unser Leben bereichert.

Und in diesem Sinne ist das ein Beginn eines Prozesses, ein Beginn einer Portfoliobereinigung, bei der wir alle miteinander noch viel Spaß haben werden in den Beratungen, weil ich mir nicht sicher bin, dass wir aus den letzten 50 oder 70 Jahren nicht noch das eine oder andere zutage fördern werden, wenn wir tiefer einsteigen. Aber das lohnt sich und das ist es wert, denn am Ende dient es der Kultur der Freien und Hansestadt Hamburg. Insofern bin ich dem Parlament sehr dankbar dafür, dass wir die Möglichkeit haben, diesen Weg jetzt zu gehen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Jens Meyer FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

**Dietrich Wersich CDU:** Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Herr Senator, Sie haben zu Recht den Sanierungsstau in den Kulturimmobilien in Hamburg angesprochen, und wir sind da an Ihrer Seite, was Motiv und Wille angeht, daran etwas zu ändern. Aber wir müssen auch feststellen, dass Sie unterm Strich sagen, wir investieren 300 Millionen Euro in die Erhaltung der Immobilien, und dass Sie, allein um diese Investition sicherzustellen, uns eine Verpflichtungsermächtigung von über 420 Millionen Euro für die nächsten 20 Jahre in den Haushalt schreiben. Das heißt, das sind teuer erkaufte 300 Millionen mit über 420 Millionen.

Sie kommen zu einem Ergebnis einer Kaltmiete in den Kulturimmobilien von über 17 Euro pro Quadratmeter. Kaltmiete. Inklusive Verkehrsflächen. Das ist auf dem Markt auch der anderen Kulturimmobilien ein stolzer Preis, der ebenfalls die Frage stellt, ob dieser eingeschlagene Weg unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten der richtige ist oder alternativlos ist.

(Zuruf: Mietpreisbremse! – *Ralf Niedmers CDU: Ist ja nicht wahr!*)

**(Dietrich Wersich)**

Sie sagen als Kultursenator heute, die Kulturinstitutionen würden immer von der Kulturbehörde das Geld bekommen, um diese völlig überhöhten oder hohen Mieten in Zukunft zu bezahlen. Herr Senator, haben Sie einmal in die Annalen der Geschichte geschaut, wie lange die durchschnittliche Amtszeit eines Hamburger Senators gilt und wie viele Legislaturperioden der Bürgerschaft ...

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Wir haben vor, das zu machen!)

– Ja, ja, das haben wir auch immer alle vorgehabt, nur die Realität in Deutschland ist eine völlig andere.

Das heißt, dieses Wort ist ehrenwert, aber es hat keine Ewigkeitsgarantie, sondern es kann jederzeit von jeder Regierung und jedem Parlament gekippt werden. Deshalb ist auch das ein Versprechen auf die Zukunft.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Mieter-Vermieter-Modell auch!)

Und dann können Sie mit dem Modell nicht gewährleisten, dass auch das umgesetzt wird, was die Einrichtungen brauchen. Denn wir sind uns doch alle einig, das sind Spezialimmobilien, für die bisher in den Gesellschaften, die das machen sollen, das Spezialwissen auch nicht vorhanden ist.

Und dann kommt der nächste Punkt, dass nämlich alle die, die schon in solchen Modellen sind, jetzt nicht gerade darüber jubeln, wie schnell Dinge erledigt werden. Das heißt, auch hier stellt sich die Frage, ob mit dieser Massivität, alle Immobilien mehr oder weniger auf einmal anzufassen, nicht auch eine Überforderung des Apparats eintritt und ob dann wirklich am Ende schnell und komplikationslos der von Ihnen geschilderte Kreis der schlechten Laune aufgehoben wird und wirklich alles schnell so erledigt wird, wie sich die Kulturinstitutionen das wünschen. Auch dahinter würde ich noch einmal mehr als drei Fragezeichen setzen.

Und schließlich, das ist auch von der FDP gesagt worden, haben wir es hier mit einem doch komplizierten Firmen- und Verantwortungsgeflecht zu tun, das eben nicht so einfach die Dinge zuweist.

Also ich denke, eine Alternative wäre möglich gewesen, auch angesichts der Haushaltslage, heute das Geld zur Verfügung zu stellen, um es zu investieren, die Kulturinstitutionen in Ordnung zu bringen und eben nicht einen Scheck auf die nächsten 20 Jahre mit überhöhten Mieten auszustellen.

Wir erkennen also den guten Willen und das Motiv, aber wir zweifeln daran, dass das wirklich der klügste Weg der Umsetzung ist, und das erklärt auch, warum wir heute den Weg nicht mitgehen und uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Quast das Wort.

**Jan Quast SPD:\*** Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich freue mich, dass wir heute einen einstimmigen Beschluss der Bürgerschaft über das Modell haben werden, wie ich den Ankündigungen der Fraktionen entnehme; das spricht doch nicht gegen dieses Modell. Den Spaß, den der Kultursenator angekündigt hat oder für die Zukunft uns prophezeit hat, den hatten wir in den Beratungen schon, das wurde auch deutlich. So viel Spaß brauchen wir dann nicht noch einmal, hoffe ich jedenfalls, und dass Sie das künftig vermeiden und wir das sehr sachlich regeln werden. Davon gehe ich aber aus.

Ich finde es nur schwierig, wenn die CDU-Fraktion jetzt von Alternativen spricht, aber diese Alternativen gar nicht auf den Tisch legt und auch nie auf den Tisch gelegt hat. Wir haben ein Modell entwickelt, das doch eben gerade sicherstellen soll, dass wir nicht nur heute Geld ausgeben und einmal sanieren, sondern dass auch künftig die Instandhaltung dauerhaft und regelhaft durchgeführt wird. Und ich glaube, dass der Weg über ein Mieter-Vermieter-Modell der richtige ist, um wirklich sicherzustellen, dass unabhängig von allen haushalterischen Problemlagen, die möglicherweise in der fernen Zukunft einmal wieder auftreten könnten, und unabhängig von solchen konjunkturellen Entwicklungen sichergestellt ist, dass die Kulturimmobilien in einem guten Zustand erhalten bleiben, die für eine Kulturstadt wie Hamburg, eine Kulturmetropole wie Hamburg richtig sind. Deswegen, glaube ich, ist das, wenn es im Ergebnis einen einstimmigen Beschluss heute geben wird und das richtige Signal an die Stadt geht und auch die Aufforderung an alle Beteiligten in der Kulturbehörde, bei der Sprinkenhof, in den Kultureinrichtungen, genau das Richtige, und ich glaube, wir sollten den Weg heute starten. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Werte Kolleginnen und Kollegen! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14242.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen dann zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/14130.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/13127 mit der soeben beschlossenen Änderung annehmen? – Wieder die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit vielen Enthaltungen ist dieses passiert.

**(Vizepräsidentin Antje Möller)**

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. – Gibt es Widerspruch aus dem Hause? Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung nun ebenfalls fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses mit einer großen Zahl von Enthaltungen. Damit ist es aber auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/14326, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Reform der Lehrerausbildung zur Stärkung der künstlerischen Hochschulen und Fächer nutzen – Grundständigen Lehramtsstudiengang Theater einführen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Reform der Lehrerausbildung zur Stärkung der künstlerischen Hochschulen und Fächer nutzen – Grundständigen Lehramtsstudiengang Theater einführen**  
– Drs 21/14326 –]

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Vértes-Schütter, Sie bekommen es.

**Dr. Isabella Vértes-Schütter** SPD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Theater ist als Schulfach seit 2011 fest an den Hamburger Schulen verankert, in Grundschulen ebenso wie in Stadtteilschulen und Gymnasien. Das ist eine Bereicherung von Bildungs- und Lernmöglichkeiten, mit der wir bundesweit ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Einen Moment bitte. Meine Damen und Herren, wenn Sie der Debatte nicht folgen mögen, dann sollten Sie im Plenarsaal nicht laut reden. Herr Trepoll. Ich kann noch mehr Menschen namentlich nennen, aber ich bitte einfach darum, dass Sie Rücksicht nehmen.

(Zuruf von *André Trepoll* CDU)

– Das hatte ich angedeutet, Herr Trepoll.

Frau Vértes-Schütter, Sie haben das Wort.

**Dr. Isabella Vértes-Schütter** SPD (fortfahrend):\* Das ist eine Bereicherung von Bildungs- und Lernmöglichkeiten, mit der wir bundesweit eine führende Rolle eingenommen haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das Schulfach Theater ist ebenso anspruchsvoll wie vielseitig, bezogen auf die Inhalte und Ausdrucksformen wie auch auf das, was Schülerinnen und Schüler aus dem Unterricht für sich persönlich mitnehmen können, fachübergreifend.

Über die Bedeutung von kultureller Bildung haben wir in diesem Haus schon häufig gesprochen. Zu Recht, denn kulturelle Bildung stellt eine für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen wesentliche Dimension dar und ist eine Voraussetzung für die selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das beginnt bereits mit dem Spracherwerb und gilt ebenso für das Verständnis und die aktive Nutzung performativer Ausdrucksformen. Wir wissen, dass Theaterunterricht gerade auch die Mitwirkung und Zugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen zu fördern vermag, die in unserer Gesellschaft aus den unterschiedlichsten Gründen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt sind.

Theaterunterricht fördert nicht allein sprachliche Kompetenz und Ausdrucksvermögen sowie ästhetisches Empfinden und Verstehen. Theaterunterricht fördert Selbstwahrnehmung, Sozialkompetenz und Handlungskompetenz.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Er reflektiert die Vielfalt der Kunstform Theater ebenso, wie er thematisch den gesamten Kosmos menschlichen Lebens zu erfassen vermag. Und es handelt sich um ein für neue und Fächergrenzen übergreifende Lernformen geeignetes Fach par excellence.

Kein Wunder also, dass das Interesse, ja die Begeisterung für das Fach Theater bei Schülerinnen und Schülern sowie bei den Lehrenden außerordentlich groß ist. Groß ist auch die Nachfrage nach qualifizierten Fachlehrerinnen und -lehrern, wie die Auslastung der vom Landesinstitut für Lehrerbildung angebotenen Lehrgänge seit Längerem zeigt. Was in Hamburg derzeit noch fehlt, ist ein Angebot für das Fach Theater im Rahmen des grundständigen Lehramtsstudiums. Das wollen wir ändern, und wir wollen die Reform der Lehrerausbildung nutzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen, dass sich die Etablierung des neuen Angebots einpasst und halten an bewährten Verfahren fest. Das setzt eine Kooperation mit allen maßgeblichen Akteuren in den Hochschulen und bestehenden Einrichtungen voraus, und diese Akteure und ihre Kompetenzen nehmen wir ernst.

Das bedeutet unter anderem, dass wir die für die Gesamtreform der Lehrerausbildung vorgesehene zentrale Rolle des ZLH auch in dieser Frage zu-

**(Dr. Isabella Vértes-Schütter)**

grundelegen. Zu klären ist, welche räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen benötigt werden, um einen Lehramtsstudiengang Theater zu etablieren und zum Erfolg zu bringen.

Wir stellen den bewährten Hamburger Weg für die Fachdidaktiken nicht infrage, wollen aber überprüft wissen, ob speziell für die künstlerischen Hochschulen andere Lösungen gangbar sind. Für die rund 900 Studierenden, die pro Semester ein Lehramtsstudium in Hamburg aufnehmen, ist ein Lehramtsstudiengang Theater eine Erweiterung von Studienalternativen und möglichen Fächerkombinationen. Zugleich ist es ein Gewinn für unsere Stadt im Wettbewerb um die klügsten Köpfe, die wir gewinnen wollen und müssen, für Hamburgs Schulen und den besten Unterricht für unsere Kinder. Damit unterstützen wir nachhaltig den Erfolgskurs, auf dem sich Hamburgs Schulen und ihre Schülerinnen und Schüler befinden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Ovens das Wort.

**Carsten Ovens** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Vértes-Schütter, vielen Dank noch einmal für die ausführliche Darstellung der Entwicklungen in den letzten Jahren. Es ist gut, bei dieser Gelegenheit noch einmal etwas anzubringen. Sie haben zu Recht diesen Dreiklang der ästhetischen Fächer aus Kunst, Musik und darstellendem Spiel gelobt, aber wenn man einmal ein bisschen zurückblickt, wie das eigentlich entstanden ist, dann ist das ein Projekt, das noch zurückgeht auf den schwarz-grünen Senat, das noch zurückgeht auf das letzte Jahrzehnt, was hier gemeinsam als innovativer Ansatz für Hamburg auf den Weg gebracht wurde, um, wie Sie in der Tat zu Recht gesagt haben, etwas bundesweit Einmaliges zu schaffen.

Man muss an dieser Stelle noch einmal klarstellen, wer eigentlich Mütter und Väter dieses Projektes sind. Denn das ist eben nicht dieser rot-grüne Senat, der sich heute im Erfolg sonnt, sondern das sind vorherige Kolleginnen und Kollegen gewesen, die das auf den Weg gebracht haben, liebe Frau Vértes-Schütter.

(Beifall bei der CDU)

Aber es ist doch erstaunlich, wenn man dann einmal überlegt, seit 2011, so beginnen Sie Ihren Antrag, steht es auf dem Stundenplan, noch viel länger ist bekannt, dass es kommt, und jetzt, fast am Ende des Jahres 2018, fällt Ihrer Fraktion auf, dass wir einen Fachkräftemangel haben, dass wir an den Universitäten nicht ausreichend oder auch gar keine entsprechenden Lehrkräfte ausbilden und unsere Schulen deswegen nicht ausreichend

Lehrer finden. Und das ist schon erstaunlich, denn dann muss man sich doch die Frage stellen, was eigentlich der rot-grüne Senat seit 2015 in diesem Bereich gemacht hat,

(Zurufe von *Dr. Isabella Vértes-Schütter* SPD und *Anna Gallina* GRÜNE)

was der SPD-Senat seit 2011 in diesem Bereich gemacht hat, nämlich gar nichts. Sie haben einen Mangel verwaltet, aber keine eigenen Akzente gesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde mir natürlich wünschen, dass Sie dieses Engagement, das Sie bei den ästhetischen Fächern zeigen – was grundsätzlich zu begrüßen ist –, doch bitte schön auch bei anderen Fächern, die für Hamburg durchaus von größerer Bedeutung sind, die durchaus auch ein Alleinstellungsmerkmal in der Bundesrepublik mit sich bringen könnten, an den Tag legen würden. Wenn es beispielsweise darum geht, unsere Schülerinnen und Schüler rechtzeitig auszubilden, wie sie eigentlich in einer digitalen Welt unterwegs sein können. Dass wir dafür sorgen, dass jeder Abiturient heute Grundlagenkenntnisse in Informatik hat. Aber an dieser Stelle müssen wahrscheinlich wieder andere Fraktionen – wir stehen als CDU da gern zur Seite – die richtigen Akzente setzen. Von diesem Senat jedenfalls sind Innovationen in dem Bereich der Lehrerbildung und auch in dem Bereich der Schulreform nicht zu erwarten.

Dennoch, Sie haben gesagt, Sie wollen die besten Köpfe für Hamburg gewinnen; das liegt auch uns als CDU-Fraktion sehr nah. Die besten Schauspieler sehen wir schon auf der Senatsbank sitzen. In diesem Sinne scheint das Hamburger Schulwesen auch vorher schon gar nicht so schlecht gewesen zu sein. Wir wollen dafür arbeiten, das Schulwesen aber auch zukunftsfähig und zukunftsfest zu machen, und werden uns entsprechend in den Haushaltsberatungen einbringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Gögge das Wort.

**René Gögge** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wurde bereits erwähnt, seit insgesamt acht Jahren gehört Theater inzwischen als Fach zu den Lehrplänen in Hamburg, und als so festen Bestandteil gibt es das in keinem anderen Bundesland. Das heißt, Hamburg ist Vorreiter, geht vorweg, und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der eine oder andere in diesem Haus oder außerhalb dieses Hauses wird das vielleicht als Gedöns oder als nice to have betrachten, und denjenigen möchte ich entgegenhalten, was darstellendes

(René Gögge)

Spiel für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen bewirken kann. Sie erlernen soziale und komplexe Prozesse innerhalb einer Gruppe, sie bauen mit dem Auftritt vor anderen Selbstbewusstsein auf. Und nicht zuletzt lernen junge Menschen beim Theaterspiel, sich in andere hineinzuversetzen und zu verstehen, dass es durchaus unterschiedliche Blickwinkel auf die Realität gibt. Das ist sehr bedeutsam für eine Gesellschaft, die durchaus mehr und mehr durch die Betonung der eigenen Position und die eigenen Bedürfnisse geprägt wird.

(Jörg Hamann CDU: Das ist doch klasse, ich hatte das auch in der Schule!)

Die Kombination Schule und Theater ist für die Charakterbildung richtig und wichtig, denn im darstellenden Spiel können die Kinder und Jugendlichen, egal, woher sie kommen, sich selbst neue Erlebnisse und Denkräume eröffnen. Oder, um es mit den Worten des Philosophen und Lehrers Manfred Hinrich zu sagen: Bühne und Bretter, die die innere Welt verändern.

Was uns allerdings bisher gefehlt hat, ist ein eigener Studiengang dafür. Interessierte Lehrerinnen und Lehrer, das haben Sie bereits gehört, haben sich bisher für Zusatzkurse am Landesinstitut für Lehrerbildung eingeschrieben, und der Zustrom dort war erfreulicherweise enorm. Um die Kunstform Theater in all ihren spannenden Facetten zu vermitteln, braucht es allerdings vielfältige Fähigkeiten und Kenntnisse, Methodik, Didaktik und das notwendige fachliche Handwerkszeug. Es liegt also auf der Hand, dass auch in diesem Bereich eine vollwertige Lehramtsausbildung im regulären System gebraucht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir gehen mit diesem Antrag den notwendigen Schritt, und zwar, Herr Ovens, genau zum richtigen Zeitpunkt, nämlich als Teil einer großen Reform der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. In Hamburg sind ohnehin die Voraussetzungen optimal, denn wir haben die hervorragende Hochschule für Musik und Theater in unserer Stadt. Mit dem Antrag, den wir heute beschließen werden, gibt es auch noch einmal eine weitere Chance für zwei Hochschulen unserer Stadt, nämlich die Universität Hamburg und die Hochschule für Musik und Theater, hier zusammenzuarbeiten. Und genau das wollen wir auch befördern.

Die rot-grüne Koalition wird das Schulfach Theater durch hervorragende Qualifizierungen der Lehrenden aufwerten und ihm die Bedeutung geben, die es verdient hat. Ich lade Sie ein, diese Bemühungen zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

**Sabine Boeddinghaus** DIE LINKE:\* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Vértes-Schütter, lieber Herr Gögge, ich teile Ihre Begeisterung für das Schulfach Theater, für darstellendes Spiel. Ich bin schon immer der Meinung gewesen, dass man wegkommen müsste von dieser Rhetorik, die Kernfächer, die wichtigen Fächer, seien Mathematik und Deutsch, Theater und Sport dagegen weiche Fächer, die oftmals dann eher ausfallen im Stundenplan.

Ich sehe das anders. Nicht umsonst haben zum Beispiel alle Schulen in Deutschland, die einen Schulpreis bekommen, einen sehr klaren Schwerpunkt auf Theater, auf darstellendes Spiel gelegt, und es ist aus meiner Sicht auch nicht so, dass es jetzt nur für Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf von Vorteil ist, sondern es ist für den gesamten Klassenverband, für alle jungen Menschen von Vorteil.

(Beifall bei Cansu Özdemir DIE LINKE, Dr. Mathias Petersen SPD und René Gögge GRÜNE)

Von daher bekommen Sie ein klares Ja von uns zu Ihrem Antrag. Aber ich muss mich dann schon ein bisschen wundern, warum das nicht eigentlich schon Thema war in der allgemeinen Beratung, als wir die Reform beraten haben. Da hieß es dann zum Beispiel, als CDU und FDP noch eine Expertenanhörung beantragt haben, dass wir unter Zeitdruck ständen, dass die Hochschulen jetzt endlich ins Arbeiten kommen müssten, sonst käme die Reform nicht mehr rechtzeitig zum neuen Semester. Und jetzt plötzlich, ein paar Monate später, kommt noch dieser Nachklapp. Das verstehe ich nicht, und das müssten Sie mir noch einmal erklären, woran das eigentlich liegt, denn die Sozietät Theater hat durchaus damals schon eine Stellungnahme eingebracht zur Lehrerinnen- und Lehrerreform. Und diese Stellungnahme hat zum Beispiel, finde ich, zu Recht diese Auflage thematisiert, die jetzt neu ist, dass nämlich jemand, der das Grundschullehramt ergreift, beides, Deutsch und Mathe, nehmen muss. Das haben Sie in Ihrer Stellungnahme sehr hinterfragt und haben gesagt, wenn das jetzt so käme – Deutsch und Mathe müssten beide genommen werden –, dann fürchteten Sie um die Bedeutung und die Stellung dieses Fachs, weil es dann sicher weiter nach hinten fallen werde.

Von daher erhalten Sie heute unsere Unterstützung, aber wir sind sehr gespannt, wenn der Bericht nächstes Jahr im Frühjahr kommt, wie es dann wirklich praktiziert wird. Und ich bin auch gespannt, ob dann die Sozietät Theater dazu auch noch einmal Stellung nimmt. Ich hätte es eigentlich einen guten Stil gefunden, wenn sie damals sofort

**(Sabine Boeddinghaus)**

mit einbezogen worden wären, um dann mit denen gemeinsam dieses Konzept zu erarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Wolfgang Rose SPD*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nun bekommt Herr Oetzel für die FDP-Fraktion das Wort.

**Daniel Oetzel FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man ein Fach unterrichtet, dann muss man es natürlich auch gut unterrichten. Für uns ist natürlich deshalb klar, dass eine fachlich fundierte Ausbildung eine zwingende Voraussetzung ist für nachhaltige Wissensvermittlung. Das gilt natürlich auch für den Bereich Theater.

Zur besonderen Hamburger Situation haben meine Vorrednerinnen und Vorredner schon einiges gesagt, ich möchte mich da kurzfassen und noch zu einigen Punkten kommen, bei denen wir durchaus der Meinung sind, dass man da noch einmal etwas genauer hinschauen sollte.

Das Erste ist noch einmal die Finanzierung. Es wird einfach gesagt, na ja, es solle jetzt im Rahmen der sowieso stattfindenden Lehramtsreform quasi mitfinanziert werden. Wir haben in den Haushaltsberatungen im Wissenschaftsausschuss gehört, dass die Lehramtsreform in dem neuen Globaltopf "Hochschulübergreifende Angelegenheiten" unterjährig mitfinanziert werden soll. Da ist natürlich jetzt die Frage, ob dieser zusätzliche Bedarf, der die Reform der Lehrerausbildung ja aufwendiger macht, da sozusagen schon mit drin ist und deshalb anderswo fehlen könnte, weil die Gelder sonst woanders hingegangen wären, oder ob für diesen zusätzlichen Bedarf auch diese Produktgruppe noch einmal aufgestockt wird. Da, finde ich, sollten wir im Wissenschaftsausschuss noch einmal genau draufschauen.

Der zweite Punkt ist die Frage der länderübergreifenden Mobilität. Wie ist es mit jemandem, der in Hamburg jetzt also grundständig Theater und ein anderes Fach studiert? Wie stark ist der oder wie stark ist sie dann hinterher eingeschränkt, wenn er oder sie bundesweit woanders eingesetzt werden möchte, umziehen möchte und in einem anderen Land unterrichten möchte? Kommt das dann vor? Wird das zu einer starken Einschränkung der Mobilität führen? Das sollte man sich auch noch einmal genau anschauen und evaluieren nach einiger Zeit. Die jetzige Lösung mit dem zweijährigen Lehrgang verhindert das nach meiner Wahrnehmung, weil es dann ja eine Zusatzqualifikation ist. Das muss man im Blick behalten, wie sich das langfristig entwickelt.

Ein weiterer Punkt ist, dass hier für den Bereich Fachdidaktik ein Sonderweg gewählt wird, weil es

so gewünscht wird, dass die Fachdidaktiken an den Universitäten gehalten werden sollen, an denen diese Fächer inhaltlich-fachlich unterrichtet werden. Das ist ein Sonderweg im Vergleich zu allen anderen Fächern, die in Hamburg unterrichtet werden, weil hier die Fachdidaktiken gebündelt sind bei den Erziehungswissenschaften. Das ist quasi eine Hamburgensie, die wir schon lange haben. Meines Erachtens ist das aber eine Hamburgensie, die sich durchaus bewährt hat, und an dieser Stelle wird davon bewusst abgewichen. Das kann man sicher machen, aber das ist der dritte Punkt, von dem ich sage, wir sollten nach einiger Zeit noch einmal im Wissenschaftsausschuss darauf schauen, ob sich das bewähren wird.

Deshalb: Wir stimmen dem heute zu. Aber wir sollten zu einem gegebenen Zeitpunkt, vielleicht in einem Jahr oder so, im Wissenschaftsausschuss noch einmal schauen, inwiefern sich das bewährt hat, und bei diesen drei Knackpunkten, die ich gerade genannt habe, noch einmal schauen, ob man da noch einmal nachsteuern muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nun hat Herr Professor Kruse für die AfD-Fraktion das Wort.

**Dr. Jörn Kruse AfD:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag fordert, einen Lehramtsstudiengang für das Schulfach Theater einzuführen. Das kann man machen – man kann es aber auch lassen. Es handelt sich um ein klassisches Luxusfach, das vielleicht nice to have ist, aber zur Sicherung von Qualifikationen der Schüler für ihr späteres Berufsleben kaum etwas beiträgt.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das ist doch Quatsch!)

– Hören Sie mir doch einfach zu.

Wenn schon eine Neuerung, dann doch eher eine starke Ausweitung oder vielleicht manchmal auch erst Einführung von Lehramtsstudiengängen für Schulfächer wie IT, Software und zugehörige Dinge. Das bringt einen echten Qualifikationsschub für die Schüler für ihr späteres Leben, wo diese Qualifikationen immer wichtig sein werden.

(Beifall bei der AfD)

Viele Politiker reden von Digitalisierung und sehen darin zu Recht einen zentralen Faktor für die künftige Standortqualität und die Arbeitsplätze. Aber die wenigsten machen sich klar, was das für ihre Politik konkret bedeutet, außer der schön klingenden Vokabel im Programm vieler Parteien. Für Landespolitiker heißt das konkret: IT-Ausbildung in der Schule, IT-Ausbildung in der Schule, IT-Ausbildung in der Schule.

(*Jörg Hamann CDU:* Und Sport!)

**(Dr. Jörn Kruse)**

Wenn das nicht schneller vorangeht, liegt das vor allem stark am Mangel einschlägig ausgebildeter Lehrer mit neuestem IT-Wissen, auch deshalb, weil IT-Kompetenz in der sogenannten freien Wirtschaft deutlich besser bezahlt wird als in der Schule für einen Lehrer. Eine IT-Lehrerausbildung mit der Perspektive einer späteren Lebenszeitverbeamtung als Lehrer in Stadtteilschulen und Gymnasien wäre vermutlich eher wettbewerbsfähig.

Also in Kürze zusammengefasst: Theater kann man machen, IT muss man machen. Richten wir unsere Lehrerausbildung darauf aus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Geht es beim Schultheater vorwiegend um Möglichkeiten, Entfaltungsräume zu bieten für die Persönlichkeit der Schüler, oder vor allen Dingen um besonders subtile und damit effektive Wege der Indoktrination? Das wird im Einzelfall vom Lehrer abhängen. Wohin die Reise generell geht, lässt sich nicht eindeutig feststellen, aber wie folgt anhand der organisatorischen Verstrickungen abschätzen.

Der Bundesverband Theater in Schulen wird gefördert von den Kultusministerien und darüber hinaus einzig von der Stiftung Mercator. Diese wirkt unterstützend – zu Deutsch: steuernd – auf die Politik in folgenden vier Themen und Richtungen.

Erstens: Integration. Zitat von der Netzseite der Stiftung:

"Viele Bürger [...] erwarten Integrationsbemühungen und Anpassungen vorrangig von Einwanderern. Dies steht einem guten Miteinander und gleichberechtigter Teilhabe entgegen."

Zu Deutsch: Anpassen sollen sich vorrangig die Eingeborenen.

Zweitens: Energiewende. Grundlage jeder Industriegesellschaft, eine sichere Energieversorgung soll zerstört werden.

Drittens: Europa. Demokratisch legitimierte Nationalstaaten sollen zugunsten einer undemokratischen, bevormundenden EUdSSR bekämpft werden.

Viertens und letztens: Kultur und Bildung. Ausweitung der Freiheitsberaubung durch Schulzwang auf den ganzen Tag, Staatskultur für alle.

So weit zur Stiftung Mercator, die Theater in Schulen steuert. Wie gesagt, vor Ort mag es aufgrund einer freiheitlich gesinnten Lehrerpersönlichkeit viel besser aussehen.

Weshalb ist die Sorge um die Freiheit der Bildung aber mehr als begründet? Wegen der Vorgänge in der Schulbehörde. Die katholische Kirche akzeptiert nun, dass Opfer sexuellen Missbrauchs Ansprechpartner brauchen außerhalb der Kirchenhierarchie. Der Schulsenator hat sich zu einer solchen Erkenntnis bezüglich der Opfer ideologischen Missbrauchs in der Schule noch nicht durchringen können. Zu fördern wäre eine ideologiefreie, wissenschaftlich-künstlerische Ausbildung. – Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Senator Rabe.

**Senator Ties Rabe:\*** Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich habe mich nur kurz zu Wort gemeldet, weil ich glaube, dass bisher der Konsens – ich lasse die letzten Wortbeiträge einmal weg – zum Schulfach Theater weit über die Regierungskoalition hinausging und es sich aus meiner Sicht auch lohnt, wenn wir diesen Konsens beibehalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist richtig, was Herr Ovens vorhin ausführte, und zugleich nicht. Es ist richtig, dass auch unter Schwarz-Grün das Schulfach Theater weiter ausgebaut wurde. Es ist allerdings auch richtig, dass erst 2011 mit Beginn meiner Senatorenschaft wir das Schulfach Theater verpflichtend gestellt haben und damit sehr wohl etwas Besonderes gemacht haben und den Bedarf deutlich erhöht haben.

Na, Herr Wersich? Ich ahne, woher es kommt.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Senator, Sie waren schneller als ich.

**Senator Ties Rabe:\*** Tut mir leid.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Senator Ties Rabe:\*** Ja.

**Zwischenfrage von Dietrich Wersich** CDU: Das ist ja lustig: Ich war nur vier Monate Schulsenator, aber ich erinnere mich daran, dass wir das verbindlich gemacht haben. Kann es sein, dass Sie meine Entscheidung noch einmal bestätigt haben?

(Beifall bei der CDU)

**Senator Ties Rabe** (fortfahrend):\* Nein, das ist nicht richtig, Herr Wersich. Ja, ja, komm, also wenn wir es schon darauf anlegen ... Sie haben damals das Schulfach Künste eingeführt und gesagt: In diesem Schulfach Künste sollen jetzt alle

**(Senator Ties Rabe)**

drei, nämlich Theater, Kunst und Musik, implementiert sein. Vorher war es nur Musik. Aber Sie haben nicht mehr Schulstunden dafür genehmigt und damit eine, sage ich einmal, leichte Schwierigkeit erzeugt,

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

da die Musiklehrer dann protestiert haben, weil sie meinten, sie kämen jetzt unter die Räder. Aber es ist jetzt auch wirklich Sophistik.

Wichtig ist, glaube ich, festzuhalten: Die Verpflichtung kam später dazu, vielleicht auch der Stundenausbau, aber es war die ganze Zeit eine große Einigkeit im Hause, dass wir das machen wollen. Und nur deswegen bin ich hier eigentlich noch einmal nach vorn gegangen, eher in der Versuchung, dass wir diesen Konsens wiederherstellen. Ich finde, es ist jetzt wichtig, die Chance der Lehrerbildungsreform zu nutzen, um dieses Fach weiter zu stärken. Das sollten wir gemeinsam tun. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, also kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/14326 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mit einigen Enthaltungen einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Verlängerung des Fünf-Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Verlängerung des Fünf-Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr" – Drs. 21/12904 – Drs 21/14263 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Czech, ich sehe Sie.

**Matthias Czech SPD:** Ja, vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute am niedrig gefahrenen Rednerpult kann ich auch einmal sitzen, auch sehr schön.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Sitzen ist gleich ein gutes Stichwort. Wir reden heute über die am intensivsten genutzte Strecke in ganz Hamburg, die Verbindung von Harburg nach Hamburg. Manch einer möchte da vielleicht auch sehr gern sitzen, kann aber leider nur stehen. Gut, an normalen Werktagen sind es circa 130 000 Menschen, die diese Strecke nutzen. Schauen wir uns erst einmal an, was wir denn bis jetzt haben.

Wir haben die gute, ehrwürdige S3, die zwischen 6 Uhr morgens und 23 Uhr abends im Zehnminutentakt die Strecke bedient. Das haben wir jetzt umgestellt auf Langzüge. Ich selbst erinnere mich noch, da war ich noch Student, das ist ein bisschen her, da gab es noch Kurzzüge. Diese Zeit ist nun lange vorbei, also hier jetzt Langzüge, das haben wir realisiert. Wie machen wir das? Einmal durch eine Maßnahme, die wir hier auch beschlossenen haben. Wir sagen einfach: Na gut, so alt sind die alten Züge ja noch nicht, die alten BT 472er, die lassen wir länger fahren und nutzen diese Züge länger. Außerdem haben wir gesagt: Wir nutzen den S-Bahn-Staatsvertrag voll aus und kommen auf zehn optionale neue Züge, die wir da auf der Strecke auch einsetzen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Damit schaffen wir zum einen, dass wir die Kapazitätsausweitung hinkriegen, können aber auch in Zukunft Konzepte für die S32 anbieten. Diese Angebotsoffensive wird dazu führen, dass wir schon jetzt im Bereich der S3 auf reinen Langzugbetrieb in Hauptverkehrszeiten gehen können.

Kommen wir jetzt zur S31: Mit dem Fahrplanwechsel verlängern wir hier den Betrieb. Bisher hat diese S31 im Fünfminutentakt die Strecke Harburg–Hauptbahnhof bedient. Hier verlängern wir jetzt die Zeit auf nach 21 Uhr, also an normalen Werktagen um rund eine Stunde, am Sonnabend teilweise um anderthalb Stunden, und ermöglichen den Menschen so auch nach 20 Uhr, von der Innenstadt nach Harburg zu kommen beziehungsweise zurück wieder von Harburg in die Innenstadt.

Es hat sich gezeigt, besonders in den Bussen an der Veddel, in Wilhelmsburg, aber auch in Harburg, dass diese Zehnminutentakte dazu geführt haben, dass die Menschen sehr schnell auf diese Busse eingeströmt sind, man also auch dann mit dem Fahrplanwechsel das Busangebot verstärken wird, sodass wir da auch im Fünfminutenbetrieb Busse an den Bahnhöfen anbieten können – auch eine Maßnahme, die die Hansestadt eine Million Euro kostet. Das ist es uns wert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was machen wir außerdem? Wir bauen neue Weichentrapeze, neue Signaltechnik, wir bauen die Schienen aus, sodass wir bald ... Und da gibt es

**(Matthias Czech)**

Leute, die sagen: Ihr macht das gar nicht, ihr sagt das nur. Wir machen die S32 wirklich. Wir können also demnächst im Zehnminutentakt drei Züge von Harburg nach Hamburg fahren lassen. Ich als Harburger finde das schon eine tolle Sache. Ich denke, da sehen wir ganz deutlich, dass der Senat hier eine offensive Politik macht und das auch aus einem Guss passiert. Ich bin darüber sehr zufrieden und würde darüber gern auch im Ausschuss weiter reden. Deshalb stimmen wir der Überweisung gern zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Als Nächster bekommt Herr Thering für die CDU-Fraktion das Wort.

**Dennis Thering** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Czech, immer wieder schön zu sehen, wie toll Sie wieder dabei sind und dass das mit dem Rednerpult alles so klappt; unbedingt weiter so.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Nichtsdestotrotz komme ich nicht umhin, das fällt mir dann immer etwas schwer, auch kritisch mit dem Senat hier ins Gericht zu gehen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Ich denke, Sie können nur kritisch!)

Seit einem Jahr hören wir nämlich immer wieder den Slogan: Dekade des Schnellbahnausbaus. Was aber wirklich eigentlich dahintersteht, das weiß keiner so genau, gerade wenn wir uns den Slogan anschauen vor dem Hintergrund der ständigen Kapazitätsprobleme und der Störungsanfälligkeit der Bahn in unserer Stadt. Auch die U5, die S4, die S21 sind alles Themen, die wirklich von diesem Senat nicht vernünftig vorangebracht werden. Bei der U5 wissen wir bis heute nicht, was sie kostet, ob sie überhaupt irgendwann einmal kommt und wenn ja, wann sie kommt.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Ach, Ihre tollen Berechnungen in Berlin! Das ist ja lächerlich!)

– Lieber Herr Kienscherf, da können Sie jetzt nicht wieder, wie Sie es gerade versuchen, mit dem Finger auf andere zeigen, auf Vorgängersenate, auf die Bundesregierung. Das ist ganz allein Ihr Problem, Ihre Hausaufgabe, die Sie zu erledigen haben, und daran werden Sie die Bürgerinnen und Bürger 2020 messen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns die Pendlersituation im Hamburger Süden anschauen: Wir haben große Infrastrukturprojekte, die vor der Tür stehen, die Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße, der Bau der Hafenuferspange oder die A1, die A7, all das sind Punk-

te, die die nächsten Monate und Jahre angegangen werden und die dazu führen werden, dass immer mehr Menschen im Stau stehen und versuchen, mit den Bahnen reinzupendeln. So, wie Sie das jetzt aber machen, wird das nicht funktionieren. Was ist Ihre Antwort auf diese Pendlermassen, die wir bei den Bahnen zwischen Harburg und Hauptbahnhof erwarten? Ihre Antwort ist – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen –: Sie wollen den Fünfminutentakt bis 21 Uhr verlängern. Damit ist doch niemandem geholfen. Wir brauchen Entlastungen in der Rush Hour und sicherlich nicht bis 21 Uhr. Da hat man einmal wieder gesehen, dass Sie nicht verstanden haben, wie es funktioniert.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Wissen Sie eigentlich, wie voll das abends ist? Sie sollten da mal Bahn fahren!)

– Aber, Herr Kienscherf, was Sie par excellence machen und was Sie auch wirklich gut verstanden haben, ist nämlich, Vorschläge der CDU zu übernehmen. Jetzt stöhnen Sie wieder; ich werde Sie darüber aber auch noch einmal kurz aufklären.

Sie erinnern sich vielleicht: Es war genau der 1. Juli dieses Jahres, wo wir als CDU-Fraktion mit einem Antrag vorangegangen sind und gesagt haben, wie wir uns vorstellen, Busse und Bahnen in unserer Stadt deutlich leistungsstärker zu machen. Wir haben gesagt, es dürften nur noch Gelenkbusse eingesetzt werden, es dürften nur noch Voll- und Langzüge eingesetzt werden, keine Kurzzüge mehr. Es müssten die Taktfrequenzen reduziert werden, wir brauchten einen 24-Stunden-Betrieb bei Bussen und Bahnen auch unter der Woche. Alles gute Ideen, die deutlich dazu beitragen würden, dass der ÖPNV entlastet werde. Was ist zwei Tage später passiert? Wir sind aus allen Wolken gefallen. Der Bürgermeister Peter Tschentscher stellt sich hin und verkündet genau das, was wir vorgeschlagen haben,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sie haben doch vorher das Papier gehabt!)

und ist nicht einmal in der Lage, den Urheber zu nennen. Das ist keine anständige Politik.

(Beifall bei der CDU)

Fakt ist, und das können Sie, glaube ich, auch nicht wegwischen, Herr Kienscherf: Es muss hier jetzt endlich etwas passieren.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Bei uns passiert aber auch etwas!)

Mit markigen Worten Ihrerseits ist es hier nicht getan, und so wird es Ihnen auch nicht gelingen, den Umstieg vom Auto auf die Bahn zu forcieren, das Ganze schneller zu machen. Sie müssen die U5, die S4, die S21 schnell auf die Gleise bringen. Danach sieht es aber zurzeit leider überhaupt nicht aus. Sie müssen den Hauptbahnhof entlasten. Da

**(Dennis Thering)**

warten wir schließlich seit 2016 auf eine Personenstromanalyse und auf eine Umfeldanalyse; da passiert überhaupt nichts. Sie müssen die Takte deutlich reduzieren, wie wir es vorgeschlagen haben, und nicht nur reden und nicht nur bis 21 Uhr zwischen Hauptbahnhof und Harburg. Sie müssen endlich – und das sagt Ihnen, glaube ich, jeder inzwischen in dieser Stadt, ich verstehe nicht, warum Sie da so hartleibig sind – die P+R-Gebühren abschaffen. Wir müssen nämlich am Ende des Tages dafür sorgen, dass die Pendler bereits an den Stadttoren ihr Auto abstellen und reinpendeln, damit es eben nicht zu diesen unerträglichen Stausituationen kommt.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Wir müssen den 24-Stunden-Betrieb, den die CDU damals schon für das Wochenende eingeführt hat, auch unter der Woche einführen, weil wir in Hamburg eine Entwicklung haben, dass immer mehr Menschen gerade auch nachts arbeiten, in Schichtdiensten arbeiten. Von daher ist es wichtig, dass hier jetzt endlich auch etwas passiert.

Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, gehen gern voran, sind auch gern weiterhin für Sie Ideengeber und Taktgeber,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Lustig ist er ja manchmal!)

damit die guten Punkte da noch umgesetzt werden. Wir werden auch weiterhin eine Verkehrspolitik machen, die sachorientiert ist im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, im Sinne der Pendlerinnen und Pendler. Gern können wir das zusammen gestalten. Ich freue mich auf die weitere Diskussion im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Dr. Tjarks das Wort.

**Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Thering, wenn man dieselbe Rede immer wieder hält, wird sie dadurch nicht richtiger,

(*Dennis Thering CDU*: Was haben wir darüber denn mal geredet?)

das müssen Sie auch noch einmal lernen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen jetzt einfach einmal etwas zu Ihrer Taktgebung im ÖPNV.

(*Dennis Thering CDU*: Da bin ich ja mal gespannt!)

Ja, da kommen Sie, haben ein Papier irgendwo erhalten, wo drinsteht, Sie machten eine große Angebotsoffensive im ÖPNV, sagen, das sei jetzt Ihr

Vorschlag. Wissen Sie, wie lange es dauert, so etwas zu planen? Glauben Sie ernsthaft, dass der Bürgermeister nach zwei Tagen von Ihnen abgeschrieben hat und das alles schon dabei ist? Das ist doch total dumm Tüch. In Wahrheit ist es doch so: Wir haben das die ganze Zeit geplant, wir haben das gemacht. Sie haben rumgeplappert, aber wir handeln und Sie labern, und das ist der Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann ist doch die Frage: Wie stehen Sie eigentlich zur U5? Da kommen Sie doch immer und sagen: Mensch, was ist denn die Zahl?

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:**\* Aber sehr gern.

**Zwischenfrage von Dennis Thering CDU:**\* Ja, super. Wenn du mich so aktiv danach fragst, wie wir zur U5 stehen: Wir haben das schon in allen Pressemitteilungen sehr deutlich gemacht. Auch wir sind für die U5, aber wir wollen, damit das ganze Projekt am Ende des Tages auch zum Erfolg kommt, endlich wissen, was das Ganze kostet. Ihr sprecht ja immer noch von 3,5 Milliarden Euro. Wir gehen davon aus, dass es deutlich teurer ist. Deshalb könntest du uns vielleicht einmal aufgleisen und sagen, was das Ganze kostet und wann wir damit rechnen können, dass die U5 dann auch endlich fertig ist.

**Dr. Anjes Tjarks GRÜNE** (fortfahrend):\* Also, ich glaube, erstens muss man doch einmal Folgendes festhalten: Dadurch, dass Sie immer wieder eine Zahl in den Raum stellen, wird diese Zahl nicht richtiger. Aber das ist doch Teil der Strategie. Es ist doch so, das wissen Sie doch auch: Eine U-Bahn, wie jedes andere Bauwerk, muss man in Ruhe planen, und wenn man fertig geplant hat, dann macht man eine Kostenaufstellung und dann gibt es auch eine Zahl. Dann kann man auch anhand der Zahl entscheiden.

(*Dennis Thering CDU*: Nach der Bürgerschaftswahl!)

Aber das Entscheidende ist doch, dass Sie eigentlich nur eine Strategie fahren, dass Sie die ganze Zeit hier eine Zahl in den Raum stellen, die niemand jemals genannt hat, aber dass Sie dann gleichzeitig sagen, wir würden Ihnen keine Zahl liefern, und dass Sie deswegen sagen können, Sie wollen die U5 dann vielleicht doch nicht.

(*Dennis Thering CDU*: Haben doch gesagt, dass wir sie wollen!)

**(Dr. Anjes Tjarks)**

Das ist der eigentliche Grund für Ihre Strategie und deswegen müssen Sie einmal gucken, ob Sie am Ende des Tages wirklich für eine U5 stimmen werden. Das kann ich mir bei Ihnen ehrlicherweise noch nicht richtig vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Spannende ist ja immer, wenn wir das Thema S-Bahn-Ausbau nach Harburg anmelden, dann landen Sie immer wieder bei irgendwelchen Parkgebühren beispielsweise oder bei der Staustadt oder so etwas in der Art, aber eigentlich war das Thema, dass 130 000 Pendlerinnen und Pendler jeden Tag von Harburg in die Stadt und wieder zurück wollen. Genau das ist natürlich ein Thema, wo wir sagen: Erstens, Langzüge auf der S3, zweitens, S32 für den dritten Zug in zehn Minuten. Ja, ich weiß, Sie haben das alles schon einmal vorgeschlagen, alles, was in Hamburg passiert, haben Sie auch schon einmal vorgeschlagen. Jeden Tag lese ich irgendetwas in der Zeitung, was Sie schon einmal vorgeschlagen haben, und meistens sind das irgendwelche komischen Statistikanfragen, die Sie mit Herrn Meyer-Rehrmann zusammen veröffentlichten, wo man sich fragt, wo eigentlich der Neuigkeitswert dieser Statistik sei.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Dann fragt man sich auch, wenn man einmal ehrlich ist, wir hatten das mit den Verkehrsunfallzahlen. Die Verkehrsunfallzahlen gehen massiv zurück. Nur jedes Mal, wenn ich einen Titel über Ihre Anfrage lese, steigen die, oh wundersamer Weise, in irgendeiner Kategorie um 1 Prozent irgendwo, und dann kommen Sie wieder und sagen: Alles sehr schlimm. Das versteht doch kein Mensch mehr, das ist auch nicht redlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –  
*Dennis Thering CDU*: Sie wollen es nicht verstehen!)

Jedenfalls bauen wir die S-Bahn nach Harburg aus. Der Kollege Czech hat das sehr ausführlich erwähnt, das muss ich nicht alles wiederholen. Ich glaube, wir diskutieren das dann weiter im Verkehrsausschuss, denn die Harburgerinnen und Harburger haben es verdient, dass wir uns genau um diese S-Bahn-Linie besonders kümmern. Das ist eine sehr hochbelastete S-Bahn-Linie, und genau das wollen wir dann auch weiterhin tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

**Heike Sudmann DIE LINKE**:\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wollen wir versuchen, einmal ein bisschen hier den Waldnebel zu lichten, wer alles wann getan hat und wer wie toll ist? Seit 2011 bin

ich wieder in der Bürgerschaft und seit 2011 sprechen wir darüber, dass wir die S3 verstärken müssen. Wahrscheinlich haben Sie es auch schon vorher gemacht. Herr Thering versucht immer vorzuweisen, dass er alles eher erfunden hat; die SPD versucht zu sagen, was sie gut macht. Aber seit 2011 haben wir über die S32 gesprochen. Wir haben sie heute noch nicht. Herr Czech hat gesagt, sie komme demnächst. Wann wird sie kommen? Wann haben wir vor allem das Wagenmaterial dafür? Also viele Punkte, die offen bleiben. Da hat Herr Thering ja recht mit seiner Kritik, auch wenn er immer versucht, das etwas anders darzustellen, und sich ab und zu doch eher hinter den Zug schmeißt als vor den Zug, aber egal.

Sie haben nicht darüber gesprochen, dass wir im Mai das gleiche Thema hier in der Bürgerschaft schon hatten. Da haben Sie sich auch schon selbst ein bisschen beweihräuchert. Es ist ja gut, dass jetzt etwas passiert und dass Sie den Fünfminutentakt machen wollen. Wunderbar, hätten wir schon vor zehn Jahren haben können. Sie haben aber nicht darüber gesprochen, wie die aktuelle Situation ist. Es gab bei dem Krisengipfel ... Bin ich zu leise? Du guckst gerade so.

Es gab den sogenannten Krisengipfel für den Bahnersatzverkehr, wo man sich fragt: Warum muss man dafür einen Gipfel machen, um festzustellen, dass man eine völlig falsche Kapazität gehabt hat? Die S3 und die S31 befördern, was Sie ja selbst sagen, jeden Tag so viele Menschen. Sie haben da ein paar Busse hingestellt, die nie im Leben reichen konnten. Das haben Sie den Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburgern und den Harburgerinnen und Harburgern zugemutet. Darüber könnten wir auch einmal gern reden.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Ich war dabei!)

– Genau. Frau Boeddinghaus war dabei und andere waren ja auch sehr betroffen und haben keine Bahn erreichen können.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP*)

– Ja, leider, genau. Ich danke Ihnen, Herr Aukes.

In einem Punkt muss ich Herrn Thering heute noch einmal recht geben. Es ist mir völlig klar: Sie können heute keine genauen Zahlen benennen für den Ausbau bei S-Bahn und bei U-Bahn, aber Sie benennen uns überhaupt nicht, wie Sie eigentlich sicherstellen wollen, dass in fünf, in sechs, in sieben Jahren dieses Geld auch irgendwann da sein wird. Wir haben immer wunderbare Planungen. Ich habe ja auch ein bisschen Skepsis, ob wir es nachher wirklich hinkriegen. Und da müssten Sie doch sagen: Wir haben die und die Vorratsplanung gemacht, wir haben das sichergestellt. Das macht die Sache einfach sehr schwierig. Da ich es heute mit Herrn Thering habe, würde ich gern einen Punkt

**(Heike Sudmann)**

ansprechen, aber nicht debattieren. Herr Thering ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Frau Sudmann, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Tjarks zu?

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Natürlich, immer. Aber nur, wenn die Uhr anhält.

**Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE:\* Ihnen ist schon bewusst, dass wir im Haushalt und in den Haushaltsberatungen, wo wir jetzt sind, auch Geld eingestellt haben für das Thema U-Bahn?

**Heike Sudmann** DIE LINKE (fortfahrend):\* Mein lieber Herr Tjarks, ich bin im Verkehrsausschuss und ich habe zigfach nachgefragt, wie die langfristige Planung ist. Das Geld, das Sie eingestellt haben, reicht nicht für die Realisierung. Genau das ist der Punkt, den ja auch Herr Thering anspricht. Es muss dafür auch Geld da sein. Das nennt man, glaube ich, mittel- und langfristige Finanzplanung; das fehlt.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Aber in einem Punkt, muss ich sagen, ist Herr Thering weiter als Sie.

(*Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE: Jetzt wird es spannend!)

– Die Spannung steigt.

Herr Thering hat hier heute einen Antrag eingebracht zur Harkortstraße, wo er alles vergessen hat, was er früher gesagt hat. Herr Thering ist für Tempo 30, Herr Thering ist für Radfahrstreifen, er hat es gelernt, dafür hat er Applaus verdient.

(Beifall bei der LINKEN – *Dennis Thering* CDU: Selbst das wollen Sie nicht annehmen! – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Das ist insgesamt eine vom Sprachgebrauch und von der Stimmung her sehr lockere Debatte. Ich bitte, fahren Sie fort, Frau Sudmann.

**Heike Sudmann** DIE LINKE (fortfahrend):\* Ich habe aber nichts Böses gesagt. Egal, ich will nur sagen: Dafür hat Herr Thering Applaus verdient. Und was macht Rot-Grün? Rot-Grün stellt heute einen Antrag, der von Herrn Thering hätte kommen können. Sie machen einen Rückschritt. Sie müssen doch nur einfach einmal Ja sagen; das, finde ich, ist wirklich traurig.

Aber wir kommen zurück zum Schienenausbau. Wir werden das im Verkehrsausschuss gut diskutieren. Ich freue mich darauf und ich stimme heute dem Antrag von Herrn Thering zu, was wirklich Seltenheitswert hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die FDP bekommt nun Herr Dr. Duwe das Wort.

**Dr. Kurt Duwe** FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über dieses Thema habe ich schon einmal in diesem Hause vor ein paar Monaten gesprochen, und ich sage mal, ich jubele auch ein bisschen mit. Ich finde es nämlich gut, was da gemacht wird. Das war der positive Teil. Allerdings muss ich sagen, dass Harburger es schon gewohnt sind, dass erst etwas passiert, wenn schon zehn Jahre lang die Leute wie Ölsardinen in den S-Bahnen stehen. Zum Glück war ich in den zwei Wochen nicht da, wo der Schienenersatzverkehr eingerichtet war. Das zeigte eigentlich, das ist der Unterschied zwischen dem, was man annimmt, und dem Potenzial an Fahrgästen, die vorhanden sein könnten, wenn das Angebot stimmen würde. Das Angebot stimmt schon erst einmal gar nicht bei den Bussen. Da wird zwar ab und zu wieder ein neuer Bus eingesetzt, ich kenne das, aber da wird auch immer gewartet, bis die ganzen Busse voll sind, und dann wird einmal wieder eine kleine Verstärkerlinie eingesetzt. Das heißt, man arbeitet dem Trend hinterher.

Was man für den Hamburger Süden bräuchte, ist ein Potenzial, um zu sehen, wie viele eigentlich vom Auto beziehungsweise auch vom Fahrrad in den Bus und in die S-Bahn umsteigen sollten. Das sind keine 130 000, das sind weitaus mehr. Wenn Sie sich dann noch den südlichen Bereich anschauen, die nicht nur aus Cuxhaven kommen – da haben wir ja zum Glück eine S-Bahn –, sondern auch aus dem Süden kommen und sich in Metronome hineinzwängen müssen, in denen es noch schlimmer ist als in den S-Bahnen, wenn man in die S-Bahn in Harburg Rathaus einsteigen will morgens früh oder abends. Da ist nämlich halb Stade und halb Buxtehude schon drin. Darüber müsste man sich einmal Gedanken machen. Es braucht weitaus mehr als das, was hier vorgeschlagen wird.

(Beifall bei der FDP)

Wenn der Senat schon die Spenderhosen anhat – das hat er scheinbar jetzt –, kann er ja einmal im Verkehrshaushalt schauen, wo er die Prioritäten setzt. Es ist an der Zeit, auch im Hamburger Süden noch viel mehr Prioritäten zu setzen und sich auch mit Niedersachsen zusammzusetzen, um das, was an Pendlern aus Niedersachsen kommt, eben auf die Bahn zu bringen und sie nicht zu zwingen,

**(Dr. Kurt Duwe)**

über die Wilhelmsburger Reichsstraße oder die Autobahn in die Hamburger City zu fahren. Das wäre zukunftsfähige Verkehrspolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Ehlebracht das Wort.

**Detlef Ehlebracht** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! November 2016, Drucksache 21/6734. Da hat die AfD beantragt, die S-Bahn-Züge der Baureihe 472 nicht auszumustern, sondern neben der jetzt kommenden Baureihe 490 weiterhin im Betrieb zu lassen, um die Kapazität auf besagten Strecken Hamburg–Harburg auszuweiten und die Attraktivität dort zu steigern. Wir haben es eben schon gehört, von den zehn meistbefahrenen Strecken in Hamburg liegen vier davon genau auf dieser Route. In der Spitze sind es nicht 130 000, sondern sogar 150 000 Fahrgäste, Drucksache 20/3312 aus dem Bezirk.

Wenn wir vor zwei Jahren in unserem Antrag solche Kapazitätssteigerungen gefordert haben, dann werden wir heute keine andere Meinung haben. Wir begrüßen das daher, wobei sich noch herausstellen wird, ob die Ablehnung unseres Antrags, diese alten Züge nicht auszumustern, sich nicht als Bumerang erweisen wird, denn Züge bekommt man nicht einmal eben auf die Schnelle. Bombardier ist stark ausgelastet. Die Warteliste dort beträgt Jahre, nicht Monate. Hoffen wir das Beste.

So erfreulich die Angebotsverbesserung ist, ist auch festzustellen, dass Sie damit im Grunde genommen die letzten Reserven auf diesen besagten Strecken mobilisieren, um die gestiegene Nachfrage, die wir uns ja alle wünschen, zu befördern und zu befriedigen, und dabei versuchen, die Beförderungsqualität noch einigermaßen zu halten. Aber eine echte Kapazitätserweiterung ist das nicht, denn der Gleiskörper bleibt unberührt.

Daher zum x-ten Mal an dieser Stelle die Aufforderung, endlich konkret mit der Planung der Verlängerung der U4 über die Elbe zu beginnen, über den Grasbrook, über Veddel nach Wilhelmsburg bis in Richtung Harburg. Das wäre eine echte Kapazitätserweiterung. Nebenbei würden Sie damit auch endlich einmal Ihrem Leitmotiv gerecht werden, nämlich dem Sprung über die Elbe, indem Sie tatsächlich einen neuen Verkehrsweg schaffen, der dann auch solche Zwischenfälle, wie sie jetzt mit diesem Busersatzverkehr passiert sind, zumindest abmildern kann.

Ebenfalls zum x-ten Mal die Frage, was eigentlich los ist in diesem Land, dass alle Dinge, die größer

sind als der Bau eines Geräteschuppens im Vorgarten, sich grundsätzlich nicht nur verzögern, sondern in grotesker Weise fast jeden Zeitplan sprengen. Was ist los mit der Verlängerung der sehr guten Maßnahme der S4 nach Bad Oldesloe und der S21 nach Kaltenkirchen? Zeichnungen, Pläne, Absichtserklärungen, Beteuerungen in Hülle und Fülle, aber Fortschritt – Fehlanzeige.

Den einzigen Fortschritt gibt es in der Verschiebung von Terminen. Wenn es nicht Verbände sind, die mit ihren Klagen solche Projekte verzögern, dann ist es die Politik, die sich nicht auf die Finanzierung einigen kann. Und das Ganze in einer wirtschaftlichen Hochphase, in einer Phase, in der wir sprudelnde Steuereinnahmen haben wie noch nie. Das ist schon eine Form der politischen Unfähigkeit, die dort passiert.

2027 soll nun die frühestmögliche Fertigstellung der Gesamtstrecke nach Bad Oldesloe möglich sein bei optimalen Bedingungen. Ich sage Ihnen, wenn es 2030 wird, dann können wir dem lieben Herrgott danken, dass es so früh passiert ist.

Und wie sieht es aus mit der Verlängerung der S21 nach Kaltenkirchen? Eine zehnjährige Plan- und Bauphase für die Elektrifizierung einer Trasse und für eine Trasse, die an einer Stelle auf zwei Spuren erweitert werden muss. Auch das ist im Grunde genommen indiskutabel.

Noch einmal: Die vorliegende Drucksache, die wir hier haben, begrüßen wir in der Sache, weisen allerdings auf die dünnen Stellen im Eis hin, durch die man schnell einbrechen kann. Wir sind nicht hier, uns im Glanze Ihrer vermeintlichen Großtaten zu sonnen, sondern wir sollten hier Probleme und Schwierigkeiten besprechen, die es zu lösen gilt, und davon habe ich Ihnen eben drei genannt. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Herr Senator Horch, Sie haben nun das Wort.

**Senator Frank Horch:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Das S-Bahn-System in Hamburg ist mit derzeit über 750 000 Fahrgästen pro Tag zusammen mit unseren U-Bahnen das Rückgrat des öffentlichen Nahverkehrs. Wir können erfreulicherweise verzeichnen, dass dieses Angebot von den Kunden in Hamburg immer mehr genutzt wird.

Damit das System – nun zu unserem eigentlichen Thema heute hier – als Ganzes attraktiv bleibt, schauen wir uns zusammen mit den Experten des Hamburger Verkehrsverbundes, mit den Verkehrsunternehmen auch die Entwicklung der Nachfrage an und was für die weitere Entwicklung erforderlich ist. Da, wo es nötig ist, steuern wir das Fahrplan-

**(Senator Frank Horch)**

angebot nach und steigern auch die Kapazitäten, wie wir es vor Kurzem entschieden haben, durch Einsatz längerer Züge auf diesen stark frequentierten Linien.

Aktuell wissen wir, dass allein auf der Harburger S-Bahn zwischen Hamburg-Hauptbahnhof und Harburg täglich rund 140 000 Fahrgäste unterwegs sind. Diese erhebliche und mit die stärkste Nachfrage in Hamburg wird von montags bis samstags tagsüber von den beiden Linien S3 und S31 geschultert, die zusammen alle im Fünfminutentakt fahren. Wir haben gesehen – das ist eine Beobachtung, die hier mit Einfluss nimmt –, dass Veränderungen im Einkaufs- und Freizeitverhalten zu einer Verteilung der Nachfrage geführt haben. Im Hinblick auf die Zeiten sehen wir, dass eben die Spitzenstunden frühmorgens und nachmittags sich mehr in den frühen Abend verlagern und wir daher auch die Ladenschlusszeiten mit berücksichtigen.

Durch die von meiner Behörde bereits bestellte Verlängerung der S31-Verkehrszeit von 20 Uhr auf 21 Uhr, verbunden mit der Ausdehnung eines Fünfminutentaktes auf die Harburger S-Bahn, erwarten wir eine entsprechende und erhebliche Entzerrung der Umsteigeströme und damit eine nachhaltige Entlastung des gesamten Busverkehrs.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Diese Maßnahme wird zum Dezember 2018 umgesetzt. Sie bedeutet keinen Mehrbedarf an S-Bahn-Fahrzeugen – auch diese investive Seite sollte mit berücksichtigt werden –, weil die vorhandenen Züge auf der S31 eine Stunde länger auf der Strecke Altona–Harburg Rathaus pendeln können.

Für die jährlich jetzt rund 41 000 neu gefahrenen Fahrplankilometer der S31 werden wir aus dem Haushalt rund 260 000 Euro aufwenden. Dies ist aus meiner Sicht gut angelegtes Geld in diesem schwierigen Potenzial, was den Hamburger Süden angeht. Da wir die Hamburger S-Bahn zusammen ebenfalls ab Dezember 2018 mit der Ausweitung der sogenannten Langzüge ausstatten, werden wir hier in den Hauptverkehrszeiten deutliche Verbesserungen erzielen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Senator Horch. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/14263 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Da haben sich zwar nicht alle beteiligt, aber das ist einstimmig überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 42, Drucksache 21/14321, Antrag der CDU-Fraktion: Der Ernst des Lebens sollte am Sonnabend beginnen – Für einen familienfreundlichen Schulstart am Wochenende.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Der Ernst des Lebens sollte am Sonnabend beginnen – Für einen familienfreundlichen Schulstart am Wochenende  
– Drs 21/14321 –]**

Die Fraktionen der CDU und der LINKEN möchten diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Stöver, Sie haben es für die CDU-Fraktion.

**Birgit Stöver** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ernst des Lebens sollte am Sonnabend beginnen. Wir setzen uns für einen familienfreundlichen Schulstart am Wochenende ein. Der Start in die Schule ist für Kinder ein großer Einschnitt. Als Schulkind ist man endlich nicht mehr klein, sondern endlich groß. Sie alle werden das selbst schon einmal erlebt haben, sei es in der eigenen Familie, sei es im Freundes- und Bekanntenkreis oder in der Nachbarschaft. Der Schulanfang wird im Vorfeld von den Eltern gemeinsam mit dem Schulkind vorbereitet. Die Spannung und die Aufregung, aber vielleicht auch etwas die Ängstlichkeit und Sorge steigen vor dem großen Tag dann zunehmend.

Neben den Eltern haben aber auch die Geschwisterkinder, Großeltern, Paten oder weitere Familienmitglieder Anteil an diesem großen Ereignis und möchten dieses begleiten. Immer häufiger wird der Einschulungstag mit einer kleinen Familienfeier gewürdigt. Dieser gesellschaftlichen Änderung, dieser familiären Bedeutung sollten wir auch Rechnung tragen und einen familienfreundlicheren Schulanfang einführen.

Aus vielen Gesprächen mit Eltern, aber auch aus der Erfahrung mit meinen eigenen drei Kindern weiß ich, wie schwer es grundsätzlich ist, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Bisher ist der Einschulungstag eben an einem Dienstag. Das bedeutet für berufstätige Eltern, Paten oder auch Verwandte, dass sie hierfür einen Tag freinehmen müssen. Verwandte, die weiter entfernt wohnen, haben meist keine Chance, diesem tollen Tag beizuwohnen. Geschwister haben in dieser Zeit ebenfalls Unterrichtspflicht. An einem Sonnabend oder wenigstens an einem Freitag als Tag der Einschulung würden wir der familiären Bedeutung dieses Tages endlich gerecht werden und würden es berufstätigen Eltern leichter machen, ihr Kind beim Start ins Schulleben zu begleiten.

**(Birgit Stöver)**

Unser Antrag und die Sache sprechen eigentlich für sich. Dennoch habe ich Skepsis bei den grünen Kollegen gehört. Ja, meine Damen und Herren, liebe Kollegen von den GRÜNEN, es bedarf einer Umorganisation, es bedarf eines gewissen Umdenkens. Aber ich habe gehört, dass wir das auch im Ausschuss diskutieren können. Ich denke, über Details und weitere Dinge können wir im Ausschuss diskutieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Schönen Dank, Frau Stöver. – Für die SPD-Fraktion erhält nun das Wort Frau Duden.

**Barbara Duden SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver hat es schon gesagt, wir wollen das an den Ausschuss überweisen, deshalb braucht es hier auch keine besonders ausführliche Diskussion. Ich will nur darauf hinweisen, dass man natürlich beide Positionen, die hier vertreten werden, nämlich die Einschulung in der Woche, die Einschulung am Wochenende, sehr gut verstehen kann. Deshalb sollten wir es auch im Schulausschuss beraten.

Ich will in diesem Zusammenhang nur noch einmal darauf hinweisen, dass natürlich in den Augen der CDU ein familienfreundliches Miteinander am Freitag ab 14 Uhr beginnt.

(*Dennis Thering CDU:* Na klar, wann denn sonst?)

Wenn Sie sich vorstellen können, auch am Freitagmittag einzuschulen, dann, denke ich, ist das ziemlich kurz gesprungen. Denn wer sich die Wirklichkeit der Arbeitszeiten in dieser Stadt ansieht, wird sehen, dass es für sehr viele, gerade auch für Mütter, die im Einzelhandel arbeiten, gar nicht darauf ankommt. Der Sonnabend ist für sie ein normaler Arbeitstag. Das, finde ich, sollten wir auch bedenken.

Wir müssen ebenso bedenken, so schön es auch sein mag, dass es ein Familienfest am Wochenende ist ...

(*Dennis Thering CDU:* Nur Bedenkenträger!)

– Herr Thering, haben Sie jetzt kein Frei bekommen, als Ihre Kinder eingeschult worden sind, oder warum regen Sie sich so auf?

Ich glaube, dass man in dem Zusammenhang bedenken muss, dass es natürlich auch darum geht, dass dann Lehrer, Hausmeister, Schulsekretärinnen und viele andere am Wochenende arbeiten müssen. Deshalb wäre es gut, dass wir das auch miteinander im Schulausschuss besprechen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Birgit Stöver CDU*)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Duden. – Herr Duge, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Olaf Duge GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, es ist schon fast rührend, wie Sie sich dafür einsetzen, einen familienfreundlichen Einschulungstermin zu finden, dass die Eltern, die Großeltern, die Geschwister dabei sind.

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

– Auch für Ihr Schulkind.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich mit derselben Empathie auch für diejenigen Kinder einsetzen, die hier nicht mit ihren Eltern feiern können, weil sie aufgrund von Kriegsereignissen oder Verfolgung zurückgeblieben sind.

(Zurufe von der CDU)

Das hat etwas mit Familienfreundlichkeit zu tun – was Ihre Partei verhindert –, dass die Eltern zu den Kindern kommen können, dass die Großeltern kommen können.

(*Dennis Thering CDU:* So ein Schwachsinn!)

Sich dann hinzustellen und von Familienfreundlichkeit zu sprechen, da sollten Sie vielleicht noch einmal einen Schritt weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU:* Da klatscht noch nicht mal der Koalitionspartner!)

Wir werden über diese Dinge, was den Samstag betrifft, im Ausschuss sprechen, aber ich möchte Ihnen deutlich sagen, dass Sie dieses Abzeichen Familienfreundlichkeit nicht verdienen, solange Sie die Zusammenführung von Familien, die hier durch Flüchtlingssituationen getrennt sind, verhindern. Dafür setzen Sie sich einmal ordentlich ein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Duge. – Frau Boeddinghaus, Sie erhalten nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus LINKE:**\* Es ist wirklich alles gesagt. Ich finde es sehr zutreffend, was SPD und GRÜNE vorgetragen haben. Ich kann zum Beispiel überhaupt nicht verstehen, was der Unterschied sein soll zwischen Freitag und Dienstag.

(*Michael Kruse FDP:* Zwei verschiedene Wochentage!)

– Ja eben.

Aber es wird ja gesagt, wir wollen jetzt die Einschulung auf einen Samstag legen, und wenn es gar nicht geht, dann auf einen Freitag. Was ist denn da gewonnen im Vergleich zum Dienstag? Es

**(Sabine Boeddinghaus)**

ist wirklich nicht durchdacht, Frau Duden hat vollkommen recht. Es wird der Alltagssituation vieler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in dieser Stadt überhaupt nicht Rechnung getragen. Deswegen finde ich es eine gute Entscheidung, im Schulausschuss in Ruhe und in aller Sachlichkeit darüber zu reden.

Der Antrag kommt oberflächlich sehr charmant daher. Erst einmal denkt man, es sei doch eigentlich eine tolle Idee, aber wenn man ein bisschen weiterdenkt und ein bisschen überlegt, was eigentlich alles daran hängt, dann kommt man durchaus auch zu differenzierteren Fragestellungen.

Deswegen finde ich es schon sehr bedenklich, dass die CDU damit jetzt auch wieder so ein Familienbild verbindet, dass wirklich alles in Butter ist und alles erste Sahne ist und alle im Grunde am Freitagmittag Feierabend haben und am Samstag alle frei haben. Man sollte sich doch eher dafür einsetzen, dass man am Arbeitsplatz für eine Einschulung freigestellt wird. Solche Modelle könnte man da ja auch überlegen, aber ich finde es jetzt wirklich sehr kurz gesprungen.

Zum Schluss möchte ich einfach noch einmal sagen, ich finde diesen Ausdruck "der Ernst des Lebens" ziemlich schlimm. Ich finde, der Spaß des Lebens sollte weitergehen in der Schule. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Barbara Duden SPD*)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Frau von Treuenfels-Frowein, Sie haben nun das Wort für die FDP-Fraktion.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es gerade wirklich lustig, dass die GRÜNEN es schaffen, sogar aus so einer Debatte eine ideologische Debatte zu machen. Das wiederum macht Spaß, jetzt können wir wieder richtig diskutieren.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP* und bei der CDU)

Vielen Dank, das hat uns alle noch einmal aufge- weckt. Unqualifiziert bis zum Allerletzten, was Sie hier gesagt haben. Also ehrlich, das sollte man eigentlich am besten gar nicht kommentieren.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP* und bei der CDU)

Unabhängig davon hat die CDU hier einen Antrag eingereicht, dessen Idee vor vier oder sechs Wochen schon von unserem Bezirksabgeordneten Ralf Lindenberg vorgestellt wurde. Er hatte diese Initiative schon einmal, ich glaube, im "Hamburger Abendblatt" vermarktet. Das fanden wir damals

schon gut, und das finden wir heute auch gut, auch wenn Sie es vielleicht von uns abgeschrieben haben. Macht ja nichts, deswegen ist es trotzdem gut.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Aber ich würde, wenn ich das jetzt einmal als Mutter sagen darf, schon für Sonnabend plädieren, weil ich den Freitag auch für ein bisschen gewöhnungsbedürftig halte. Ich finde das jetzt nicht so ein Riesenthema, bei dem wir uns alle streiten müssen. Ich wusste erst gar nicht so richtig, was ich zu diesem Antrag sagen sollte. Ja, finde ich gut und fertig. Aber wenn wir jetzt hier diese kleine Ideologiedebatte führen, bin ich sehr gern dabei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Deswegen frage ich, wer nun die Drucksache 21/14321 an den Schulausschuss überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung einstimmig erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/14169, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiveren Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiveren Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger – Drs 21/14169 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen. Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte zu streichen.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/14169 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Die CDU-Fraktion möchte Ziffer 4 des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun den gemeinsamen Antrag der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14169 mit Ausnahme von Ziffer 4 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig angenommen.

**(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**

Wir kommen nun zur Abstimmung über Ziffer 4. Wer möchte sich nun noch Ziffer 4 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der ganze Antrag angenommen.

Wir kommen zum Aufruf des Tagesordnungspunkts 48, Drucksache 21/14328, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sprechstunden für psychisch erkrankte Obdachlose und Wohnungssicherung bei klinischer Behandlung.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:****Sprechstunden für psychisch erkrankte Obdachlose und Wohnungssicherung bei klinischer Behandlung****– Drs 21/14328 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der GRÜNEN als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Engels, Sie haben es für die GRÜNE Fraktion.

**Mareike Engels GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Großteil der Obdachlosen leidet an psychischen Erkrankungen, die teilweise auch eine Folge des schwierigen Lebens auf der Straße sind. Die Ansprache und die Versorgung dieser Menschen gestaltet sich häufig schwierig. Die Integration ins gesundheitliche Regelsystem ist zwar wünschenswert, aber eine große Herausforderung. Daher wollen wir mit diesem Antrag sicherstellen, dass über Sprechstunden in Tagesaufenthaltsstätten und Notunterkünften ein möglichst niedrigschwelliges Angebot vorgehalten wird, um die Obdachlosen dort zu erreichen, wo sie sich ohnehin häufig aufhalten. Im Optimfall gelingt aus diesen Sprechstunden heraus, sie ins Regelsystem zu integrieren.

Da bei vielen Obdachlosen aber erst eine Stabilisierung der Lebenssituation im Vordergrund steht, ist auch hier einfach ein niedrigschwelliges Angebot der Ansprache wichtig. Es gibt bereits einige solcher Sprechstunden, aber diese gestalten sich immer schwieriger. Es muss klar sein: Wir brauchen ein solches Angebot in möglichst allen Tagesaufenthaltsstätten und Notunterkünften.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Darüber hinaus macht die Caritas bereits gute Erfahrungen mit dem CITYmobil, einem aufsuchenden Angebot, und auch der Sozialpsychiatrische Dienst arbeitet mobil, allerdings erst zu einem sehr

späten Zeitpunkt der Eskalation. Insgesamt gilt es zu überprüfen, inwiefern Betroffene besser aufgesucht werden können, aber auch inwiefern ihr Zugang zu ambulanten Angeboten verbessert werden kann.

Wichtig ist zudem, dass Menschen bei längeren Klinikaufenthalten ihre Wohnung nicht verlieren. Zusammen mit den Kliniken und den Fachstellen soll dafür eine präventive Strategie entwickelt werden, sodass während des Aufenthalts in der Klinik gesichert ist, dass zum Beispiel keine Mietschulden anfallen und dadurch ein Wohnungsverlust droht.

Bereits im Rahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe wurde das Thema psychisch kranke Obdachlose bearbeitet. Deutlich wurden dabei auch viele Schnittstellenprobleme, die natürlich nicht alle mit einem Antrag gelöst werden können. Uns ist es aber wichtig, bei diesem fachlich ziemlich schwierigen und komplexen Thema voranzukommen und so die Versorgung von obdachlosen Menschen in Hamburg weiter zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Letzten Endes ist die psychische Gesundheit ein wesentlicher Punkt auf dem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Engels. – Ich gebe nun das Wort an Sie, Frau Blandow-Schlegel, für die SPD-Fraktion.

**Hendrikje Blandow-Schlegel SPD:**\* Eigentlich hat Frau Engels wirklich schon alles gesagt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Selbst Menschen in einem vermeintlich intakten Lebensumfeld mit einer Wohnung, mit Kindern, mit Arbeit fällt es oftmals schwer zu akzeptieren, dass eine psychische Erkrankung ihr Leben belastet und eigentlich fachärztlich begleitet werden müsste. Selbst da braucht der Schritt von der Akzeptanz hin zu einer professionellen Hilfe manchmal Jahre.

Die Suche nach einer individuellen Behandlung ist also schon für normale Patienten – in Tütelchen – nicht immer einfach. Um wie viel schwieriger ist es dann in der belasteten Situation der Obdachlosigkeit, den Weg zu einer psychiatrischen und auch psychotherapeutischen Behandlung zu finden?

Um den beobachteten und sich meist gegenseitig bedingenden Kreislauf von häufig multiplen Erkrankungen und deren Verstärkung durch die Obdachlosigkeit und umgekehrt zu durchbrechen, bedarf es neben der regelhaften Behandlungsmöglichkeit einer Hilfe, die die Menschen in der Obdachlosigkeit wirklich erreicht. Es müssen deshalb nieder-

**(Hendrikje Blandow-Schlegel)**

schwellige und aufsuchende Angebote gemacht werden, die in den Sprechstunden in den Notunterkünften und tatsächlich in den Tagesaufenthaltsstätten stattfinden. Auch, unter anderem schon erwähnt, der mobile Einsatz des CITYmobils der Caritas erfüllt genau diese Bedingung.

Wir verbinden mit dem Antrag in der Tat aber auch die Hoffnung, dass Fragen der Kooperation mit den ambulanten Praxen und Kliniken geklärt werden können und so der weitere Schritt in eine Behandlung des ärztlichen Regelsystems unternommen werden kann.

(Beifall bei *Ksenija Bekeris SPD*)

Wenn ein stationärer Aufenthalt erfolgversprechend sein soll, dann muss verhindert werden, dass in dieser Zeit der Betroffene seine Wohnung verliert. Leider ist das eine Erfahrung, von der wir aus dem Lebenslagenbericht der Obdachlosen in Hamburg berichtet bekommen haben. Deshalb wird die Zusammenarbeit des Sozialmanagements der jeweiligen Kliniken mit den Fachstellen für Wohnungsnotfälle initiiert, ein sehr wichtiger Baustein.

(Glocke)

Mittelfristig sollte das helfen, um tatsächlich den Obdachlosen zu helfen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Frau Blandow-Schlegel, Ihre Redezeit ist beendet.

**Hendrikje Blandow-Schlegel SPD** (fortfahrend):\* Danke. Alles klar, das war schon der letzte Satz.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank. – Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Ploog.

**Wolfgang Ploog CDU**: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat alles gesagt. Deswegen kann ich es eigentlich kurz machen.

(Beifall bei *Jörg Hamann und Philipp Heißner, beide CDU*)

Zwei Gedanken vielleicht: Meine Fraktion begrüßt den Antrag in beiden Punkten sehr ausdrücklich. Ich glaube, es ist auch ein Gebot nicht nur der Menschlichkeit, sich gerade dem Fürsorgeauftrag hinzugeben, die diese Gruppen verdient haben. Es ist auch eine Erkenntnis gerade des letzten Winternotprogramms, dass viele der Obdachlosen erhebliche psychische Probleme haben. Wenn man dort helfend eingreifen und die Situation verbessern

kann, dann ist das eine Auszeichnung für die Politik.

Das betrifft ebenso die Menschen, die in prekären Verhältnissen leben und nicht die Möglichkeit haben, im Falle eines Klinikaufenthalts etwa die Wohnung aufrechtzuerhalten. Bevor die verloren geht und es eine neue Obdachlosigkeit gibt, ist das ein sehr vernünftiger Schritt. Meine Fraktion wird sich diesem Antrag anschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Herr Ploog. – Herr Celik, Sie haben nun für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Deniz Celik DIE LINKE**:\* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir als Links-Fraktion werden dem Antrag zustimmen, weil wir es wichtig und gut finden, dass es Ersthilfeangebote, niedrigschwellige und aufsuchende Angebote gibt. Doch das eigentliche Problem, quasi der Elefant im Raum, wird weiterhin ignoriert. Wir haben eine Gesundheitsversorgung, die systematisch psychisch kranke Menschen von den Versorgungsangeboten ausgrenzt. Das muss sich ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen.

(Beifall bei der LINKEN)

Obdachlose psychisch kranke Menschen haben auch ein Recht auf Leistungen der ambulanten und stationären Eingliederungshilfen, genauso wie alle seelisch behinderten Menschen auch. Viele Menschen bräuchten diese Menschen auch. Wir bräuchten auch mehr Wohnprojekte für psychisch kranke Obdachlose und einen barrierefreien Zugang zu allen Gesundheitsleistungen.

Aber bevor es mit einer Hilfestellung losgeht, müssen so viele bürokratische Voraussetzungen erfüllt werden, dass obdachlose Menschen das in der Regel nicht schaffen. Sie bekommen auch in der Regel keine Eingliederungshilfe, weil die Hürden zu hoch sind. Es sind aber nicht die hilfsbedürftigen Menschen, die fitter werden müssen im Umgang mit dem Amt oder mit den Regelangeboten, sondern es sind die Ämter und die Versorgungsstrukturen, die sich ändern müssen, damit ihre Eingliederungshilfen ankommen bei denen, die sie brauchen, auch bei Obdachlosen.

Die Träger der Freien Wohlfahrtspflege weisen schon seit Jahren immer wieder auf die grundlegenden strukturellen Probleme hin. Wir brauchen endlich den Abbau von Hürden und Barrieren zum Gesundheitssystem und zu den Regelangeboten. Deshalb sagen wir, kommen Sie aus Ihrem Prüfmodus heraus und schaffen Sie endlich den barrierefreien Zugang für obdachlose Menschen zu den Regelangeboten der Gesundheitsversorgung.

**(Deniz Celik)**

(Glocke)

Das ist ihr Menschenrecht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Celik. – Frau Dutschke, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

**Jennyfer Dutschke FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir halten die Ausschussüberweisung, die hier beantragt wurde, für äußerst sinnvoll und würden das gern im Gesundheitsausschuss debattieren. Wir können uns aber auch vorstellen, dem Antrag in der Sache zuzustimmen. Insofern vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Dutschke. – Herr Lorkowski, Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort.

**Peter Lorkowski AfD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf der Seite der BASFI kann man nachlesen, dass es in Hamburg derzeit drei Schwerpunktpraxen für wohnungs- und obdachlose Menschen gibt. Das Pik As in der Neustadt, ein Haus am Johanniswall in der Nähe des Hauptbahnhofs und ein Haus am Achterwards in Bergedorf. An zwei Standorten gibt es auch psychiatrische Sprechstunden. Dazu kommen noch sechs niedrigschwellige Gesundheitshilfen, drei mobile Hilfen und die sozialpsychiatrischen Dienste der bezirklichen Fachämter. Ich denke, es gibt genug Angebote, die hierauf abzielen.

Vielmehr sollte man diese Menschen selbst betrachten. Psychisch kranke Obdachlose nehmen in den seltensten Fällen medizinische Versorgung in Anspruch. Nur weil mehr Angebote geschaffen werden, führt dies nicht zu erhöhter Inanspruchnahme. Vor allem haben diese Personen oftmals auch keinen Anspruch auf medizinische Versorgung, weil sie die Behördengänge nicht erledigen können, um die entsprechenden Anträge auszufüllen. Wir als AfD plädieren daher in Anlehnung an das Projekt Straßenvsited dafür, dass erstens eine Bestandsaufnahme in Hamburg erfolgt, um zumindest eine Ahnung davon zu bekommen, wie viele Menschen betroffen sind, zweitens mehr Sozialarbeiter einzusetzen, die versuchen, direkt Kontakt mit den Obdachlosen herzustellen, die psychische Störungen aufweisen, um mit ihnen nötige Behördengänge vorzunehmen und sie einer medizinischen Versorgung zuzuführen, und drittens die Verfahrensdauer zur Einrichtung einer rechtlichen Betreuung zu verkürzen, um schneller handeln zu können – Betreuungsrecht ermöglicht eine Unterbringung zum Zweck der Heilbehandlung nach Pa-

ragraf 1906 BGB. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Lorkowski. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/14328 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte den gemeinsamen Antrag der SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/14328 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 53, Drucksache 21/14333, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Winternotprogramm ganztägig und für alle öffnen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Winternotprogramm ganztägig und für alle öffnen  
– Drs 21/14333 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Auch hier weise ich zunächst darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt vonseiten der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Özdemir, Sie haben es für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Forderung ist Ihnen nicht neu und dennoch beantragen wir auch in diesem Jahr wieder die ganztägige Öffnung des Winternotprogramms für alle Menschen, die auf der Straße leben, denn das Winternotprogramm so, wie es bisher ist, wird der Realität vieler obdachloser Menschen nicht gerecht. Viele sind durch ihre Lebenssituation physisch, aber auch psychisch sehr geschwächt. Ein Besuch in der Krankenstube kann Ihnen zeigen, wie stark das Ausmaß ist.

Diese Forderung wurde auch im letzten Winter in einer Petition von fast 100 000 Hamburgerinnen und Hamburgern unterstützt. In einem offenen Brief schließen sich nun auch die Mitarbeitenden von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe an. Hinzu kommt, dass in den letzten Wintern der April

**(Cansu Özdemir)**

ziemlich nass und kalt war und wir deshalb eben den Senat auch auffordern, die Einrichtungen des Winternotprogramms bis Ende April zu verlängern.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben im vergangenen Winternotprogramm mit 77 Prozent eine vergleichsweise niedrige Auslastung gehabt, im Jahr davor lag die Auslastung noch bei 89 Prozent. Aber das heißt eben nicht, dass das eine Erfolgsmeldung ist und so viele Menschen in gesicherte Wohnverhältnisse weitervermittelt wurden. Das ist die Auswirkung dessen, dass eine große Anzahl von obdachlosen Menschen mit der Begründung, sie haben ja Selbsthilfemöglichkeiten in ihrem Herkunftsland und seien freiwillig obdachlos, von der Nutzung des regulären Winternotprogramms ausgeschlossen und auf die Wärmestube in der Hinrichsenstraße verwiesen wurden. Von den 377 Menschen kamen aber mehr als 260 Personen in dieser Wärmestube eben nicht an, und diese Praxis führt dazu, dass die Menschen auf der Straße bleiben, dass sie auf der Straße nass werden, dass sie in versteckter Armut leben und verelenden, und das kann nicht Ihr Ziel sein. Aus diesem Grund stimmen Sie unserem Antrag zu, wenn wir ihn im Sozialausschuss beraten haben,

(Glocke)

denn es muss sich jetzt wirklich etwas ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Blandow-Schlegel, Sie haben nun für die SPD-Fraktion das Wort.

**Hendrikje Blandow-Schlegel** SPD:\* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es ist jetzt im dritten Jahr die dritte Rede, die ich zum jährlichen Winternotprogramm halte, und man könnte meinen, es wäre eine Wiederholung des Bekannten, aber das stimmt nicht so ganz. Das Winternotprogramm wird nicht weniger wichtig, und immer wieder muss das Angebot neu angepasst werden. Und es ist gut, dass viele Menschen von verschiedener Seite prüfen und schauen, was sich noch besser machen lässt. Insofern danke ich allen Beteiligten, voran dem Senat, den Regierungsfractionen, aber ja, auch den LINKEN, dann tatsächlich dafür, dass jedes Jahr viel Fürsorge und Aufwand aufgebracht wird, aber auch Problembewusstsein entwickelt wird dafür, wie man auf der einen Seite den Anforderungen an einen Erfrierungsschutz gerecht wird, auf der anderen Seite aber auch eine neue Entwicklung berücksichtigt werden muss.

Natürlich überweisen wir den Antrag der LINKEN. Es gilt erneut zu diskutieren, dass wir an den Öffnungszeiten aus den mehrfach öffentlich dargestellten Gründen festhalten, dass wir durch die ver-

längerte Zeit morgens bis 9.30 Uhr den Übergang in die Tagesaufenthaltsstätten sicherstellen, dass wir wie bisher auch immer bei entsprechenden Minusgraden tagsüber die Unterkünfte offen halten und selbst im April, sollte er eisigkalt sein, die Unterkünfte noch zu nutzen sind. Aber vor allem müssen wir diskutieren, und das halte ich wirklich für wichtig, ob denn die Niederschwelligkeit infrage gestellt wird, wenn in veranlassten Einzelfällen Menschen bei wiederholter Übernachtung zum Beispiel gefragt werden, ob sie vielleicht doch Arbeit haben, und zwar weil sie, so eben auch passiert, in Arbeitskleidung ihren Schlafplatz in Anspruch nehmen und dann in die Wärmestube geschickt werden. Wie würden Sie denn damit umgehen, wenn Sie die Unterkunftsleitung wären und mitbekommen, dass da jemand das Winternotprogramm als billige Herberge nutzt?

Es gibt ein paar Beispiele von Inanspruchnahmen, die die Diskussion tatsächlich wert sind: Was bedeutet Niederschwelligkeit an der Stelle und was bedeutet Kontrolle? Es bleibt aber immer ein Erfrierungsschutz, auch durch die Wärmestube. Wenn Sie andere Ideen haben ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Frau Blandow-Schlegel, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Hendrikje Blandow-Schlegel** SPD (fortfahrend):\* ... freue ich mich auf die Ausschusssitzung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Schönen Dank. – Herr Ploog, Sie haben nun das Wort für die CDU-Fraktion.

**Wolfgang Ploog** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe das Glück, als dritter Redner wieder sagen zu können, dass das meiste gesagt ist, aber noch nicht ganz. Auf jeden Fall werden wir dies nun ausführlich im Sozialausschuss diskutieren, deswegen möchte ich auf Einzelheiten nicht so sehr eingehen. Kritisch sieht meine Fraktion nach wie vor die durchgängige Öffnung der Wohn- und Notunterkünfte. Das werden wir aber auch im Einzelnen diskutieren können, ebenso wie Frau Blandow-Schlegel weitere Punkte hier schon angeführt hat.

Ich habe mich einmal mit Hauptamtlichen und auch Ehrenamtlichen unterhalten, die in diesem Programm arbeiten. Das ist alles nicht so einfach. Wenn Sie hier einen Verzicht auf Überprüfung derjenigen ansprechen, die zum Übernachten kommen, dann ist das eine sehr gefährliche Geschichte, wenn Sie wissen, was in einzelnen Unterkünften passiert ist und was noch hätte passieren kön-

**(Wolfhard Ploog)**

nen. Das ist aber nur ein kleiner Punkt, darüber werden wir noch reden können.

Ich möchte nur noch eines sagen im Namen meiner Fraktion, Frau Senatorin, an den Senat: Ich habe diesen Bericht – den haben wir alle erhalten – ausführlich gelesen, und der Bericht ist eine Erfolgsgeschichte. Insofern möchte meine Fraktion allen Ehrenamtlichen und allen Hauptamtlichen nicht nur in den staatlichen Beherbergungsstätten, sondern auch bei den Kirchen, bei den Hilfsorganisationen und auch bei den Privaten sehr herzlich danken für dieses bürgerschaftliche Engagement. Das hat unsere Stadt ein ganzes Stück menschlicher gemacht. Natürlich kann man es immer weiterentwickeln, fortentwickeln, und das wollen wir auch tun, aber jedenfalls dafür einen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Ploog. – Das Wort erhält nun Frau Nicolaysen, Entschuldigung, nein, Frau Engels für die GRÜNE Fraktion. Ich war gerade schon stutzig, dass die FDP Sie überholt hat.

(Zuruf und Heiterkeit)

**Mareike Engels GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jedes Jahr kommt dieser Antrag der LINKEN und jedes Jahr die fast gleiche Debatte. Dabei ist in den letzten Jahren besonders qualitativ viel passiert, gerade weil das Winternotprogramm ein so wichtiges Angebot ist. Davon konnten sich die Obfrauen im Sozialausschuss wieder ein eigenes Bild machen im vergangenen Winter. Allein die abschließbaren Schränke, eine vermeintliche Kleinigkeit, haben sich positiv auf die Stimmung im Winternotprogramm ausgewirkt, aber auch die verstärkten Schutzmaßnahmen für Frauen haben einen positiven Effekt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Ksenija Bekeris SPD*)

Warum die ganztägige Öffnung nicht oberste Priorität hat und andere bauliche Voraussetzungen benötigt, weil es eben keine Wohnunterkunft ist, haben wir in den letzten Jahren schon häufig diskutiert, aber auch hier zeigt sich f & w fördern und wohnen flexibel. Als im vergangenen Winter die Temperaturen teilweise sehr kalt waren, wurden die Öffnungszeiten kurzerhand erweitert. Ich gehe stark davon aus, dass dies auch im kommenden Winter so sein wird. Die Öffnungszeit wurde standardmäßig auf 9.30 Uhr erweitert, sodass ein besserer Anschluss an die Öffnungszeiten der Tagesaufenthaltsstätten gewährleistet ist. Dies wurde in den vergangenen Jahren übrigens auch stetig erweitert, gerade am Wochenende.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der Senat hat sich auch immer offengehalten, das Winternotprogramm im April gegebenenfalls zu öffnen, sollten die Temperaturen dies erfordern.

Deswegen bleibt festzuhalten: Das Winternotprogramm ist ein extrem wichtiges Angebot, um obdachlosen Menschen im Winter einen Erfrierungsschutz zu bieten. Dabei muss es natürlich völlig egal sein, aus welchen Gründen jemand obdachlos geworden ist oder ob diese Person einen Rechtsanspruch hat. Es gilt zu verhindern, dass im Winter Menschen in Hamburg auf der Straße schlafen müssen. Und gerade weil dieses Angebot so wichtig ist, freue ich mich auf die Debatte dazu im Sozialausschuss.

Ich möchte aber auch noch einmal in Erinnerung rufen, dass das System der Obdach- und Wohnungslosenhilfe viel mehr umfasst als das Winternotprogramm. Ich bin daher schon gespannt auf den Lebenslagenbericht und den Bericht zum Gesamtkonzept Wohnungslosenhilfe. Je besser wir in der Vermeidung und der nachhaltigen Bekämpfung von Obdachlosigkeit vorankommen, desto unwichtiger, in Anführungsstrichen, wird das Winternotprogramm,

(Glocke)

und das wäre dann ein Erfolg im Sinne der Betroffenen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Engels. – Frau Nicolaysen, jetzt haben Sie aber wirklich das Wort, und zwar für die FDP-Fraktion.

**Christel Nicolaysen FDP:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir Freien Demokraten stehen dazu, Menschen zu helfen, die sich nicht selbst helfen können. Wir haben in Deutschland ein Hilfesystem, das weltweit seinesgleichen sucht. Hier in Hamburg ist die Hilfe für obdachlose Menschen sogar deutlich weitgehender als in anderen Städten. Der Antrag der LINKEN, das Hamburger Winternotprogramm ganztägig und bedingungslos für jedermann zu öffnen, mag auf den ersten Blick menschlich nachvollziehbar sein. Auf den zweiten Blick fällt auf, dass die Links-Fraktion jedes Jahr einen solchen Antrag einbringt und dass der Antrag jedes Jahr mit besseren Argumenten abgelehnt wird. DIE LINKE möchte mit ihrem Antrag das Winternotprogramm für alle Obdachlosen, ungeachtet der Herkunft, ohne Ausweis- und Personenkontrollen, bis Ende April öffnen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das war doch schon mal so!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, ist Ihnen eigentlich klar, was das bedeutet? Das wür-

**(Christel Nicolaysen)**

de ein falsches Signal an Obdachlose in Europa senden, die Hälfte des Jahres auf Kosten der Steuerzahler in Hamburg zu verbringen.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Und auf den dritten Blick wird klar, dass der Antrag selbst für Obdachlose wenig hilfreich ist, denn dadurch werden Beratungsangebote konterkariert. Die Obdachlosen würden sich in ihrer prekären Lage arrangieren, statt tagsüber Beratungsangebote wahrzunehmen, die ihnen nachhaltig Wege aus der Obdachlosigkeit heraus aufzeigen könnten. Aus diesen Gründen werden wir dem Antrag nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Herr Lorkowski, Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort.

**Peter Lorkowski** AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Alle Jahre wieder fordert DIE LINKE das Winternotprogramm zu öffnen, ganz und für alle. Doch stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit. Wenn Menschen morgens nicht mehr geweckt werden und raus müssen, um ihren Tag selbst zu organisieren,

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

was ist daran sinnvoll? Sie landen ja nicht gezwungenermaßen auf der Straße, denn Hamburg bietet seinen Obdachlosen auch tagsüber ausreichend Schutz. So gibt es rund ein Dutzend Tagestreffs und sogenannte Hoffnungsorte in Essensausgabestellen und diverse Beratungsstellen. Das muss reichen.

Aber DIE LINKE fordert in ihrem Antrag noch mehr. Sie will, dass künftig auf persönliche Kontrollen verzichtet wird. Doch gerade zum Schutz unserer Obdachlosen ist es wichtig, dass genau hingesehen wird, wer das Winternotprogramm nutzt. Ein Drittel der Obdachlosen in Hamburg sind Osteuropäer, und 521 dieser EU-Bürger konnten in die Sozialsysteme ihrer Heimatländer zurückgeführt werden. Das wäre nicht möglich gewesen ohne Kontrolle. Aber das wollen die LINKEN nicht, das passt nicht zu ihrer Willkommenskultur.

(*Daniel Oetzel FDP*: In der EU herrscht Freizügigkeit, Herr Lorkowski!)

Im Übrigen lesen sich die Auswertungen der BASFI zum Winternotprogramm gut. So lag dessen Auslastung im letzten Jahr unterhalb der Prognose, und beim Pik As hatten sie sogar dauerhaft Plätze frei. Selbst unsere Senatorin war begeistert, dass so viele Obdachlose wie nie zuvor das Leben auf der Platte aufgegeben hätten und in eine Wohnung gezogen seien.

Dem Antrag der LINKEN enthalten wir uns. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht, dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer den Antrag an den Sozialausschuss überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 52 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/14332, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Studentisches Wohnen ausbauen – Zusätzliche Wohnungen beim Studierendenwerk Hamburg schaffen – Studierendenwerk auskömmlich finanzieren.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Studentisches Wohnen ausbauen – Zusätzliche  
Wohnungen beim Studierendenwerk Hamburg  
schaffen – Studierendenwerk auskömmlich  
finanzieren  
– Drs 21/14332 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Die Debatte zu diesem Antrag entfällt.

Ich frage also, wer dem Überweisungsbegehren seine Zustimmung geben möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch diesen Antrag so überwiesen.

Punkt 30, Drucksache 21/14258, Bericht des Sportausschusses: Sechster Hamburger Sportbericht.

**[Bericht des Sportausschusses über die  
Selbstbefassungsangelegenheit:  
Sechster Hamburger Sportbericht  
– Drs 21/14258 –]**

Auch diese Debatte entfällt und ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 35, Drucksache 21/14145, Antrag der AfD-Fraktion: Politikberatung – Für Kompetenz und Unabhängigkeit sorgen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Politikberatung – Für Kompetenz und Unabhängigkeit  
sorgen  
– Drs 21/14145 –]**

**(Präsidentin Carola Veit)**

Diese Debatte wird geführt. Wird das Wort gewünscht? – Herr Professor Kruse bitte.

**Dr. Jörn Kruse AfD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Parlament soll die Regierung kontrollieren, also die Hamburgische Bürgerschaft den Senat. Allerdings sind die fachlichen Voraussetzungen extrem unterschiedlich. Der Senat gebietet über spezialisierte und hochkompetente Beamte, und wenn einmal Know-how fehlen sollte, sind in der Regel genügend Budgetmittel vorhanden, um das durch externe Berater auszugleichen. Das ist auch gut so.

Die Abgeordneten der Bürgerschaft sind notwendigerweise breit aufgestellt und müssen zu fast allen Gebieten argumentationsfähig sein, wenn sie in ihrer Partei Karriere machen wollen. Für eine echte fachliche Vertiefung analog zu derjenigen anderer Berufe, um mit den Profis aus den Behörden mithalten zu können, fehlen sowohl die Zeit als auch die Anreize. Das gilt für die Oppositionsfraktionen in noch deutlich höherem Maße, weil sie zahlenmäßig kleiner sind, keine Anleihen bei Behörden machen können und keine ausreichenden Mittel für externe Berater haben. Natürlich hat jede Fraktion einen Fachsprecher für alle Gebiete, was eine relative Spezialisierung impliziert. Das sagt aber noch nichts über das fachliche Niveau aus, schon gar nicht im Vergleich zu den Experten des Senats.

Ich habe an dieser Stelle schon oft Reden über Themen gehalten, von denen ich eigentlich gar nichts verstehe,

*(Michael Kruse FDP: Das ist uns aufgefallen! – Heiterkeit)*

und ich vermute, ich bin da bei Weitem nicht der Einzige. Ein Glücksfall ist es, wenn jemand im Zivilberuf das Gleiche macht, womit er auch in der Bürgerschaft befasst ist.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Oh Gott!)*

Dafür gibt es aber keine systematische Funktionalität für die verschiedenen Themen. Dass Abgeordnete im Regelfall, also von einzelnen Ausnahmen abgesehen, keine Experten sind, ist kein bedauerlicher Mangel, sondern ein bewusstes Konstruktionsmerkmal einer parlamentarischen Demokratie.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Finden Sie keine Referenten?)*

Ein Parlament soll nämlich im Wesentlichen in normativer Hinsicht die Gesamtheit der Bevölkerung abbilden. Der entscheidende Punkt und nahezu die einzige Möglichkeit, das Problem systematisch zu lösen, ist eine gute Beratung des Parlaments, der einzelnen Fraktionen und der einzelnen Abgeordneten. Welche Experten soll man wählen? Für die Auswahl von Politikberatern sind zwei Kriterien von besonderer Relevanz.

Erstens: Sie sollen ausgewiesene Experten auf dem betreffenden Gebiet sein, und sie sollen in der Lage sein, ihre Expertise gegenüber Nichtfachleuten adäquat, transparent und entscheidungsorientiert zu präsentieren.

Zweitens, sehr wichtig: Sie sollen inhaltlich unabhängig sein. Das heißt, sie sollen von dem Inhalt der Argumente und des Ergebnisses nicht positiv oder negativ betroffen sein; ihr primäres Ziel soll es sein, eine erstklassige Analyse abzuliefern. Beides macht in der heutigen Praxis Probleme.

Erstens: Die Abgeordneten haben in der Regel, von besonderen Fällen abgesehen, keinen hinreichenden fachlichen Zugang zu den Experten der jeweiligen Fächer im großen Umfang – am ehesten vielleicht noch zu Juristen, weil eben ziemlich viele Abgeordnete Juristen sind und sie kennen andere Juristen und können auch beurteilen, wie gut die sind.

Der zweite Punkt ist: Unabhängigkeit ist in der Politik ein besonderes Problem, weil Interessenvertreter, also Lobbyisten, fast immer zugegen sind und einen guten Zugang zu Abgeordneten haben, häufig als Parteifreund. Sie sind aber nicht gemeinwohlorientiert, sondern vertreten Partialinteressen. Das ist für Beratung nicht positiv. Man sollte eine Expertenanhörung niemals mit einem Stakeholder Meeting vergleichen. Das kann man auch machen, ist aber etwas anderes.

Wie findet man einen Berater, der beide Kriterien erfüllt? Antwort: durch Fachverbände, sofern diese nicht gleichzeitig Interessenvertreter sind. Darauf muss man achten. Die Eignung nach den beiden Kriterien gilt fast immer für wissenschaftliche Organisationen, aber auch für etliche andere Fachorganisationen, und das sollte man nutzen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

*(Beifall bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Buschhüter für die SPD-Fraktion.

**Ole Thorben Buschhüter SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Professor Kruse! Zu wichtigen Themen führen die Ausschüsse der Bürgerschaft Expertinnen- und Expertenanhörungen durch und lassen sich beraten. Wir haben jetzt einen sehr verschwurbelten Antrag vorliegen und die Rede war nicht viel besser, aber in Wirklichkeit ist es doch so, und nur darum geht es nach meinem Verständnis: Wenn die Ausschüsse Expertenanhörungen durchführen, dann gibt es eine Fraktion, die sich fast nie beteiligt oder einen Experten benennen kann, und das ist die AfD-Fraktion.

*(Beifall bei der SPD)*

**(Ole Thorben Buschhüter)**

Wir haben einmal nachgeguckt, und ich will Ihnen ein paar Beispiele nennen. Kulturausschuss: Expertenanhörung zur freien Szene – kein Experte von der AfD. Expertenanhörung zum Ohlsdorfer Friedhof: Da hatten Sie einen, da haben Sie einen Friedhofsgärtner geschickt.

*(Michael Kruse FDP: Nicht schlecht!)*

Dann hatten wir im Umweltausschuss eine Expertenanhörung zum Stromnetz – kein Experte der AfD.

*(Dennis Thering CDU: Fluglärm!)*

Luftreinhaltung – kein AfD-Experte. Sauberkeit im öffentlichen Raum – kein AfD-Experte. Fluglärm – kein AfD-Experte.

*(Zuruf)*

Datenschutz, Datenschutzgrundverordnung – kein Experte der AfD-Fraktion. Hochschulrecht, Numerus-clausus-Urteil – kein Experte.

*(Dr. Jörn Kruse AfD: Was hat das mit dem Antrag zu tun?)*

Resozialisierungsgesetz – auch kein Experte. G20-Anhörung – auch nicht. Und, und, und.

In der Enquetekommission Kinderschutz konnten Sie auch niemanden benennen, und noch nicht einmal – wenigstens da könnte man das ja erwarten – zur Kennzeichnungspflicht, zur Expertenanhörung im Innenausschuss, waren Sie in der Lage, einen Experten zu benennen.

*(Dirk Nockemann AfD: Da sind wir die besten Experten!)*

– Sehr große Experten sogar.

*(Dirk Nockemann AfD: Nach dieser Verleumdung will keiner!)*

Dass Sie keine Experten finden können, das liegt doch nicht daran, dass es keine gibt, sondern es liegt daran, dass keine und keiner oder kaum einer und kaum eine seinen und ihren guten Namen für die Sache der AfD hergeben will. Das ist das Problem.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)*

Das ist das Problem, und das ist Ihr Problem, Herr Nockemann, und Sie können nicht erwarten, dass wir Ihnen bei diesem Problem helfen werden. Mit diesem Problem müssen Sie allein fertig werden. – Schönen Dank.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Warnholz, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

**Karl-Heinz Warnholz** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der AfD-Fraktion zur Politikberatung lässt den Eindruck entstehen, als handele es sich bei der Freien und Hansestadt Hamburg um eine Bananenrepublik, quasi einen Selbstbedienungsladen der großen etablierten Parteien. Sie, Herr Professor Kruse, unterstellen allen angehörten hochkarätigen Experten, die aus ganz Deutschland angereist sind, in allen Ausschüssen per se, dass sie sich parteiisch verhalten. Ich wiederhole, parteiisch verhalten. Das konnte ich nach 23 Jahren Parlamentszugehörigkeit noch nie feststellen.

*(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Das zeigt wieder einmal, wie wenig Sie sich mit den demokratischen Gepflogenheiten, Herr Professor Kruse, arrangieren können und wollen, und leider haben Sie, wie Herr Buschhüter schon gesagt hat, in den meisten Ausschüssen keine Präsenz gezeigt.

*(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Bei typischen Anhörungen in den verschiedenen Ausschüssen der Bürgerschaft kommen Vertreter der Wirtschaft, der Kammern oder der Gewerkschaften, Wissenschaftler, Umweltschützer, Juristen, Menschenrechtskämpfer, Verwaltungspraktiker und viele mehr zur Sprache. Auf die können wir nicht verzichten, auch wenn sie viel Geld kosten. Ich frage mich, was daran verkehrt sein soll, alle Seiten der Medaille zu betrachten, alle Sichtweisen einzuholen. Ich wage sogar die Behauptung, in der von Ihnen geforderten Datenbank unabhängiger Experten würden sich die allermeisten typischerweise angehörten Experten wiederfinden, da diese eben den Sachverstand widerspiegeln. Natürlich haben die meisten Fachleute eben aufgrund ihrer Tätigkeit oder Forschung eine Meinung zu bestimmten Sachverhalten. Und genau darum geht es doch auch: die Meinungen und Positionen zu bestimmten Themen zu sammeln, sie von allen Seiten den Abgeordneten darzubringen und hinterfragen zu lassen und letztlich eine eigene mehrheitsfähige Position zu entwickeln.

Wir lehnen den Antrag der AfD ab. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei Christiane Schneider DIE LINKE)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Herr Müller für die GRÜNE Fraktion.

**Farid Müller** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, ich habe auch selten einen so schrägen Antrag zum Parlamentsbetrieb gelesen wie diesen.

(Farid Müller)

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Ich glaube, Sie haben – Sie sind ja nun schon eine Weile in dieser Bürgerschaft – noch nicht so richtig verstanden, was der Gedanke des Parlamentarismus ist. Selbstverständlich ist es so, dass die Abgeordneten und Fraktionen frei sind, sich für ihre Überzeugung Unterstützung bei den Wissenschaftlern zu holen, und wenn sie schlau sind, suchen sie sich sogar Expertinnen und Experten, wo man nicht gleich auf den Gedanken käme, dass das Konzept, was die jeweilige Fraktion vorlegt oder wo man glaubt, man müsse darüber noch einmal reden, schon im Voraus klar ist.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das hat was mit Wissenschaft zu tun, das verstehen Sie nicht!)

– Ich glaube, Sie haben es immer noch nicht verstanden.

Wenn das denn so ist, dass man – in Anführungsstrichen – die Experten holt zu einem Thema, wo jede Fraktion vielleicht eine gewisse Nähe hat, weil man so ein bisschen aus diesem gesellschaftlichen Bereich auch kommt, dann kann man das doch tun, und es ist sehr offensichtlich, dass das so ist. Aber wir sind alle, auch die Journalistinnen und Journalisten, die den Parlamentsbetrieb sowieso wieder in die Öffentlichkeit tragen, glaube ich, helle genug, sich das genau anzusehen, was Expertinnen und Experten im Auftrag sozusagen der Fraktion jeweils darlegen. Wenn Sie das nicht durchschauen oder nicht so richtig sehen können, dann hängen Sie, glaube ich, einer gewissen Sache nach, dass es den völlig abgehobenen Experten gibt, der sich in irgendwelchen Sphären bewegt, von nichts und niemandem beeinflusst ist und uns ganz objektiv sagt, wie die Welt funktioniert. Diese Personen gibt es aber nicht.

Und im Übrigen, wenn Sie jetzt schon sagen, das sei alles irgendwie beeinflusst – wir schauen uns natürlich auch die Unis an, von denen wir Expertinnen und Experten holen. Da gibt es ja auch Drittmittel. Natürlich wissen wir, dass Einflüsse überall stattfinden, aber das ist doch das Leben einer Demokratie. Wir sind pluralistisch, wir müssen durchschauen, was uns vorgesetzt wird. Das ist unsere Aufgabe als Parlamentarier, und es ist auch die Aufgabe der Journalistinnen und Journalisten, sich eine eigene Meinung zu bilden. Was Sie fabrizieren, ist ein vorgezeichnetes Bild für uns Parlamentarier; das kann es so nicht geben. Wir müssen uns ein eigenes Bild machen. Wenn wir merken, das ist alles eine vorgefertigte Schablone, dann wird das auch benannt. Das hat es schon sehr oft gegeben in Expertenanhörungen, aber das schwächt in der Regel die eigene Position. Deswegen, glaube ich, sind wir alle gut beraten, natürlich ein gutes Augenmerk auf unsere Expertenbenennungen zu haben. Aber ich habe auch das Gefühl, dass das hier stattfindet. Vielleicht gibt es Fraktionen, bei denen das weniger gut funktioniert, wie

wir gehört haben, aber ich habe das Gefühl, dass es bei den anderen fünf Fraktionen sehr gut gelingt, und ich sehe überhaupt keinen Anlass, etwas an diesem System zu ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Schneider, Sie haben das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Mit ihrem Antrag will die AfD für hohe wissenschaftliche Fachkompetenz sorgen. Hätte diese Partei Witz, würde ich jetzt sagen, der Scherz ist gelungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Haben Sie einmal das kleine Video gesehen, das im Umlauf ist, in der die AfD-Bundestagsabgeordnete Beatrix von Storch zum Klimawandel befragt wird? Für die, die es nicht gesehen haben, führe ich es kurz aus. Sie bestreitet dort die Rolle von Treibhausgasen bei der Erderwärmung und beim Anstieg des Meeresspiegels und macht als Schuldige die Sonne aus. Und das ist nicht etwa eine Einzelmeinung – schauen Sie ins AfD-Grundsatzprogramm, das, so viel ist zugestanden, auch einige triviale wahre Aussagen zum Klima enthält wie zum Beispiel: Das Klima wandelt sich, so lange die Erde existiert. Ansonsten aber bestreitet es alle Erkenntnisse über die Bedeutung menschengemachter Faktoren für das Erdklima, die seit Langem Konsens der Forschung sind, und tritt stattdessen die unwissenschaftlichen Mythen breit, die auf den Internetseiten sogenannter Klimaskeptiker verbreitet werden.

(*Michael Kruse FDP*: Also stimmen Sie zu, dass die AfD mehr Beratung braucht!)

Wer die Ergebnisse der Forschung ernst nimmt, wird von Frau Storch dann übrigens auch gern einmal als Klima-Nazi bezeichnet. Und der Klimawandel ist nur ein Beispiel für die Wissenschaftsignoranz oder Wissenschafts- und Realitätsfeindlichkeit dieser Partei.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Natürlich sind es nicht immer nur AfDlerinnen und AfDler, die Verschwörungstheorien verbreiten. Aber in der AfD und ihrem Umfeld sind Verschwörungstheorien zu Hause. So verbreitet Peter Boehringer, der AfD-Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Bundestag, gern die Behauptung einer kleinen globalen Elite, die im Hintergrund an der Neuen Weltordnung arbeitet und für mehr oder weniger alles verantwortlich ist, was die AfD für die Probleme unserer Zeit hält, ob Ummvolkung oder Islamisierung oder die EU – oder auch die freiwillige Feuerwehr.

Politikberatung für Kompetenz und Unabhängigkeit – ich fand es sehr schön, Herr Buschhüter, wie

**(Christiane Schneider)**

Sie das auseinandergenommen haben. Denn der Umgang oder Nicht-Umgang der AfD mit Expertinnen-, Experten- und Sachverständigenanhörungen ... Weder sucht sie welche noch beteiligt sie sich in der Regel an Anhörungen von Expertinnen und Experten. Das will ich also nicht mehr ausführen. Kurzum: Der Antrag der AfD ist aufgeblasen. Gemessen an ihrer Praxis hat er keinerlei Substanz.

Ich bin aber etwas anderer Meinung, als Sie, Herr Müller, es ausgeführt haben. Ich will nämlich nicht verhehlen, dass es tatsächlich ein großes demokratietheoretisches Problem gibt, und das ist nicht gelöst. Viele Entscheidungen, die Parlamente, auch wir, zu treffen haben, sind zunehmend komplex, die Auswirkungen von Entscheidungen kaum zu überschauen. Das gilt nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger – das ist, glaube ich, einer der Gründe, warum es so viel Skepsis gibt und auch so viele Verschwörungstheorien vielleicht –, das gilt auch für Abgeordnete, und es gilt auch für die Exekutive. Lösungen für diese Problematik, die nicht die demokratische Legitimation beschädigen, sind nicht leicht zu finden. Der Antrag der AfD ist mit Sicherheit nicht der Rahmen, in dem sich diese Problematik eines demokratischen Defizits und seiner Lösung angemessen diskutieren lässt. – Schönem Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Ksenija Becker SPD*)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Duwe hat das Wort für die FDP-Fraktion.

**Dr. Kurt Duwe** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Professor Kruse! Wie sag' ich es meinem Kinde? Ich gebe zu, ich habe mir das alles durchgelesen und mir dann überlegt: Warum wird eigentlich diese Forderung gestellt? Bei Ihrer Rede kam ein bisschen heraus: Wir wissen eigentlich nicht, worum es eigentlich wirklich geht, den Sachkundenachweis haben wir in den meisten Fällen nicht, wenn wir Probleme betrachten. Da kann ich Ihnen sagen, ich gebe Ihnen einen Tipp: Alles das, was Sie selbst vertreten oder Ihre Parteifreunde ... Sie sind frei, bei jeder Expertenanhörung einen Klimaskoptiker oder was weiß ich zu benennen,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Ungeheuer von Loch Ness!)

und das wird dann auch im Rahmen der demokratischen Meinungsbildung angeschaut und diskutiert und so weiter. Deshalb sehe ich da überhaupt keine Probleme.

Nur eine Sache, die mir dazu noch eingefallen ist: Ich würde es begrüßen, wenn wir darüber nachdenken würden, wie im Deutschen Bundestag einen wissenschaftlichen Dienst einzurichten, der

ab und zu bei sehr speziellen Fragestellungen den Fraktionen und dem Parlament insgesamt vernünftige Expertise geben würde. Das ist etwas, das wir im Hinterkopf behalten sollten. Das kann auch ein bisschen Geld kosten, aber ich glaube, das wäre sinnvoll.

Alles andere, was Sie in Ihrem Antrag schreiben, ist, ich sage es einmal so, sehr akademisch und abgehoben – als Akademiker darf ich das sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Professor Kruse noch einmal für die AfD-Fraktion.

**Dr. Jörn Kruse** AfD:\* Ich fange einmal mit Frau Schneider an. Frau Schneider, vielleicht ist ja genau das, was Sie kritisiert haben bei Frau von Storch, das Ergebnis der Tatsache, dass wir wenig unabhängige echte Expertenberatung haben.

(Heiterkeit bei der SPD – Zurufe von der LINKEN)

Ja. Ich sage das deshalb so bewusst – vielleicht hören Sie mir einfach einmal zu –, ich sage das bewusst, weil das ein Thema ist, bei dem sehr häufig vorgefasste Meinungen und politische Orientierungen die Auswahl von Wissenschaftlern, die man zitiert, prägt. Besser wäre es in meinem Sinne, man würde die Experten, die es gibt zu dem Thema, darüber befragen. Und dann könnte es ja sein, dass möglicherweise Frau von Storch einen Lerneffekt hätte. Wäre ja möglich.

(Heiterkeit bei der SPD – *Jens-Peter Schwieger SPD:* Da glauben Sie ja selber nicht dran! Da lachen Sie doch selbst! – Glocke)

Was ich beabsichtige oder was meine Fraktion beabsichtigt, ist eigentlich nur, das Niveau der Beratung zu steigern überall dort, wo das Parlament keine eigene oder nicht genügend Expertise hat. Das bisherige Verfahren ist immer: Jede Fraktion sucht sich Leute, die das sagen, was sie selbst auch sagen wollten. Das ist aber keine echte Beratung.

(Glocke)

Beratung ist, wenn es von Leuten kommt, die ohne Rücksicht auf bestimmte politische Positionen die Leute hier beraten. Das ist der Anlass unseres Antrags. Und das bezieht sich sowohl auf die Fachkompetenz

(Glocke)

wie auf die Unabhängigkeit.

**(Dr. Jörn Kruse)**

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie verstehen noch nicht mal die einfachsten Dinge im Parlament!)*

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Sudmann, wünschen Sie das Wort?

**Heike Sudmann DIE LINKE:\*** Herr Kruse, Sie müssten nur einmal erklären, was Sie und Ihre Partei daran hindert, wie alle anderen hier im Hause verschiedene Argumente zu lesen, nachzudenken und dann zu einem sinnvollen Schluss zu kommen. Das würde mich echt interessieren.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Gut, weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann können wir ja zur Abstimmung kommen.

Wer möchte dem Antrag gern seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zu den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben  
– Drs 21/13912 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben  
– Drs 21/14180 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben  
– Drs 21/14181 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben  
– Drs 21/14182 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben  
– Drs 21/14183 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/13912.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 526/18 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen dann zu den Empfehlungen aus den Eingaben 238, 239, 525, 549, 553 und 584, alle aus 2018.

Wer folgt ihnen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Und wir kommen zum Bericht 21/14180. Hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 280/18 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Und wir haben über die Empfehlungen zu folgenden Eingaben abzustimmen: 488, 722, 884, 887 – alle aus 2017 – sowie 68, 201, 446, 481, 499, 503 und 580, alle aus 2018.

Wer schließt sich hierzu den Empfehlungen des Eingabenausschusses an? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Von den Ziffern 2 und 3 dieses Berichts haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 21/14181, auch hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 167, 380 und 513, alle aus 2018, abgegeben hat? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 381, 402, 421 und 432, alle aus 2018, folgen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war auch einstimmig.

Und die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 21/14182.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 439/18 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war eine große Mehrheit.

Und wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 591/18? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit ebenfalls großer Mehrheit beschlossen.

Und wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 565/18 und 643/18 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann wiederum einstimmig so beschlossen worden.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das war einstimmig.

Und wir kommen zum Bericht 21/14183. Hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 464/18 abgegeben hat? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Und ich frage, wer den Empfehlungen zu den Eingaben 296, 337, 367, 383, 411, 444, 448, 467, 472, 490, 493, 533, 534 und 559, alle aus 2018, folgen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Und ich frage, wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgt. – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Auch hier haben wir von der Ziffer 2 Kenntnis genommen.

Die

**Sammelübersicht\*\***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer möchte den Überweisungsbegehren unter B zustimmen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das alles einstimmig so überwiesen.

Punkt 3, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal  
– Drs 21/13891 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Da sehe ich jetzt aber kein Drittel. Ein, zwei, drei ... Doch, ist es. Das ist ein Drittel. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 4 unserer Tagesordnung, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der Bund dem Senator unter die Arme greifen?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der  
Bund dem Senator unter die Arme greifen?  
– Drs 21/13975 –]**

Auch hier die Frage, ob Besprechung beantragt wird.

(Zurufe: Ja!)

Wird das ebenfalls unterstützt?

(Zurufe: Ja!)

Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 5, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger (II)  
– Drs 21/14035 (Neufassung) –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier die Frage, ob Besprechung beantragt wird. – Wird auch das unterstützt? – Dann sehen wir auch hier die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Aufruf Punkt 6, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:  
Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe  
– Drs 21/14054 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

\*\*Sammelübersicht siehe Seite 6329f.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier die Frage, ob Besprechung beantragt wird. – Ja. Wird das unterstützt? – Dann wird auch hier die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 8, Große Anfrage Fraktion DIE LINKE: Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen?**

**– Drs 21/14056 –]**

Diese Drucksache soll an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überwiesen werden auf Wunsch der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und auch hier die Frage, ob Besprechung beantragt wird. – Wird auch das entsprechend unterstützt? – Dann haben wir auch hier das erforderliche Quorum erreicht, und die Besprechung wird für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zu Punkt 10, das ist der Senatsantrag: Sanierungsfonds 2020 – Umgestaltung und Sanierung der Rathauspassage, zugleich Stellungnahme zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Juli 2016.

**[Senatsantrag: Sanierungsfonds 2020 – Umgestaltung und Sanierung der Rathauspassage  
Zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Juli 2016 "Sanierungsfonds Hamburg 2020" Planungsmittel zur Sanierung und Erweiterung der Rathauspassage (Drucksache 21/5072)**

**– Drs 21/14307 –]**

Wer möchte den Senatsantrag annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es hier Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN möchten die Drucksache nachträglich an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Sind Sie auch damit einverstanden? – Wer ist nicht einverstanden? – Enthaltungen? – Dann haben wir das nachträglich überwiesen.

Punkt 23, Gesundheitsausschuss: Evaluation und Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetzes sowie Schutz von pflegebedürftigen Menschen sicherstellen.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/13125 und 21/13242:**

**Evaluation und Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetzes (Senatsantrag) und Schutz von pflegebedürftigen Menschen sicherstellen – Hamburgisches Wohnbetreuungsqualitätsgesetz und Wohn-Pflege-Aufsicht verbessern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

**– Drs 21/14259 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:**

**Effizientere Regelkontrollen erfordern keine Aufgabenübertragung an den MDK**

**– Drs 21/14450 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Gute Pflege braucht gute Arbeitsbedingungen – Arbeitsschutzmängel und eklatante Arbeitszeitüberschreitungen in Pflegeeinrichtungen müssen dem Amt für Arbeitsschutz gemeldet werden**

**– Drs 21/14469 –]**

Hier haben wir als Drucksachen 21/14450 und 21/14469 Anträge der Fraktionen der FDP und CDU.

Wir beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion, das ist Drucksache 21/14450.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen über den CDU-Antrag ab.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte diesen annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Und wir kommen zum Bericht des Gesundheitsausschusses.

Hier zunächst die Frage, wer sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen anschließen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsgesetzes aus Drucksache 13125 beschließen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen, etlichen Enthaltungen so beschlossen worden.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Und ich frage Sie, wer Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen folgen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2 mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 25, ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/18: Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO und Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13971 (Neufassung): Haushaltsplan 2017/18: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung und Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge für das Jahr 2018 (Senatsantrag) – Drs 21/14342 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion: Rot-Grün verteilt großzügig das "Sommergeld" – Massive Ausgabensteigerung und Blankoschecks bei Reservepositionen begrenzen – Drs 21/14456 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Fortschreibung des Haushaltsplans 2018 für gewachsene Bedarfe und erfolgreiche Integrationsarbeit nutzen – Drs 21/14468 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft**

**Hier: Finanzielle Unterstützung der Konsequenzen zur Stärkung der Akademie der Polizei sowie zur Stärkung der Extremismus- und Gewaltprävention**

**– Drs 21/14470 –]**

Hier haben wir als Drucksachen 21/14456, 21/14468 und 21/14470 einen Antrag der CDU-Fraktion und zwei Anträge der Fraktionen der SPD und GRÜNEN.

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache 21/14468 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache 21/14470 an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/14456, der auf Wunsch der LINKEN ziffernweise abgestimmt wird.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat Ziffer 1 keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2 abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 4 keine Mehrheit gefunden.

Und schließlich die Frage, wer Ziffer 5 seine Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 5 abgelehnt.

Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 21/14342.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

**(Präsidentin Carola Veit)**

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Und wir kommen dann noch zum gemeinsamen Antrag der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14468.

Wer nimmt diesen Antrag an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wir kommen zum weiteren gemeinsamen Antrag der SPD und GRÜNEN, Drucksache 21/14470, den wiederum die Fraktion DIE LINKE ziffernweise abstimmen lassen möchte.

Wer möchte zunächst Ziffer I annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wer möchte auch Ziffer II seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen, einigen Enthaltungen dann auch so beschlossen worden.

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN möchten diese Drucksache nachträglich federführend an den Innenausschuss, mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir den Antrag entsprechend überwiesen.

Punkt 28, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Änderung des Gesetzes über das Versorgungswerk der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/14036: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Versorgungswerk der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsantrag) – Drs 21/14256 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Versorgungswerk der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in der Freien und Hansestadt Hamburg aus Drucksache 21/14036 beschließen? –

Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Und wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 31, Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung "Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin".

**[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/13045:**

**Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung "Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin" (BNI-Gesetz) (Senatsantrag) – Drs 21/14325 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des BNI-Gesetzes aus Drucksache 21/13045 mit der vom Ausschuss empfohlenen Änderung beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir die sogleich durchführen. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 32, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Volkspetition für eine konsequente Nachruhe am Hamburger Flughafen, Jährlicher Bericht der Fluglärmschutzbeauftragten und Für mehr Anwohnerschutz und eine hohe Akzeptanz des Flughafens in der Bevölkerung – Anspruch auf passive Lärmschutzmaßnahmen ausweiten.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/10746: Volkspetition für eine konsequente Nachtruhe am Hamburger Flughafen (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) sowie 21/10688: Jährlicher Bericht der Fluglärm-schutzbeauftragten über die Entwicklung der Fluglärmsituation in Hamburg und über ihre Tätigkeit und Jährlicher Bericht des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft aus Drucksache 20/14334 (16-Punkte-Plan) gemäß Drucksache 21/4209 (Senatsmitteilung) und 21/10554: Für mehr Anwohnerschutz und eine hohe Akzeptanz des Hamburger Flughafens in der Bevölkerung – Anspruch auf passive Lärm-schutzmaßnahmen ausweiten (Antrag der CDU-Fraktion)**  
**– Drs 21/14341 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion: Fluglärm-schutz erhöhen: Einzelausnahme-ge-nehmigungen prüfen für Landungen nach 23.30 Uhr am Flughafen Hamburg**  
**– Drs 21/14457 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14457 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. – Meine Damen und Herren, es ist echt unruhig. Vielleicht können Sie mit Ihren Gesprächen noch ungefähr acht Minuten warten, dann sind wir hier fertig. Das wäre super.

(Zurufe)

Okay. Wir fahren fort. Also, wir haben einen Zusatzantrag der FDP-Fraktion zu dem Bericht des Umweltausschusses, und die Fraktionen der CDU und LINKEN haben die Rücküberweisung des Berichts an den Umweltausschuss beantragt.

Ich frage zunächst, wer dem Überweisungsbegehren folgen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Haben wir noch den Wunsch auf einen Beitrag nach 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung? – Den haben wir. Herr Jersch, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

**Stephan Jersch DIE LINKE:**\* Danke schön, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Art und Weise, wie dieser Bericht hier eingebracht worden ist, lässt mich tiefe Sorgen sowohl um die politische wie die demokratische Kultur haben, und zwar mit allen Folgen, die damit verbunden sind; wir alle wissen, was Politikverdrossenheit in unserem Land anrichtet. Ich habe grundsätzliche Bedenken, und ich glaube, den Kolleginnen und Kollegen anderer Fraktionen geht es genauso, bezüglich der Wirksamkeit der Maßnahmen dieses Beschlussvorschlages, den wir am Tag der Ausschusssitzung um 13.28 Uhr zugemailt bekommen haben mit Worten des Bedauerns, dass das so

spät passiert ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, so kann man keine Entscheidungen treffen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Thering CDU*)

Die Volkspetition war im Oktober 2017 erfolgreich. Wir haben eine Expertenanhörung gehabt. Wir haben eine Senatsanhörung gehabt. Zweimal ist ein Votum darüber verschoben worden mit der Begründung, es gebe noch Beratungsbedarf. Das war ein hoffnungsvolles Zeichen, das wir hatten und das auch die Initiativen gegen Fluglärm hatten. Herausgekommen ist allen Ernstes eine 21-Punkte-Kapitulationserklärung, die wenig Konkretes hat und vor allen Dingen im Ausschuss jeder Faktendiskussion entbehrt hat. Das kann keine zuverlässige Diskussionsgrundlage für eine solche Entscheidung sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Thering CDU*)

Es ist kein souveränes Nutzen der Chancen eines Umweltausschusses gewesen, sondern ein Hilflos-Statement, das mich in weiten Teilen daran erinnert hat, wie Bezirksversammlungen sich gegenüber der Bürgerschaft positionieren – sie bitten und sie flehen und mehr kann man dann auch nicht wirklich tun.

Sehen wir uns die Fakten an. 550 Flugverspätungen sind als Kennzahl definiert. Der Kollege Tjarks hat letzten November hier in der Bürgerschaft angekündigt, man wolle auf 450 Flugverspätungen kommen. Und diese Drucksache empfiehlt allen Ernstes, die Zahl von 2017, nämlich 1060, als Grundlage zu nehmen.

(*Dennis Thering CDU*: Das ist ein Scherz! Unglaublich!)

Das ist mehr als wenig, mehr als weniger, mehr als nichts.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Und angesichts der Diskussion, die seit über zehn Jahren in dieser Stadt geführt wird, kann ich nur sagen, ist das mehr als enttäuschend. Da hätte deutlich mehr mit dieser Beratungsgrundlage herauskommen sollen.

Ich hätte mir gewünscht, dass wir im Umweltausschuss über die Faktenlagen noch einmal diskutieren können. Das ist leider in einer Art Handstreich verhindert worden, und das finde ich mehr als traurig, auch für die Menschen draußen in Hamburg, die sich vom Fluglärm betroffen fühlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist "Wasch mich, aber mich nicht nass" gegenüber dem Flughafen, und vor allen Dingen ist es nichts Handfestes. Das erinnert mich daran, als wenn man als Maßnahme für die Bewohnerinnen und Bewohner der Max-Brauer-Allee ankündigt,

**(Stephan Jersch)**

verbilligte Asthmamedikamente zur Verfügung zu stellen.

Ich denke, den Schaden für den Dialogprozess werden wir noch sehen – leider. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Thering hat das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Thering** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit nun über sechs Jahren diskutieren wir sehr intensiv und sehr emotional über das Thema Fluglärmschutz. Wir als CDU-Fraktion haben ja auch ganz maßgeblich am 10- und 16-Punkte-Plan mitgearbeitet. Das hat damals überfraktionell sehr gut geklappt und vor allem hat es auch im engen Austausch mit dem Flughafen und den Fluglärminitiativen geklappt. Aber was Sie sich jetzt erlaubt haben, man muss es so deutlich sagen: Anstatt die vorigen Pläne erst einmal vernünftig abzuarbeiten, die Sie seit Jahren blockieren, kommen Sie jetzt mit einem 21-Punkte-Plan um die Ecke, der eigentlich null und nichtig ist. Ein vernünftiger Punkt ist darin – der basiert ja auch auf unserem Antrag –, aber ansonsten fallen Sie mit Ihrem 21-Punkte-Plan meilenweit hinter den bereits beschlossenen 10- und 16-Punkte-Plan zurück. Das ist ein Schlag ins Gesicht der lärmgeplagten Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU und bei *Stephan Jersch*  
*DIE LINKE*)

Liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, Sie verschärfen die Situation rund um den Flughafen mit diesem Vorgehen und mit diesem Punkte-Plan immer weiter. Sie schaden der Akzeptanz des innerstädtischen Großflughafens in Hamburg. Die haben noch große Pläne vor, sie wollen sich erweitern. Aber wenn es Ihnen noch nicht einmal gelingt, vernünftig in der Kommunikation mit den Anwohnerinnen und Anwohnern auf eine Linie zu kommen, dann wird das deutlich schwerer. Sie sind wirklich in dem Fall weiterhin Brandstifter anstatt Feuerwehrmann. Das ist schlecht, und wir erwarten hier eine deutliche Kursveränderung bei diesem Senat.

Sie setzen seit Jahren eigentlich auf das Prinzip Hoffnung. Ich erinnere mich, im letzten Jahr hieß es vonseiten der SPD: Na ja, bald kommt easyJet nicht mehr nach Hamburg geflogen oder nur noch sehr selten, und dann werden sich die Verspätungszahlen schon von ganz allein reduzieren. Aber ganz im Gegenteil ist das passiert: Es gibt deutlich mehr Verspätungen. Wir haben einen Rekord nach dem anderen. Die Verspätungen sind immer deutlicher und auch die Beschwerden sind immer deutlicher. Es wird deutlich lauter an Ham-

burgs Himmel. Und Sie blockieren hier alle vernünftigen Maßnahmen, die auf dem Tisch liegen.

Für uns als CDU ist aber auch klar, und das sage ich in aller Deutlichkeit: Wir sind gegen die Reduzierung der Betriebszeiten zwischen 6 und 23 Uhr. Das haben wir in jeder Diskussion auch so deutlich gemacht, weil wir wissen, welche Bedeutung der Hamburger Flughafen hat. Das ist gar keine Frage. Aber wir wissen auch – im Gegensatz zu Ihnen –, welche Bedeutung es hat, dass die Bürgerinnen und Bürger vor Ort vernünftig vor Lärm geschützt werden.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Zu den GRÜNEN komme ich jetzt auch noch. Also das ist eigentlich der größte Witz, wie Sie sich hier verhalten. Ich erinnere mich noch, in der letzten Legislaturperiode, lieber Anjes Tjarks, haben wir gemeinsam gekämpft. Davon ist überhaupt nichts mehr zu sehen. Hier wird alles mitgemacht. Hier werden irgendwelche Punkte-Pläne unterstützt, die den Menschen vor Ort nicht helfen, sondern die Situation immer verschärfen. Das ist wirklich beschämend.

Sowohl SPD als auch GRÜNE werden diese Verweigerungshaltung bei den nächsten Bezirks- und Bürgerschaftswahlen schmerzlich zu spüren bekommen, das verspreche ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich sage auch ganz deutlich: Unsere Hand ist weiter ausgestreckt. Wir wollen weiterhin intensiv mit Ihnen über das Thema debattieren und diskutieren,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das ist doch glatt gelogen!)

wie es deutlich besser werden kann für die Menschen. Lassen Sie den Antrag zurück an den Ausschuss überweisen, dann können wir mit den Initiativen und interfraktionell zusammen einen Antrag auf den Weg bringen, der den Menschen vor Ort wirklich hilft

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sie wollten doch gar nicht mehr sprechen!)

und der ihnen nicht immer weiter schadet. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Dr. Schaal bitte für die SPD-Fraktion.

**Dr. Monika Schaal** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Thering, es ist interessant: Uns eint offensichtlich die Position, dass auch Sie nicht der Volkspetition folgen.

(Zuruf von *Dennis Thering* CDU)

**(Dr. Monika Schaal)**

– Ja, es ist richtig schön, dass Sie es auch noch einmal öffentlich sagen.

Sie meckern an unserem Vorschlag herum. Ich habe von Ihnen keinen Gegenvorschlag gesehen.

*(Dennis Thering CDU: Hä? Der 16-Punkte-Plan kommt von uns!)*

Wir sind auf Sie zugegangen. Sie haben es verweigert, jetzt noch weiter zu sprechen. Was wir beschlossen haben, ist nicht ein Ersatz für dieses 16-Punkte-Papier, das wir 2016 hatten, sondern wir haben gemerkt, es wirkt nicht, wir müssen in etlichen Maßnahmen nachsteuern. Das tun wir mit diesen 20 Maßnahmen, die wir vorgelegt haben. Und dann gucken wir uns einmal an, ob das Ganze wirkt, dann kommen wir vielleicht weiter. Jetzt noch einmal darüber reden ist nicht. Jetzt sind andere am Zug, die das umsetzen müssen, und das müssen wir beobachten. Denn eins ist klar: Wir sind auch nicht zufrieden mit der Situation.

Und Herr Jersch, Sie sollten doch einmal ganz deutlich sagen ...

*(Glocke)*

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Thering?

**Dr. Monika Schaal** SPD (fortfahrend):\* Nein, danke.

*(Dennis Thering CDU: Haben Sie uns denn aufgefordert mitzuarbeiten? Das ist absolut lächerlich!)*

– Das hatten wir natürlich.

*(Dennis Thering CDU: Das können wir ja im Ausschuss gerne machen!)*

Wo ist denn heute Ihr Vorsitzender? Das Gespräch ist

*(Dennis Thering CDU: So ein Unsinn! So ein Unsinn!)*

geführt worden. Dazu kann Herr Tjarks ja noch etwas sagen.

*(Zuruf von Dennis Thering CDU)*

– Hören Sie doch mal auf zu labern, es ist ja furchtbar.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe – Glocke)*

Wir haben festgestellt, dass bei den Verspätungen

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Dr. Schaal. Frau Dr. Schaal ...

**Dr. Monika Schaal** SPD (fortfahrend):\* schon zur Hälfte fast

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Dr. Schaal!

**Dr. Monika Schaal** SPD (fortfahrend):\* die Flugsicherung

*(Glocke)*

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, auch bei aller Erregung, wenn Sie sich ein bisschen an unseren Sprachgebrauch bitte halten würden.

*(Zurufe)*

Jetzt fahren Sie fort.

**Dr. Monika Schaal** SPD (fortfahrend):\* So. Die Verbesserung der Situation der Flugsicherung ist ganz dringend notwendig. Das machen andere und nicht wir, das muss auf Bundes- und Europalebene geregelt werden. Das ist schwierig genug. Die Hälfte der Verspätungen etwa kommt daher; das wissen Sie auch.

Beim Lärmschutz haben wir übrigens noch entsprechend nachgelegt. Das ist nicht alles das, was Sie gemacht haben, sondern wesentlich mehr, und das werden wir in der Allianz gegen Fluglärm besprechen.

Wir wollen auch die Verspätungsregelungen strenger auslegen und die Bußgeldverfahren nachsteuern. Das wird auch ganz entscheidend für den Erfolg der 16 Punkte sein. Und wir wollen, dass die Gründe, die da nachgespürt werden bei den Airlines für die Verspätungen, mit extra Gebühren belegt werden. Das ist aber nicht zu verwechseln mit einem Bußgeld.

*(Zuruf von Dennis Thering CDU)*

Und wenn Sie jetzt nicht endlich mal aufhören ... Es ist ja widerlich.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Wir wollen auch bei der Flugplangestaltung, dass der ...

*(Glocke)*

Wir wollen, dass bei der Flugplangestaltung ...

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, ich habe Ihnen das eben schon gesagt. Wir wollen hier bitte ...

*(Dr. Monika Schaal SPD beendet mit abgeschaltetem Mikrofon ihren Redebeitrag und verlässt das Pult. – Dennis Thering CDU: Was ist denn hier los? So wenig Respekt der Präsidentin gegenüber! – Zurufe)*

Frau Dr. Schaal, wenn ich die Glocke läute, dann entspricht es hier der Gepflogenheit, dass man kurz innehält und aufnimmt, was ich zu sagen ha-

**(Präsidentin Carola Veit)**

be. Und mein Einwurf ist der, dass Sie bitte darauf achten, dass wir hier so gut wie möglich ordentlich miteinander umgehen. Das betrifft auch den Sprachgebrauch.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Ich höre nicht mal die Glocke bei dem Geklatsche!)*

Und darüber fange ich jetzt auch keine Diskussion mit Ihnen an. Ihre Redezeit ist im Übrigen abgelaufen, Sie dürfen gern Ihren Platz wieder einnehmen.

*(Zuruf: Sechs, setzen!)*

Meine Damen und Herren, ich würde Ihnen jetzt vorschlagen, dass diejenigen, die der Debatte folgen möchten, ihre Plätze einnehmen und vielleicht auch das Unterhalten auf später verschieben. Im Übrigen verstehe ich nicht, warum Sie das nicht zur Debatte angemeldet haben, wenn Sie hier alle so einen großen Redebedarf zu diesem Punkt haben.

*(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)*

Das heißt aber nicht, dass Sie bitte nicht auch den Drei-Minuten-Rednern und -Rednerinnen zuhören. Das gebietet wirklich die Höflichkeit. Sonst gehen Sie bitte raus, draußen ist es auch trocken und geheizt. Im Kaisersaal sind Stühle, da können Sie sich gern unterhalten.

*(Beifall bei der LINKEN)*

So. Wir versuchen jetzt, hier weiterzumachen. – Das gilt auch für die Abstimmung. Das gilt auch für den Senat im Übrigen. – Wir machen jetzt weiter. Frau Sparr hat das Wort. Ihr folgt Herr Dr. Duwe und dann Frau Oelschläger für jeweils maximal drei Minuten.

**Ulrike Sparr GRÜNE:** Meine Damen und Herren! Wir haben uns in den letzten Monaten vielfach und ausgiebig mit der Volkspetition zum Fluglärm-schutz befasst. Es gab im Umweltausschuss zwei Anhörungen – drei sogar – mit Initiativen, Expertinnen und Experten und auch mit dem Senat. Alle Argumente sind auf den Tisch gekommen. Insofern haben alle Beteiligten die Möglichkeit gehabt, sorgsam abzuwägen.

Wir GRÜNE sind uns mit der SPD einig, dass die Anwohnerinnen und Anwohner besser geschützt werden müssen vor dem Fluglärm, der manchmal wirklich schwer zu ertragen ist.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Gleichzeitig müssen wir erkennen, dass nicht nur wir in Hamburg, sondern auch Millionen andere Menschen dieses im wahrsten Sinne des Wortes ...

*(Glocke)*

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihen Sie, Frau Sparr, dass ich Sie unterbreche. – Meine Damen und Herren, haben Sie ernsthaft alle Rücken? Sie drehen mir hier Ihren Rücken zu und stehen in den Ecken. Es wäre wirklich schön, wenn Sie sich entweder hinsetzen oder den Plenarsaal verlassen oder wenigstens leise sind. Es ist wirklich hier oben unerträglich. Es ist für die Kollegen, die der Debatte folgen wollen, unerträglich, und ich finde es ehrlicherweise unangenehm, dass ich das so oft sagen muss. Bitte halten Sie doch die wenigen Minuten noch aus. – Frau Sparr, fahren Sie fort.

**Ulrike Sparr GRÜNE** (fortfahrend): Danke, Frau Präsidentin. Das war ungefähr eine Minute.

*(Dennis Thering CDU: Zwei Minuten!)*

Wir GRÜNE sind uns mit der SPD einig, dass wir den Menschen behilflich sein müssen, mit diesem im wahrsten Sinne des Wortes Verkehrskreuz besser klarzukommen. Entsprechend vielfältig und aufwendig waren die Abstimmungen, um überhaupt zu einem Ergebnis zu kommen, denn die Interessenlagen sind sehr divers.

Jetzt haben wir ein Ergebnis, das uns die Möglichkeit gibt, die Airlines, die gezielt in die Tagesrandstunden gehen und dabei Verspätungen bewusst in Kauf nehmen, wirtschaftlich weiter unter Druck zu setzen. Außerdem setzen wir uns für Verbesserungen in der Flugsicherung ein; auch das ist tatsächlich ein wichtiger Faktor bei den Verspätungen. Ich erspare Ihnen die übrigen 18 Punkte, das führt jetzt zu weit.

*(Dennis Thering CDU: Da steht ja auch nichts drin!)*

Und Herr Thering, tun Sie nicht immer so, als ob damit der 16-Punkte-Plan erledigt wäre, sondern das gilt natürlich weiter und läuft parallel.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Ja, wann fangen Sie denn an, ihn umzusetzen?)*

Herr Thering, in Ihrer Erregung eben haben sie eins vergessen: Unser Angebot, gemeinsam einen einvernehmlichen Vorschlag zu erarbeiten,

*(Dennis Thering CDU: Wo denn?)*

ist von Ihrer Fraktion abgelehnt worden.

*(Dennis Thering CDU: So ein Unsinn!)*

Fragen Sie Ihren Fraktionsvorsitzenden.

*(Dennis Thering CDU: So ein Quatsch! Sie haben den doch schon vorgelegt, den Antrag!)*

Fragen Sie Ihren Fraktionsvorsitzenden.

*(Glocke)*

**(Ulrike Sparr)**

Und der eine Punkt aus Ihrem Antrag ist von uns übernommen worden.

*(Dennis Thering CDU: Ja, habe ich doch gesagt!)*

Also kommen Sie mal wieder runter.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Wie gesagt, es war ein weiter und komplizierter Weg, mit den vielen Akteuren und Interessenlagen zu einem Ergebnis zu kommen. Deshalb hat es leider so lange gedauert.

*(Dennis Thering CDU: Bis zwei Stunden vor dem Ausschuss!)*

Darüber sind wir nicht glücklich und ich gebe zu, diese Kurzfristigkeit im Umweltausschuss war unangenehm, auch für uns, denn eigentlich machen wir das lieber anders. Aber andererseits haben wir es dann doch gemacht, denn schließlich haben die Petenten einen Anspruch darauf, dass sie in einer zeitlich irgendwie angemessenen Frist eine Antwort bekommen. Und inzwischen haben ja auch Sie nun wirklich genügend Gelegenheit gehabt, um sich mit dem Petition der Koalition zu befassen. Also, lassen Sie uns abstimmen und Ende 2019 werden wir sehen, ob und wie wir nachsteuern müssen. – Danke.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Duwe hat das Wort für die FDP-Fraktion.

**Dr. Kurt Duwe** FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ein bisschen sehr laut geworden beziehungsweise ich möchte bei diesem Thema darauf hinweisen, dass wir nicht so abgehoben wie beim Fluglärm diskutieren.

Ich fand es im Umweltausschuss etwas unglücklich, dass die Koalition uns vier Stunden vor Beginn der Sitzung mit einem vielseitigen Petition kam, nach dem Motto "Gebt mal eure Meinung ab". Da wurde nur ganz kurz diskutiert und schon wurde es durchgewunken, ohne dass zum Beispiel ... Ich mache es meistens so, dass ich bei solchen Sachen die Fraktion einbinde und frage: Was haltet ihr davon?

*(Dennis Thering CDU: Sehr richtig!)*

Deshalb habe ich an dieser Diskussion zwar teilgenommen, aber ich habe an der Abstimmung nicht teilgenommen, noch nicht einmal mich enthalten. Denn es war einfach nicht möglich, sachlich damit umzugehen, und das ist im Grunde genommen sehr enttäuschend.

Was mich noch mehr enttäuscht, ist, dass wir heute bei diesem wichtigen Thema nicht eine Debatte führen können. Und das sollte dann von denjenigen angemeldet werden ...

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das hätten Sie doch anmelden können! – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)*

Selbstverständlich. Weil wir nur eine Möglichkeit haben und die Koalition mehrere. Und wenn ich mir anschau, was die Koalition heute zur Debatte angemeldet hat,

*(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)*

dann können Sie doch einmal begründen, warum dieses Thema nicht so wichtig war wie die anderen Themen, die Sie angemeldet haben. Sie haben nämlich Angst gehabt. Sie haben Angst gehabt, dass klar wird, dass zwischen GRÜNEN und SPD in diesem Falle ein großer Meinungsunterschied ist.

*(Dirk Kienscherf SPD: Schwachsinn! Das ist doch Blödsinn, was Sie hier reden!)*

– Ja, natürlich.

Und diese paar Punkte,

*(Glocke)*

die wir da aufgeschrieben haben ...

*(Zurufe)*

Ihre Reaktion zeigt ...

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Kienscherf, Sie haben sich bisher heute ganz wohl tuend von Herrn Thering abgehoben. Bleiben Sie doch bitte dabei.

Herr Dr. Duwe, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Buschhüter? – Dann fahren Sie bitte fort.

**Dr. Kurt Duwe** FDP (fortfahrend): Es wurde schon gesagt: Beim 16-Punkte-Plan haben alle Fraktionen zusammengearbeitet, bei diesem ist es ein rot-grünes Petition und wir hatten gar nicht die Möglichkeit, in die Diskussion einzusteigen. Deshalb haben wir heute einen Prüfantrag mit hineingenommen, um einen Teilaspekt noch einmal besser beleuchten und uns vom Senat erklären zu lassen, warum es zum Beispiel nicht möglich ist, bei Landungen nach 23.30 Uhr

*(Dennis Thering CDU: Guter Antrag!)*

die Regelung zu übernehmen, die schon jetzt ab 0 Uhr gilt, nämlich: eine Einzelgenehmigung zu erteilen. Das ist also keine Forderung, sondern es ist ein Prüfantrag, um klarzustellen, was dem entgegensteht und welche Vorteile es hätte; das ist ein Beitrag zur Diskussion. Vielleicht sollten Sie einmal sehen, dass das ein positiver Beitrag ist und dass Sie mit der Opposition nicht so umgehen können, wie Sie es getan haben. – Vielen Dank.

**(Dr. Kurt Duwe)**

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Oelschläger hat das Wort für die AfD-Fraktion.

**Andrea Oelschläger** AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich möchte nicht alles wiederholen, was jetzt schon gesagt worden ist. Aber wir haben uns sehr lange mit dem Fluglärm beschäftigt und es ist dann wirklich sehr, sehr schade, wenn man dann dreieinhalb Stunden vorher ein Papier bekommt mit 20 Punkten. Gut, es war nicht wirklich viel drin, das muss man leider zugeben. Es waren eigentlich zwei Punkte, wo man sagt, die sind ordentlich gewesen und vernünftig. Alles andere war mehr heiße Luft. Da hätte ich mir, um ehrlich zu sein, als Ergebnis sehr viel mehr erhofft und sehr viel mehr erwünscht. Es ist sehr schade, dass das so kurzfristig gewesen ist – Herr Dr. Duwe hat es auch noch einmal gesagt – und wir nicht die Möglichkeit hatten zu sagen, vielleicht bringt man noch einmal andere Möglichkeiten ein. Das hat die FDP heute getan, und das finde ich sehr vernünftig. Wir sollten das noch einmal zurücküberweisen und auch den Antrag der FDP ernst nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir dann zu den Abstimmungen kommen. War das jetzt ein Antrag auf Rücküberweisung des Ausschussberichts?

*(Dennis Thering CDU: Ja!)*

Gut, dann stimmen wir darüber zunächst ab.

Wer möchte den Bericht des Ausschusses für Umwelt oder den Antrag, nein, den Bericht oder alle Drucksachen an den Ausschuss für Umwelt und Energie zurücküberweisen? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Rücküberweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir können zum Bericht des Ausschusses kommen.

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer schließt sich Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte dann noch das in Ziffer 4 enthaltene Ersuchen beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir können zu Punkt ...

(Zurufe: Der FDP-Zusatzantrag!)

– Der FDP-Antrag; Verzeihung. Den können wir aber, glaube ich, auch jetzt abstimmen. Das tut nichts.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

*(Dennis Thering CDU: So viel zu der Ernsthaftigkeit! Peinlich!)*

Punkt 37, Antrag der CDU-Fraktion: Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen, der "Staustadt" den Kampf ansagen – Ein Aktionsplan zur Linderung der Last durch Straßenbaustellen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen, der "Staustadt" den Kampf ansagen – Ein Aktionsplan zur Linderung der Last durch Straßenbaustellen in Hamburg  
– Drs 21/14170 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei etlichen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen abgelehnt.

Punkt 38, Antrag SPD- und GRÜNE Fraktion: Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas".

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas"  
– Drs 21/14241 (Neufassung) –]**

Das in dem Antrag aufgeführte Gesetz zur Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertagesstätten wurde in unserer Sitzung vom 5. September in erster Lesung beschlossen. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung stattgegeben, die dann aber nicht stattfinden konnte.

Hierzu liegt Ihnen jetzt noch eine Neufassung des Antrags vor, die lediglich redaktionelle Anpassungen enthält.

*(Philipp Heißner CDU: Hört, hört! – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ich dachte, wir machen noch eine Debatte hier! – Gegenruf: Kannst gerne nach vorne gehen, dann machen wir das! Gar kein Problem! – Zurufe)*

**(Präsidentin Carola Veit)**

– Alles klar? Gut.

Dann frage ich Sie jetzt, wer das bereits in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir das Gesetz einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 39, ein Antrag der AfD-Fraktion: Berufung eines Beauftragten der Stadt Hamburg für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Berufung eines Beauftragten der Stadt Hamburg für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus  
– Drs 21/14280 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Hamburg braucht einen Beauftragten zur Bekämpfung von Antisemitismus  
– Drs 21/14455 –]**

Hier haben wir als Zusatzantrag einen Antrag der CDU-Fraktion, den die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Sozialausschuss überweisen möchte. Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag ebenfalls dorthin überweisen.

Wer möchte also zunächst den Antrag der AfD-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte den Zusatzantrag an diesen Ausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auch hier war mitgeteilt worden, dass es den Wunsch auf Erteilung des Wortes nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung gibt. Herr Professor Kruse, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

**Dr. Jörn Kruse AfD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antisemitismus ist eine Geißel der gesamten europäischen Geschichte seit Jahrhunderten. Die Ursachen sind nicht leicht zu analysieren, weil sich religiöse, ethnische, soziale und rassistische Motive in fataler Weise mischen. Der dramatische negative Höhepunkt des Antisemitismus fand ausgerechnet in Deutschland statt, in der finstersten Epoche der deutschen Geschichte.

Seit einiger Zeit erhebt nun der Antisemitismus wieder sein Haupt. In Frankreich findet gerade ein Exodus von Juden nach Israel statt. Grund ist der wachsende Antisemitismus in Frankreich, der terroristische Anschläge auf jüdische Einheiten ein-

schließt, wie wir vor einiger Zeit alle erleben mussten. Die Täter dort haben fast ausschließlich einen muslimischen Hintergrund und islamistische Motivation.

In Deutschland gibt es den aktuellen Antisemitismus im Wesentlichen aus drei Motivationslagen, nämlich von links, von rechts und von Muslimen. Inzwischen hat sich vermutlich herumgesprochen, dass die plumpe Zuordnung, antijüdische Aktionen als rechtmotiviert einzuordnen, zu einer gravierenden Verfälschung der Statistik geführt hat, die unakzeptabel und peinlich ist.

Schön finde ich, dass die CDU sich an den AfD-Antrag angehängt hat und in ihrem Zusatzantrag im Petitum fast das Gleiche fordert wie wir.

*(Dirk Kienscherf SPD: So sind sie!)*

Auch im Text kann ich einigem zustimmen, auch der Bezugnahme auf den Anschlag auf das Restaurant "Shalom" in Chemnitz und auf einen Politiker, dessen Name mir nur mit Schmerzen über die Lippen kommt, und seiner Äußerung über das Holocaust-Mahnmal in Berlin. Allerdings unterschlagen Sie vollständig, Herr Kollege Ovens, dass Ihre Parteifreundin Angela Merkel Hunderttausende von Antisemiten und Israelfeinden im Herbst 2015 und danach nicht nur illegal ins Land gelassen, sondern sogar angelockt hat.

*(Zurufe)*

Diese sind in ihren Heimatländern systematisch zu Judenhassern erzogen worden.

*(Jörg Hamann CDU: Ja, alle!)*

Die Folgen sind eine extreme Bedrohung für alle in Deutschland lebenden Juden und Israeli. Wenn Sie das genauer nachlesen wollen, empfehle ich Ihnen den Aufsatz von Christoph Ernst in der Septemberausgabe des "Cicero", Seite 104. Oder ich empfehle Ihnen das Buch von Arye Shalimar mit dem Titel "Der neu-deutsche Antisemit";

*(Jörg Hamann CDU: Und ich empfehle Ihnen Ihre eigene Partei! Schauen Sie sich die mal an!)*

auch dazu können Sie Informationen im "Cicero" in der Dezember-Ausgabe lesen. Dies zu verdrängen macht Sie beim Thema Antisemitismus völlig unglaubwürdig, liebe CDU-Fraktion.

*(Beifall bei Dirk Nockemann und Dr. Alexander Wolf, beide AfD)*

Dennoch sind wir mit Ihnen, also der CDU-Fraktion, wie Sie mit uns – worüber ich sehr froh bin – der Auffassung, dass Hamburg sich systematisch und kontinuierlich um das Thema jüdisches Leben und Antisemitismus kümmern sollte.

*(Zuruf von Jörg Hamann CDU)*

**(Dr. Jörn Kruse)**

Dafür ist ein staatlicher Beauftragter in Hamburg samt beratendem ... ein wichtiger Schritt. Das bereits bestehende Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg kann wertvolle wissenschaftliche Beiträge leisten. Ich bin froh, dass ich mit Ihnen einer Meinung bin. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD – *Jörg Hamann CDU*: Sind wir nicht!)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Giffei bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Uwe Giffei SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache das ganz kurz. Herr Professor Kruse, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Ihr Verhältnis zum Thema Bekämpfung von Antisemitismus ein instrumentelles ist,

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

dass es nur ein Bestandteil, ein weiterer Baustein Ihrer Politik der Bekämpfung, Stigmatisierung, Ausgrenzung von Musliminnen und Muslimen ist, dann haben Sie den jetzt gerade erbracht.

Über den Zusatzantrag der CDU habe ich mich sehr gefreut, weil ...

(*Detlef Ehlebracht AfD*: Sie haben es nicht verstanden! Nichts verstanden! – Gegenruf von *Dirk Nockemann AfD*: Er will es nicht verstehen!)

– Oh, ich habe das sehr gut verstanden, glauben Sie es mir. Lesen Sie es noch einmal nach und überlegen Sie sich auch, warum Sie immer noch Repräsentanten und Repräsentantin einer Partei sein zu müssen glauben,

(Zuruf)

in der sich Herr Gauland, Herr Höcke, Frau Weidel und andere aufhalten, die nichts anderes tun, als zu spalten, zu hetzen und letztlich die Spaltung der Gesellschaft voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Wenn Sie sich glaubhaft dagegen wenden wollen, gegen diese Spaltung der Gesellschaft, dann verlassen Sie endlich diese Fraktion. Dann können wir darüber reden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Michael Kruse FDP* und *Carsten Ovens CDU*)

Aber ich wollte noch kurz auf den Antrag der CDU eingehen, weil ich wirklich sehr gut finde, dass wir dieses Thema bewegen können. Es ist völlig klar: Wir müssen unseren Einsatz im Bereich Kampf gegen Antisemitismus auf allen Ebenen, in allen Formen verstärken. Es ist gerade in allen Bundeslän-

dern eine Diskussion darüber im Gange, ob zum Beispiel die Einrichtung einer Beauftragten/eines Beauftragten der geeignete Weg ist oder ob eine Verstärkung der Präventionsarbeit ein anderer Weg ist, der vielleicht wirksamer oder genauso wirksam ist. Darüber können wir uns dann intensiv und ergebnisorientiert im Ausschuss austauschen. Darauf freue ich mich sehr. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Ovens hat das Wort für die CDU-Fraktion.

**Carsten Ovens CDU:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 70 Jahre nach der Schoah haben wir wieder ein vielfältiges und buntes jüdisches Leben in Hamburg und in Deutschland und eine enge, vertrauensvolle, freundschaftliche Beziehung mit dem Staate Israel.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Und das ist etwas, auf das wir alle gemeinsam, eigentlich auch fraktionsübergreifend, stolz und wofür wir vor allem sehr dankbar sein können.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Nun ist es leider so, dass es in den letzten Jahren verstärkt zu antisemitischen Überfällen kommt, verschiedenster Art, dass die Definition von Antisemitismus sogar durch die Bundesregierung im letzten Jahr – und durch den Bundestag Anfang dieses Jahres bestätigt – geändert wurde, umfassender gesetzt wurde, alldieweil Antisemitismus eben heute nicht nur in einer einfachen, plumpen Form, sondern teilweise sehr verklausuliert und versteckt hervorkommt. Und die Beispiele, die auch durch die Medien gingen in den letzten Monaten, die uns alle sehr bewegt haben, ob das Verbrennen israelischer Flaggen vor dem Brandenburger Tor in Berlin, der Überfall auf ein jüdisches Restaurant oder auch die in Hamburg zwar zum Glück noch auf ein überschaubares, aber dennoch völlig inakzeptables Niveau gestiegenen Übergriffe, dann ist das für uns alle schwer, beschämend und völlig inakzeptabel. Antisemitismus hat in einer weltoffenen Stadt wie Hamburg keinen Platz, meine Damen und Herren. Da sind wir uns einig.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Die Bundesregierung, die Große Koalition, hat deswegen gleich zu Beginn dieser Legislaturperiode den Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus benannt, der nun seine Arbeit aufgenommen hat und den Austausch mit den Ländern sucht. Ob dann mit einem Beauftragten oder verstärkten Präventionsmaßnahmen, wie es Kollege Giffei schon gesagt hat, das können wir sehr gern diskutieren. Wichtig ist es doch aber nur, dass

**(Carsten Ovens)**

wir hier gemeinsam als Demokraten ein Zeichen setzen gegen Antisemitismus.

Und wenn ich mir dann diesen anderen Antrag, den wir da heute vorliegen haben – Kollege Giffei hat es gerade auch schon gesagt – anschau, wird mir richtiggehend übel.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Mir wird richtiggehend übel, wenn ich dieses Feigenblatt vor mir liegen habe von einer Partei, die in einem Landtagswahlkampf für islamfreie Schulen wirbt.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE* – *René Gögge GRÜNE*: Ekelhaft!)

Von einer Partei, die ein Mahnmal in Berlin, das uns an das dunkelste Kapitel unserer Geschichte erinnert, als ein Mahnmal der Schande bezeichnet. Von einer Partei, die ganz offen gegen Migranten hetzt, die ganz offen ausländerfeindlich agiert. Dann hier ein Feigenblatt einzubringen und zu sagen, man wäre jetzt einmal gegen Antisemitismus, weil sie glaubt, damit irgendwo punkten zu können, dann finde ich das wirklich, wirklich traurig. Ich bin froh, dass wir da gemeinsam eine klare Linie fahren, dass wir unseren Antrag gemeinsam diskutieren und dass wir damit als Demokraten in Hamburg ganz klar Flagge zeigen. Hier ist gegen jedwede Art von Antisemitismus ein entschlossenes Handeln nötig, nicht nur gegen irgendein vorgeschobenes Argument, das von rechtsaußen kommt. Es ist wichtig, dass wir hier zusammenstehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Möller hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich bedanken bei den Kollegen Giffei und Herrn Ovens für ihren Beitrag. Ich habe dem nichts hinzuzufügen, und wir werden im Ausschuss weiter diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Schneider bitte für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Ich möchte mich vollständig dem Kollegen Giffei anschließen und auch Herrn Ovens. Ich habe mich auch gefreut, dass es diesen CDU-Antrag gibt, weil er uns ermöglicht, ein wichtiges Problem wirklich zu diskutieren. Deshalb freuen wir uns, dass er an den Ausschuss überwiesen wird, und wir werden uns an dieser Diskussion ausführlich beteiligen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir jetzt in der Sache über den AfD-Antrag ab.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Punkt 40, Antrag der CDU-Fraktion: Mobilitäts-Modellquartier Mitte Altona – Tempo 30 ...

(Zurufe)

– Den hatten wir doch davor schon überwiesen. Das haben wir zuerst gemacht. Und dann haben wir gefragt, ob wir den AfD-Antrag überweisen wollen. Das ist mehrheitlich abgelehnt worden, und daraufhin haben wir die Drei-Minuten-Debatte gehabt.

Und deswegen sind wir jetzt bei Punkt 40, dem Antrag der CDU-Fraktion: Mobilitäts-Modellquartier Mitte Altona – Tempo 30 in der Harkortstraße.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Mobilitäts-Modellquartier Mitte Altona – Tempo 30 in der Harkortstraße  
– Drs 21/14299 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Sichere Verkehrssituation in der Harkortstraße  
– Drs 21/14467 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14467 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor, den DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen möchte. Die AfD-Fraktion möchte den Antrag der CDU-Fraktion ebenfalls an den Verkehrsausschuss überweisen.

Ich frage zunächst, wer den rot-grünen Antrag entsprechend überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diese Überweisung abgelehnt.

Wer möchte den CDU-Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion.

Wer stimmt ihm zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum gemeinsamen SPD- und GRÜNEN Antrag.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 41, Antrag der CDU-Fraktion: Klarheit 2020 – Kostenschätzung für das Milliardenprojekt U5 vor der nächsten Bürgerschaftswahl veröffentlichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Klarheit 2020 – Kostenschätzung für das Milliardenprojekt U5 vor der nächsten Bürgerschaftswahl veröffentlichen  
– Drs 21/14318 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 43, CDU-Fraktion: Planungs- und Baubeschleunigungsgesetz für Infrastrukturprojekte – Umsetzung der Ziele des Koalitionsvertrages vorantreiben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Planungs- und Baubeschleunigungsgesetz für Infrastrukturprojekte – Umsetzung der Ziele des Koalitionsvertrages vorantreiben  
– Drs 21/14322 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 44, CDU-Fraktion: Ausbildungen in Gesundheitsberufen attraktiver gestalten – Einstieg in die Schulgeldfreiheit aktiv planen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Ausbildungen in Gesundheitsberufen attraktiver gestalten – Einstieg in die Schulgeldfreiheit aktiv planen  
– Drs 21/14323 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir können zu Punkt 45 kommen, ebenfalls CDU-Fraktion: Mehr Planungssicherheit für Eltern und Schulen durch Höchstzügigkeit.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Mehr Planungssicherheit für Eltern und Schulen durch Höchstzügigkeit  
– Drs 21/14324 –]**

Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion selbst an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 47, SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung eines "Hauses für Barrierefreiheit" in Hamburg.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung eines "Hauses für Barrierefreiheit" in Hamburg  
– Drs 21/14327 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir können zu Punkt 49 kommen, GRÜNE und SPD-Fraktion: Berufliche Perspektiven für Studienaussteigerinnen und -aussteiger.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Berufliche Perspektiven für Studienaussteigerinnen und -aussteiger  
– Drs 21/14329 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 51, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg muss zum sicheren Hafen werden!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Hamburg muss zum sicheren Hafen werden!  
– Drs 21/14331 dazu –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Kriminalisierung von Seenotretterinnen und -rettern beenden – Hamburg ist ein sicherer Hafen für Flüchtlinge**

**(Präsidentin Carola Veit)****– Drs 21/14465 –]**

Hier haben wir als Drucksache 21/14465 einen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

Auch hierzu wird das Wort gewünscht gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung, und zwar von Herrn Westenberger für die CDU-Fraktion für maximal drei Minuten.

**Michael Westenberger** CDU:\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben, glaube ich, einen Anspruch darauf, zu erfahren, warum wir gleich wie abstimmen. Wir haben es uns in der Fraktion in den Gesprächen über den Antrag, der jetzt noch von der Koalition von SPD und GRÜNEN gekommen ist, nicht leicht gemacht. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, und ich möchte Ihnen begründen, warum. Wir bleiben bei dem Konsens, den wir in diesem Haus pflegen. Es bleibt bei den Appellen, die aus diesem Haus an die Hamburger Öffentlichkeit gehen. Es bleibt bei den Anregungen, die wir dem Hamburger Senat für die Abstimmung im Bundesrat mit auf den Weg geben. Das große Problem, das wir mit dem Antrag haben, ist, dass es meines Erachtens nicht den jeweils richtigen Adressaten trifft. Das Bundesinnenministerium beispielsweise ist nicht befugt, Außenpolitik zu betreiben – das macht die Bundesregierung –, abgesehen davon, dass viele hier in diesem Raum wahrscheinlich auch der Auffassung sind, dass der Adressat als Bundesminister vielleicht nicht der ist, der auch grüne Ziele nach vorn bringen will. Dann haben wir das Problem, dass der Hamburger Senat nicht befugt ist, mit europäischen Gremien in Kontakt zu treten. Das macht man im Bundesstaatsprinzip auch über die Bundesregierung oder aber über den Bundesrat.

Ich glaube, wir sollten – ich will nicht sagen: Schuster bleib bei deinem Leisten – bei der Mechanik bleiben, die wir auch sonst in diesem Haus pflegen. Wir können den Senat beauftragen, wir können an den Senat appellieren, wir können den Senat ersuchen, und der Senat hat die Möglichkeit, über den Bundesrat Politik zu machen. Das soll er. Er ist dort Teil eines Gesetzgebungsorgans. Auch im Bundesrat kann politisch debattiert werden. Dann haben wir auch eine Reihe von Bundestagsabgeordneten, denen wir über die Partei häufig in den eigenen Gremien Ämter auf Zeit übergeben. Ich glaube, bei einem Antrag, der solche Kurven macht, sollten wir uns überlegen, ob wir das bei einem so bedeutenden Thema machen oder ob es wie sonst als politischer Appell aus der Mitte des gesamten Hauses – wobei ich der Auffassung bin, dass das hier mindestens 80 Prozent aller Abgeordneten sind – verbleiben kann. Das ist der Grund, warum wir uns schwer tun, solch lange Schleifen zu drehen, der Senat möge an die EU

treten. Das geht alles nur über Bundesgremien innerhalb des Bundesstaates. Davon bitten wir Abstand zu halten. Ein Appell hätte unserer Auffassung nach gereicht. Ansonsten bleiben wir da, wo wir immer gestanden haben. Das christliche und humanistische Weltbild ist für uns prägend. Dabei bleiben wir. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zu den Abstimmungen kommen. Wir fangen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an, wobei die Fraktion DIE LINKE Ziffer 1.6 separat abstimmen lassen möchte.

Ich frage also, wer den gemeinsamen Antrag mit Ausnahme von Ziffer 1.6 annehmen möchte. – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Ausnahme von Ziffer 1.6 mehrheitlich so beschlossen worden.

Ich frage, wer Ziffer 1.6 zustimmen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch diese Ziffer beschlossen worden.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir können zum letzten Punkt unserer Tagesordnung kommen, den gemeinsamen Antrag der FDP- und der CDU-Fraktion, der Ihnen in einer Neufassung vorliegt: Mehr Transparenz beim Rückkauf des Fernwärmenetzes – Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 unserer Verfassung.

**[Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:  
Mehr Transparenz beim Rückkauf des Fernwärmenetzes – Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung  
– Drs 21/14337 (Neufassung) –]**

Ich stelle fest, dass der Antrag mit dem erforderlichen Quorum gestellt worden ist und das Aktenvorlageersuchen somit wirksam zustande gekommen ist.

Wird hierzu noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann bleibt mir noch, Ihnen einen schönen Feierabend zu wünschen.

**Ende: 19.35 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Martin Bill, Martin Dolzer, Nebahat Güçlü, Franziska Rath und Dr. Jens Wolf

## Anlage

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die Sitzung der Bürgerschaft am 26. September 2018

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	14055	Hat der Senat eine ungültige Gebührenordnung für Unterkünfte beschlossen?
17	14167	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Juni 2017: Den "Hamburger Sonntagsfrieden" zukunftsfähig machen – Drs. 21/9448
18	14246	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Selbstbestimmungsrechte von Frauen stärken – Kostenübernahme von Verhütungsmitteln für Leistungsbezieher/-innen ermöglichen" – Drs. 21/6995
21	14104	Bericht des Gesundheitsausschusses
22	14105	Bericht des Gesundheitsausschusses
26	14168	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
27	14171	Bericht des Schulausschusses
29	14257	Bericht des Verkehrsausschusses
34	14224	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
9	14057	AvM-Dual – Rahmenbedingungen, Weiterentwicklung und Perspektiven	LINKEN	Schulausschuss
11	14308	Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach §35 LHO, Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Ergänzung nach § 34 LHO, Umbau der Immobilie Wiesendamm 26–30 zum Theaterzentrum am Wiesendamm, Einzelpläne 3.2, 3.3 und 9.2	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss (f) und Kulturausschuss sowie Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
12	14184	Städtebauliche Erhaltungsverordnungen in Hamburg	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Stadtentwicklungsausschuss
13	14304	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2017 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	SPD, GRÜNEN	Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Art. 13 (6) GG

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	14306	Stellungnahme des Senats zum 26. Tätigkeitsbericht Datenschutz des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (Drucksache 21/12110)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
15	14225	Monitoring Schuldenbremse 2018 – Beratende Äußerung nach § 81 Absatz 2 LHO –	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss
16	14161	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturetats gehen!" – Drs. 21/3857	SPD, CDU, GRÜNEN	Kulturausschuss
20	14275	Erster Jahresbericht der Ombudsstelle in der Flüchtlingsarbeit	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration